



Zentral-Organ für die Interessen der im Handels-, Transport- und Verkehrsgewerbe beschäft. Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands. Publikations-Organ des Deutschen Transportarbeiter-Verbandes.

Erscheint jede Woche Sonntags.
Einzel-Abonnement pro Quart. franko geg. franko 1,50 M.
Der Courier ist in die Postleitungsliste eingetragen.

Redaktion und Expedition: Berlin S0. 16, Engel-Ufer 21.
Telephon: Amt IV, 950 und 11864.
Geöffnet von 9 Uhr vorm. bis 4 Uhr nachm., Sonntags geschl.

Redaktionsschluß
am Montag Morgen vor Erscheinen des Blattes.
Unverlangte Manuskripte werden nicht zurückgesandt.
Zuschriften und Reklamationen an die Schriftleitung.

Jr. 18.

Berlin, den 30. April 1911.

15. Jahrg.

Maientag.

Die denkende Arbeiterschaft der ganzen Welt feiert wiederum ihr Maifest und demonstriert damit für den allgemeinen Achtstundentag. Gegen den Widerstand der Herrscher und Machthaber ist die Massenbewegung durchgesetzt; die Arbeiterklasse hat dabei den Kampf nicht gescheut und so manche Maßregelung in den Kauf genommen.

Als der internationale Pariser Kongress 1889 den Achtstundentag als Kerngedanken der Maiabendgebung, als hauptsächlichste Forderung, die das Proletariat den herrschenden Klassen entgegenstellt, einsetzte, gab er damit der großen Bedeutung dieser Reform einen treffenden Ausdruck.

Was einmal von dem Zehnstundengesetz gesagt wurde, daß es die Wiedergeburt der englischen Arbeiterklasse bedeute, gilt in noch viel höherem Maße von dem Achtstundentag. Die lange Arbeitszeit arbeit nicht nur dem Arbeiter alle freie Zeit, die er für sich selbst verhindern könnte, sie erschöpft seine Kraft auch so vollkommen, daß er zu nichts mehr fähig ist und sein dumpfer Kopf nicht imstande ist, klar zu denken; sie zerstört dazu seine Gesundheit und vergiftet seinen Körper durch Überanstrengung, so daß er in einem Alter, wo dem behaglich lebenden Bourgeois noch die besten Jahre kommen, schon ein gebrochener Greis ist, der froh sein muß, wenn er durch minderwertige Beschäftigung sich mühsam durchschlagen kann. All das körperliche und geistige Elend des Proletariats liegt in seiner langen Arbeitszeit verschlossen; mit Verkürzung der Arbeitszeit fängt erst die Möglichkeit seines Emporsteigens an, und sie war daher immer eins der bordensten Ziele der Arbeiterbewegung, ob sie sich politisch oder gewerkschaftlich betätigte.

Der Achtstundentag bedeutet für die Arbeiter der meisten Industrien — es gibt Gewerbe, wo die Arbeit so schwer oder so schädlich ist, daß ein noch kürzerer Normalarbeitsstag notwendig ist — in erster Linie einen Gewinn an Gesundheit, an Wohlbefinden, an Lebenskraft und Lebensdauer. Damit kommt auch die Möglichkeit für andersartige Tätigkeit, namentlich für die Tätigkeit seines Geistes. Die Arbeit unter der Fuchtel des Kapitals ist keine der eignen Neigung angepaßte harmonische Anwendung der verschiedenen Körper- und Geistesenergien, sondern eine endlose Wiederholung immer derselben eintönigen Handgriffe, wobei einige bestimmte Fähigkeiten auf Kosten aller andern ausgenutzt und gesteigert werden und der Mensch einseitig verkrüppelt. Bei der einen Arbeit sind es diese, bei der andern Arbeit andre Muskeln und Nerven, die ausschließlich in Tätigkeit treten. Aber fast jeder Proletarierarbeit ist die einseitige Verwendung der Muskelkraft und der Nervenspannung gemeinsam, die den Geist unbeschäftigt und leer läßt. Daher fängt für den Arbeiter sein wirkliches Leben erst nach der Arbeitszeit an. Nicht nur weil er während der Arbeit Sklave eines fremden Willens ist, sondern vor allem, weil er während der Arbeit überhaupt nicht als Mensch mit menschlichen Eigenschaften und bestimmten Neigungen, sondern bloß als Mehrwerthbildner gilt.

Solange die Arbeit derart ausgedehnt ist, daß der übrigbleibende Teil der 24 Stunden für Schlaf und notdürftige Erholung absolut notwendig ist, solange ist der Arbeiter nie Mensch, nie frei. Denn auch sein

Schlaf, weil er zur Produktion neuer Arbeitskraft nötig ist, steht gewissermaßen im Dienst des Unternehmers. Erst wenn neben der Arbeitszeit noch dem Arbeiter etwas Zeit übrig bleibt, um sich selbst zu leben, seinen eignen Neigungen zu folgen, seinen Geist zu entwickeln und zu nutzen, erst dann fängt er an, ein Mensch zu sein. Daher bedeutet der Achtstundentag nicht nur Gewinn an Gesundheit und Lebenskraft, sondern die Wiedergewinnung des Lebens selbst.

Zwar ist es nur ein kleines Stückchen Leben, das der Arbeiter im Achtstundentag wiedergewinnt. Den größten Teil bleibt er noch immer Sklave, der sogar intensiver als zuvor seine Arbeitskraft verausgabt muß. Aber dieses kleine Stückchen Freiheit könnte den Hebel bilden zu seiner völligen Befreiung. Die freie Zeit, die er zum Studium, zu seiner geistigen und politischen Entwicklung verwenden kann, macht ihn zu einem kräftigeren Kämpfer gegen die Bourgeoisie. Deshalb ist diese einfache Reform zugleich ein Faktor von revolutionärer Bedeutung.

Das hat sich auch sofort in der Haltung der Bourgeoisie bestätigt. Was könnte ihr die Verkürzung der Arbeitszeit schaden, die nach zahlreichen Erfahrungen den Arbeitsertrag nicht einmal schmälert? Und wo sie ihn schmälert, könnte sie diese kleine Verminderung der riesigen Mehrwertmasse ganz gut ertragen. Aber sie fürchtet vor allem die größere Entwicklung, die höhere Kultur, die wachsende Kampffestlichkeit des Proletariats. Deshalb hat sie sich von Anfang an den Maiabendgebungen wütend widergesetzt. Für sie steht der barbarische Charakter des Kapitalismus so fest, daß ihr jeder Versuch, die Kultur der Arbeiterklasse zu heben, eine Unterminderung der heiligen Ordnung darstellt. Dieses Schuldbewußtsein ließ sie schon in der ersten Maieldemonstration im Jahre 1890 einen Versuch zur Revolution erblicken, der mit gewaltigen Mitteln verhindert werden mußte. Und diese Haltung hat die deutsche Bourgeoisie bis jetzt beibehalten.

In öden Mauern, zwischen schmutzigen Wänden, auf öldurchtränktem Boden, in heißer, mit Staub, Dampf, Rauch, Gestank erfüllter Lust, unter furchterlichem Lärm müssen die meisten Arbeiter ihr Tagewerk verrichten. Hohe Worte hören sie oft, ungeheuren Verlust müssen sie sich stillschweigend gefallen lassen, während der brutalisierte Arbeiter sieht, wie das kleinste Ungemach, das die Maschine zu ertragen hat, die wärmste Fürsorge der Unternehmer und Werkmeister hervorruft. Wie klein fühlt sich da das „Ebenbild Gottes“ dem leblosen Ding gegenüber!

Erblassen sieht man die jugendlichen Wangen in der Fabrik, früh sterben die Mitarbeiter dahin, hoffnungslos erscheint das Dasein, denn Befreiung aus dieser Fron gibt es nicht. Nur das Spital oder das Armenhaus kann man tauschen gegen die Fabrik! Gedanken, wie sie den Sklaven und den Leibeigenen beherrschen, müssen oft Macht gewinnen über den freien Arbeiter, über die Millionen, die über nichts verfügen, als über ihre Arbeitskraft und die diese Verfügung dem Unternehmer restlos abtreten müssen, wenn sie das Unrecht auf ein noch so kümmerliches Brot gewinnen wollen. Unterwerfung unter den Willen des Unternehmers, sonst zehrender Hunger oder Verbrechen und Schandel. Das ist das Los des Arbeiters! Das Wort der Bibel: „Wer nicht arbeitet,

soll nicht essen“, ist zur vollen Wahrheit geworden für den modernen Proletarier.

Er sieht aber viele in Verschwendung und Luxus ihre Tage verbringen, die niemals gearbeitet haben, denen seine Arbeit die Möglichkeit sorgenfreier und reichster Lebensführung gestaltet.

Von den Mühen dieser Vergnügungen müssen sich die Reichen und Reichen im Frühjahr im Lande, wo die Zitronen blühen, erholen, im Sommer suchen sie zuerst die stärkende See und dann die stählenden Alpen auf. Zwischen Genuss und Erholung und Vorbereitung neuer Genussfähigkeit verläuft das Dasein so vieler, die sich über die Begehrlichkeit der Arbeiter, über ihre Unzufriedenheit, ihre Neuerungssucht, ihre Forderungen nach Verkürzung der Arbeitszeit, über ihr Streben nach einer Auflösung des Daseins entzüsten.

Jede Betrachtung der Lage der Arbeiter, jeder Vergleich mit den Daseinsbedingungen ihrer verbissensten Feinde muß das Gefühl des Gegenseitens der Klassen, muß die Erkenntnis von der Unüberbrückbarkeit der Kluft zwischen Bourgeoisie und Proletariat erwecken.

Am 1. Mai halten die Arbeiter Einkehr, sie rufen sich ihre Aufgaben und ihr Ziel in Erinnerung, sie erfüllen sich mit reiner Kampfesfreude, gestärkt durch das Bewußtsein, daß Millionen Proletarier von dem gleichen Streben, von derselben Ziellöslichkeit erfüllt sind. Der Proletarier wird sich am 1. Mai bewußt, wie sein Leben öde und leer, sein Dasein schal und traurig wäre, wenn es nicht erfüllt und erhellt würde durch den Sozialismus. Der Arbeiter erinnert sich, daß das Interesse seiner Ausbeuter an ihm nur darin bestand, daß er möglichst viel von seiner Arbeitskraft aufopfere. Der Arbeiter weiß, daß seine Tätigkeit keine Genugtuung, keine Freude schafft, daß sie unter den traurigsten, drückendsten, ja beschämendsten Umständen geleistet werden muß. Der Arbeiter weiß, daß der Arbeitstag nach dem Willen der Unternehmer nur begrenzt würde durch die faktische Leistungsfähigkeit des Arbeiters, daß die tatsächlich enger gezogenen Grenzen ausschließlich den Arbeitern, seinen Organisationen, insbesondere den Gewerkschaften zu danken sind.

Die Intensität der Arbeit ist erhöht, in jeder einzelnen Arbeitsstunde wird mehr geleistet als früher und auch mehr an Arbeitsenergie, die gleichzeitig Lebensenergie ist, verausgabt. Dieser Prozeß ist kaum aufzuhalten, er ist durch die ganze technische Entwicklung sowohl als die kapitalistische Entwicklung bedingt. Aber wenn in jeder Arbeitsstunde mehr Lebensenergie verausgabt wird, so muß eben die Zahl dieser Arbeitsstunden eingeschränkt werden. Angesichts der gesteigerten Intensität der Arbeit wird der Achtstundentag zur Lebensfrage für die Arbeiter.

Zeit ist Geld auch für den Arbeiter. Er bedarf der Verkürzung der Arbeitszeit um so mehr, je größer die seinen Nerven zugemutete Anstrengung jeweils ist. Aber nur ein Mittel gibt es für den Proletarier, eine Verkürzung seiner Arbeitszeit durchzusetzen und dieses Mittel heißt: Organisation! Deshalb setzt der Arbeiter Maientag ein echter und rechter Werntag für die Organisation der Arbeiterschaft.

Vom Transportarbeiterstreik zu Mühlhausen im Elsass.

Bereinigt sind wir nichts — vereinigt rieß es stark! Die Wahrheit dieses Wortes haben in den Tagen vom 20. bis zum 26. März die Müllhäuser Transport- und Lagerarbeiter an sich erfahren. Es dauerte lange — sehr lange — bis unsere Kollegen in dieser Industriestadt die Notwendigkeit der Organisation einsahen. Der Straßenbahnerstreich, wo während neun Tagen auch nicht ein einziger Wagen gefahren ist und wo die starrköpfige Direktion schließlich doch kapitulieren mußte vor der Macht des Transportarbeiterverbandes, dieser Streik hat den übrigen Transportarbeitern die Augen geöffnet. Sie schlossen sich beinahe vollständig dem Verbande an und ein halbes Jahr später sahen wir die Fuhrleute, Schutzherr, Stohlenarbeiter, die Arbeiter auf den Baumaterialienlagern, die Eisenlagerarbeiter, die Fuhrleute und Arbeiter aus den Mehl- und Getreidelagern, die Fleischtransporteure, die Kolonialwaren- und die Petrolfuhrleute, sie alle sahen wir an einem schönen Montag im Streik.

Die Lage der Mühlhäuser Transportarbeiter war bisher keineswegs beneidenswert. Mühlhausen ist die teuerste Stadt im Elsass, wie sollte da ein Arbeiter bei 14- bis 16stündiger Arbeitszeit mit monatlich 75—80, im höchsten Falle 90 Mf. auskommen? Die Bezahlung nach Monatslohn mit halbmonatlicher Auszahlung war natürlich nach dem Herzen der Unternehmer, denn anstatt 52 Wochen im Jahre hatten die Arbeiter nur 48 bezahlt erhalten. Im Jahresdurchschnitt betrug der Lohn für die Einspänner und Lagerarbeiter 960 Mf., was einem Wochenlohn von 18,65 Mf. entspricht; die Zweispänner stellten sich mit 90 Mf. Monatslohn im Jahre auf 1080 Mf. oder 20,75 Mf. pro Woche. Nach dem neuen Abschluß stellen sich die Lagerarbeiter und Einspänner auf einen Wochenlohn von 26 Mf., die Zweispänner auf 28 Mf. pro Woche. Für die Fuhrleute in den Mehls-, Getreide- und Stollontalwarengeschäften wurde ein Wochenlohn von 30 resp. 31 Mf. tariflich festgelegt. Außerdem wurde eine Beschränkung der Arbeitszeit für die Lagerarbeiter auf 10 Stunden und für die Fuhrleute auf 12 Stunden pro Tag festgesetzt. Die Sonntagsarbeit wurde auf die Dauer von 2 Stunden beschränkt, wo sie länger dauert, muß sie wie auch die Überstunden, mit 60 Pf. pro Stunde vergütet werden, während es früher niemandem einfiel, etwas für die Überstunden oder Sonntagsarbeit zu bezahlen.

Die Arbeiter in den Eisengeschäften, sowie die auf den Baumaterialienlagern und auf den Kohlenplätzen hatten einen Tagelohn von 3,20 Mf., wie er in Wülfrath üblich ist. Nach dem Tarifabschluß erhalten auch sie den Wochenlohn von 26 Mf., was für sie einen Mehrlohn von 398 Mf. im Jahre ausmacht. Hinzu kommt noch die Bezahlung der Überstunden, welche vorher gleichfalls fehlte. Die Kutscher im Kohlenhausrhandel erhalten außerdem pro Woche einen Zentner Kohlen gratis geliefert.

Besonders hartnäckig zögerten sich in diesem Lohnkampfe die vereinigten Spediteure, und als schon bei nahe alle anderen Betriebe genehmigt hatten, standen die Speditionsarbeiter und Fuhrleute noch im Streik. Allz Streikbrecher blieben nur in einem Betrieb (Lefage) eine namhafte Anzahl Leute stehen. Nachdem sie einen halben Tag gearbeitet hatten, traten sie den andern halben Tag auch in den Streik ein, um den dritten halben Tag die Arbeit wieder aufzunehmen und am vierten halben Tag wieder zu streiken. Den Unternehmern wurde selbstverständlich durch diese Unzuverlässigkeit das Glückrat gestärkt und so zog sich der Streik vom Montag bis zum Samstag hin, wo sich dann diese Unternehmer gleichfalls zu Unterhandlungen bequemten, die zwischen einer Commission der Arbeiter und den vereinigten Unternehmern geführt wurden und zum Abschluß eines Vertrages mit folgenden Lööhnen, bei 10- resp. 12stündiger Arbeitszeit führten:

Die Einspänner, sowie die Hallen- und Lagerarbeiter erhalten pro Woche 25 M^r, die Zweispanner 27 M^r. ohne Abzug der Bersticherungsbetriebe. Die Arbeitszeit dauert vom morgens 6 Uhr bis 7 Uhr abends, für Überstunden nach 8 Uhr abends werden pro Stunde 50 Pf. vergütet.

Die Herren Spediteure wollten ganz besonders schützen sein und hatten bereits im Februar eine Lohn-erhöhung von 5 bis 10 Mf. im Monat eintreten lassen; sie hofften, dadurch die Arbeiter von der Bewegung abzuspaltern, was ihnen jedoch nicht gelang. Selbstverständlich ist die genannte „freiwillige“ Zulage auf das Konto des Verbandes zu schreiben, denn ohne die Organisation wäre es den Herrn Spediteuren ebenso wenig wie im Jahre 1906 eingefallen, eine Zulage zu gewähren. Auch die Speditionsarbeiter stellen sich auf einen Mehrlohn von 288 Mf. und 324 Mf. im Jahr oder von 5,50 Mf. bis 6,20 Mf. pro Woche.

Insgesamt wurde durch diese Lohnbewegung für 384 Arbeiter ein Mehrlohn von wöchentlich 163,0 M. erzielt. Außerdem wurde eine Befreiung der Arbeitszeit um rund 3000 Stunden pro Woche, sowie die Bezahlung der Überstunden und der Sonntagsarbeit erreicht, gewiß etm

Erfolg, den sich die Millhauser Transportarbeiter vor einem Jahr noch nicht hätten träumen lassen.

Wohlgemerkt, in diese Berechnung sind nur die Arbeiter derjenigen Betriebe in Betracht gezogen, welche direkt beteiligt waren. Auch die Fabrikherren haben ihren Fuhrleuten Zulagen gewährt, ebenso wie die Metzgebauern in Burtzwil und die Fuhrwerkbesitzer in Dornach.

Der Deutsche Transportarbeiterverband hat in Müllhausen eine Kulturarbeit verrichtet, indem er den armen ausgebeuteten Transportarbeitern, welche herein nahe schon an ihrer Lage verzweifeln wollten, den Weg zu einem besseren Fortkommen wies und ihnen Beistand, ihre Lebenslage zu erhöhen.

Transportarbeiter allerorts, berücksichtigt diese Maßnung!

Zum Schluß seien noch einige Intermezzos aus dem Streik selbst erwähnt. Vor dem Streik wurde in verschiedenen Versammlungen der Ruf zur Sammlung laut, aber immer waren noch Wankelmüttige vorhanden. „Weithin die anderen mehr Lohn bekommen, dann bekomme ich ihn auch!“ das war die Parole dieser Kollegen. Die Vorverungen wurden daraufhin nicht an diesejenigen Firmen gesandt, die in der Versammlung vertreten waren, in Summa 56. Am 20. März, dem ersten Tage des Streiks, sah man nur vereinzelt Fuhrwerke fahren, meistens Fuhrleute von auswärtigen. So weit ein Mühlhäusern Fuhrmann fahren wollte, mußte er sich durch eine vom Transportarbeiterverband

mußte er sich durch eine vom Transportarbeiterverband ausgestellte rote Kontrollkarte legitimieren, der Ausweis, daß er in einem geregelten Betriebe arbeite. Da ist es vorgekommen, daß Fuhrleute die Pferde ausspannten und die Wagen mitten auf der Straße stehen ließen. Direkt vor der Polizeiwache standen drei von den Bützweiler Kiesbauern, welche ihren Prinzipalen die Pferde hereinbrachten mit dem Bemerkung, er solle im Streikbureau die Kontrollkarte holen, die er natürlich erst dann ausgefolgt bekam, als er den Bertrag unterschrieben hatte. Dann sah man die Stehtragenproletarier, die Herrn Fuhrwerksbesitzer selbst und deren besser Hälften durch die Stadt futschteren. Die Eisenbahndirektion machte die Eisenbahnen mobil, welche mit einer Armbinde versehen, auf gemieteten Wagen mit der Aufschrift: „Reichseisenbahnverwaltung“ die bahnamtlichen Eis- und Siliciumgüter ausführten, meistens aber die Hälfte wieder mit retournierten, da sie die Kunden nicht auffanden. Natürlich durfte auch die bewaffnete Macht nicht fehlen, die aber nichts zu tun vorsah. Aus ganz Oberelsaß waren die berittenen Gendarmen nach Müllhausen zusammengezogen, um sich im „Lamm“ gütlich zu tun. Der stellvertretende Polizeipräsident Eggers rät Liebermann glaubte wohl schon, den Belagerungszustand über Müllhausen verhängen zu müssen, trotzdem keiner Stunde etwas zu Leide geschah. Er gab

dem Gauleiter gegenüber selbst zu, daß die Fuhrleute mit einverstanden sind, wenn die Pferde ausgespannt werden, können sie dann doch mit der Ausrede nach Hause kommen, sie dürfen nicht fahren! Am vierten Tage des Streiks verbreitete sich plötzlich in der Stadt das Gerücht, bei einem der bestreikten Spediteure sei Großfeuer ausgebrochen. Glücklicherweise handelte es sich um eine Ziegelei, wo kroatische Arbeiter durch Fahrlässigkeit den Brand verursacht hatten.

was sie für eine Macht ausüben können, wenn sie einig sind! Diejenigen, welche noch nicht Mitglied im Verband waren, kamen, um sich aufzunehmen zu lassen und verlangten, daß auch an ihre Arbeitgeber die Forderungen geschickt werden sollten, was in den meisten Fällen mit Erfolg geschah. Der „christliche Hilfs- und Transportarbeiterverband“, welcher vor und nach der Lohnbewegung Zersplitterung in die Reihe der Kollegen zu tragen suchte, war mit — 1 — Mann an dem Streit beteiligt und dieser trat zu unserm Verband über.

Speditionsbetriebe: Meyer und Schauenberger, aml. Güterbestätterei, Hanhardt u. Comp., Eyrisch, Courtallier Thebenoth u. Comp., Stadler u. Gilbert, Ost. Befrage, Michel.
Führgeschäfte: Esslinger, Harnist, Benz, Wunneburger, Hoffstetter, Neuberger, Schmitt, Altschly, Bercher, Unternähr, Esslinger, E., Weber, Riffel, Groet, Bereh, Droschkengesellschaft.

W a u g e n s c h a f t e : Fischer, J., Schweighofer
Detger, Hipp, Ed., Spoerndle, R. u. Salhini, Mo-
nery, Geß-Tscheiller, Siehner, Anglo, Bahn fils, W.
Kleffer.

M e h l = n u b s o l o n i a l - u f w . G e
s c h ä f t e : S i l l i t c h e r M ü h l e n w e r k e , E l s ä s s e r M ü h l e n
w e r k e , A . S c h w o b u . C o m p . , C l a v e b , C o l m a r e r H a m
b e l s g e s e l l s c h a f t , V o r r a c h B r a u n s c h w e i g , L e b y - G u g g e n
h e i m , C a h e n - L e b y , L u d w i g G o t t l i e b .
E t s e n l a g e r : S c h n i e r b e r u . C o m p . , W a c h e
S c h ö n , E . u . J . W e i ß , B l o c h u . L i p p m a n n .

Petroleumgeschäfte: Luminia (Sitz Mannheim), Singstetter.

Weinhändlungen: Colombe, Desfottes.

B e r s c h i e d e n e B e t r i e b e : Valdeck, Ulrich-
mann, Eier- und Butterhandlung, Stöpinski, Dampfwäscherei, Maraviglia, Fünf-
geld, Schindel, Joh. Orth, Schrammer u. Wagenfrott.

Insgesamt sind dies also 79 Firmen mit zusammen 384 Arbeitern. Eine ganze Anzahl konnten wir in unserer Statistik nicht erfassen, wo die höheren Löhne zwar bezahlt, uns Angaben darüber aber nicht gemacht wurden. Einige Firmen aus den oben genannten wollen wir noch besonders erwähnen. Da ist die Petrolgesellschaft „Luminata“, welche sich hartnäckig gegen den Tarifabschluß sträubte, schließlich aber doch unterschreiben mußte. Die Droschkegesellschaft, wo schon dreimal bis viermal, jedesmal ohne Erfolg eingesetzt wurde, weil die Kollegen nicht genügend organisiert waren, hat nach dreitägigem Streik gleichfalls unterschrieben. Die Kolonialwarenfirma Gottlieb, die größte in ganz Elsaß mit dem Sitz in Colmar, bei welcher die Fuhrleute eine Zulage von 12 M. l. pro Woche erzielten; die Kohlenfirma Gebr. Halbhy, einer von den bekannten Kohlenbaronen, welche sich auf Tarifabschlüsse absolut nicht einlassen wollten, außerdem die Müllhäuser Handelsherren, welche sich bisher immer auf den Standpunkt stellten, daß sie allein „Herr im Hause“ seien und ein Fremder, gar ein „Schwob“ habe ihnen nichts einzureden. Reich an interessanten Momenten war diese Lohnbewegung, wo manch intimer Blick in die geistige Verfassung einzelner Unternehmer gemacht werden konnte.

Nicht unerwähnt darf bleiben, daß uns in dieser Bewegung die Konsumgenossenschaft und die Parteipresse unbezahlbare Dienste geleistet haben. Deshalb Kollegen allerorts: Tretet ein in den Verband, stärkt die Arbeiterorganisationen, sowie die Partei und Genossenschaftsbewegung!

Die Lohnbewegung der Berliner Handelsfahrer.

Die Handtuchfahrer Berlins haben ihren seit drei Jahren mit den hier in Frage kommenden Unternehmern abgeschlossenen Tarif-Vertrag zum 1. Mai dieses Jahres gekündigt und die neuen Forderungen in Gestalt eines Tarifentwurfs laut Abmachung im alten Tarif rechtzeitig, innerhalb der ersten 4 Wochen während der Kündigungsfrist, der Unternehmervereinigung zugestellt. Es haben dann Verhandlungen mit den Unternehmern stattgefunden, die sich von Anfang Februar bis Mitte April hinzogen und die auch wieder auf friedlichem Wege zum Abschluß eines neuen Vertrages führten. Die Verhandlungen gestalteten sich etwas langwierig, weil die Branchenleitung selbst die Verhandlungen einleiten mußte. Auch kommt dabei in Betracht, daß sich inzwischen eine zweite Unternehmer-Vereinigung gebildet hat. In Frage kommt somit die Vereinigung der Berliner Wasche-Berleihgeschäfte und die Freie Vereinigung der Berliner Handtuch-Berleihgeschäfte. Die erstere beschäftigt 40 Fahrer und 16 Kutscher, die letztere 38 Fahrer. Diejenigen Firmen, welche keiner Vereinigung angehören, beschäftigen 72 Fahrer, so daß insgesamt bei der Bewegung 150 Fahrer und 16 Kutscher in Betracht kommen. Der alte Tarif hat noch Gültigkeit bis zum 31. April d. J. Vom 1. Mai ab treten die neu abgeschlossenen Tarife in Kraft. Die neuen Tarife sehen in den einzelnen Staffeln eine Lohnherhöhung von 2,—, 2,50 und 3,— Mf. pro Woche vor.

Nach dem alten Tarif be-
trug der Lohn für Fahrer

Nach dem neuen mit der
Fr. Vereinigung der Hand-
buchverleiher abgeschlossenen
Tarif beträgt der Lohn für
Fahrer und Kutscher:

	pro Woche		pro Woche
Anfangs	25,— Wk.	Anfangs	27,50 Wk.
nach $\frac{1}{4}$ Jahr	27,— "	nach $\frac{1}{4}$ Jahr	29,— "
" $\frac{3}{4}$ "	28,50 "	" $\frac{3}{4}$ "	31,— "
" $1\frac{1}{4}$ "	30,— "	" $1\frac{1}{4}$ "	33,— "
" $1\frac{3}{4}$ "	31,50 "	" $1\frac{3}{4}$ "	34,— "
" $2\frac{1}{4}$ "	32,50 "	" $2\frac{1}{4}$ "	35,— "
" $2\frac{3}{4}$ "	33,50 "	" $2\frac{3}{4}$ "	36,— "
" $3\frac{1}{4}$ "	34,50 "	" $3\frac{1}{4}$ "	37,— "
" $3\frac{3}{4}$ "	36,— "	" $3\frac{3}{4}$ "	39,— "
als Höchstlohn		als Höchstlohn	

Nach diesen Abmachungen ist das sogenannte Prozentlohnssystem ausgeschlossen. Die Vereinigung der Wäscheverleihgeschäfte hat sich trotz mehrfacher Verhandlung den vorstehenden Lohnvereinbarungen nicht angeschlossen; sondern in Rücksicht darauf, daß diese angeblich mit anderen, d. h. schlechteren, Lohnpreisen zu rechnen haben will, andere Vereinbarungen getroffen. — Abgesehen davon, daß diejenigen Firmen, bei denen das Prozentlohnssystem besteht, auch in Zukunft daran festhalten, erschienen die sonstigen Lohnzugesindnisse doch annehmbar und ließen es unsere hier in Frage kommenden Kollegen deshalb nicht zum Neukersten kommen; so daß der neue Abschluß auch hier auf friedlichem Wege zustandegekommen ist. —

Nach diesem Tarif erhalten die sogenannten Prozentfahrer ab 1. Mai 1911 einen Lohn von 16,— Mf., ab 1. Mai 1912 einen solchen von 16,50 Mf. und ab 1. Mai 1913 einen Lohn von 17,— Mf. pro Woche und außerdem 10 p.Ct. von der erzielten wöchentlichen Einnahme. (Nach dem alten Tarif erhält diese Gruppe 15,— Mf. pro Woche und 10 p.Ct.) Diejenigen Fahrer, welche nur Lohn erhalten, wurden nach den oben angeführten alten Lohnsäcken bezahlt. Die Rutscher hatten nach dem alten Tarif einen etwas höheren Lohn und zwar nach der nachstehend angeführten Skala. Nach dem neuen Tarif erhalten Fahrer und Rutscher den gleichen Lohn, wie folgt:

Nach dem alten Tarif erhalten die Kutscher einen	Nach dem neuen Tarif erhalten die Kutscher und Fahrer einen	pro Woche
Anfangslohn 26.— Ml.	Anfangslohn 28.— Ml.	
nach $\frac{1}{4}$ Jahr 29.— "	nach $\frac{1}{4}$ Jahr 30.— "	
" 1 $\frac{1}{4}$ " 30.— "	" 1 " 32.— "	
" 2 $\frac{1}{4}$ " 32.— "	" 2 " 34.— "	
" 3 $\frac{1}{4}$ " 34.— "	" 3 " 36.— "	
" 8 $\frac{1}{4}$ " 36.— "	" 4 " 37.— "	
	" 5 " 38.— "	

Nach den neuen Abmachungen erhalten die Handwagenfahrer auf den Anfangslohn eine Zulage von 3.— Ml., die Kutscher eine solche von 2.— Ml. pro Woche. Im Uebrigen beitragen die Zulagen 2.— Ml. pro Woche.

Für das Füttern der Pferde an den Sonntagen erhalten die Kutscher eine Extravergütung: Dieselbe beträgt für 1 bis 3 Pferde 1,50 Ml., für 4 bis 6 Pferde 2.— Ml. Falls über 6 Pferde zu besorgen sind, erhalten dafür 2 Mann je 1,50 Ml., über 9 Pferde erhalten 2 Mann je 2.— Ml.

Die Mitsahrer erhalten einen Anfangslohn von 25.— Ml. von Jahr zu Jahr steigend um 1.— Ml., bis zum Höchstlohn von 29.— Ml. pro Woche.

Die jugendlichen Arbeiter erhalten an Lohn bei einem Alter von:

14 Jahren	14,— Ml.	pro Woche,
15	15,—	" "
16	17,—	" "
17	18,—	" "
18	19,—	" "
19	20,—	" "

Mit dem erreichten 20. Lebensjahr erhalten die Betreuenden, falls sie noch weiter beschäftigt werden, den unter 2. Tabelle festgesetzten Lohn.

Nach Abschluß des Tarifs mit der freien Vereinigung sind die Löhne für die jugendlichen folgendermaßen geregelt:

von 14 Jahren 15,40 Ml.	von 17 Jahren 18,70 Ml.
" 15 " 16,50 "	" 18 " 19,80 "
" 16 " 17,60 "	" 19 " 20,90 "

Alle in einem Betriebe ausschließlich beschäftigten Fahrer, resp. Haussdiener oder Kutscher erhalten einen Lohn von 60 Pf. pro Stunde, resp. 5.— Ml. pro Tag oder 28.— Ml. pro Woche. (In beiden Tarifen gleich.)

Mitsahrer für Gespanne erhalten 50 Pf. pro Stunde, resp. 4,50 Ml. pro Tag. Diejenigen Auskraften, welche bei starken Schneefällen oder sonstigen schwierigen Wegeverhältnissen herangezogen werden müssen, erhalten 50 Pf. pro Stunde, resp. 4,50 Ml. pro Tag. Die Leichteren können in dringenden Fällen auch ohne Benutzung des Verbandsarbeitsnachweises angenommen werden.

Von besonderem Interesse ist die nachstehende Abmachung, welche in beiden Tarifen aufgenommen ist:

Beim Ableben eines Fahrers oder Kutschers (auschließlich der jugendlichen Arbeiter) sind den Hinterbliebenen (Frau, minderjährige Kinder) nach zweijähriger Tätigkeit 100,— Ml., dann steigend von Jahr zu Jahr um 20,— Ml., bis zum Höchstbetrage von 200,— Ml., auszuzahlen.

Die Auszahlung erfolgt vier Wochen nach dem Tode des Betreffenden, vorausgesetzt, daß seitens der Erben der Firma keinerlei Konkurrenz gemacht wird.

Jedem Fahrer werden nach einjähriger Tätigkeit 6 Arbeitsstage, nach zweijähriger Tätigkeit 12 Arbeitsstage Sommerurlaub gewährt, unter Fortzahlung des Lohnes. (NB.: Die alte Unternehmervereinigung gibt nur nach zwei Jahren 1 Woche Urlaub.)

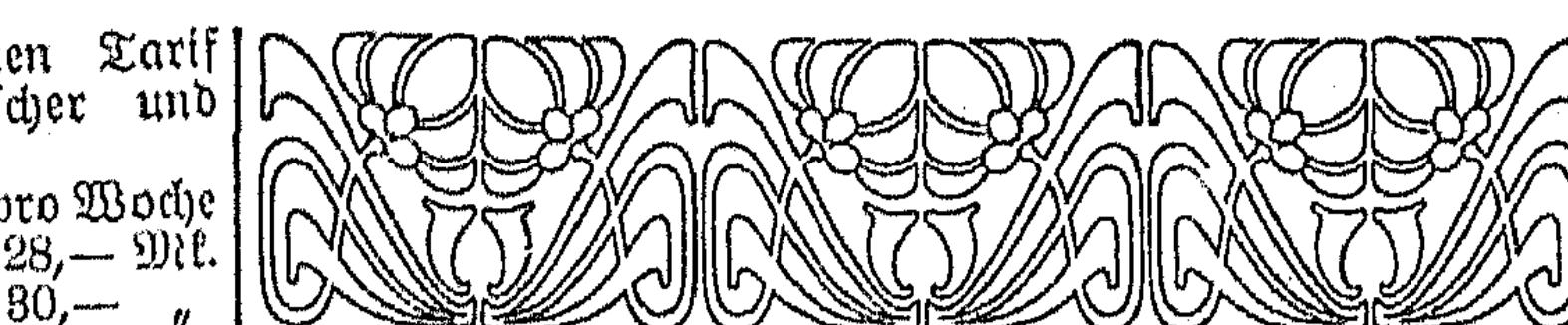
Im Uebrigen sind in Bezug auf Arbeitszeit, Bezahlung von Überstunden, als auch Regelung der Arbeitsvermittlung, die im alten Tarif getroffenen Bestimmungen in die neuen Tarife wieder aufgenommen worden.

Die Einzelfirmen, d. h. diejenigen Firmen, welche keiner der beiden Unternehmervereinigungen angehören, ist der Tarif, welcher mit der freien Vereinigung abgeschlossen ist, zur Unterschrift gegeben worden. Alles in allem genommen, bringen die neuen Tarife unseres Kollegen Handtuchfahrern recht nennenswerte Vorteile in wirtschaftlicher Beziehung, was vorwiegendlich von jedem der hier in Frage kommenden Kollegen anerkannt werden wird; wenn auch anderntags zugegeben werden muß, daß nicht alles, was gefordert worden ist, erzielt werden konnte. Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse sind somit für die Handtuchbranche wieder auf drei Jahre geregelt und werden unsere Kollegen in Rücksicht auf alle im Laufe der alten Tarisperioden gemachten angenehmen und unangenehmen Erfahrungen ihre Maßnahmen sicherlich so treffen, daß die neuen Tarife in allen ihren Teilen beiderseitig gehalten und durchgeführt werden. Selbstverständlich ist dazu, wie bisher, ein gutes Organisationsswerk hinzu, worfür die Handtuchfahrer in erster Linie selbst zu sorgen haben.

Die Letzten besiegen die Hund!*

Die Freie und Hansestadt Hamburg befindet sich, wie alle modernen Staaten, in finanziellen Schwierigkeiten. Einnahmen und Ausgaben sind aus dem Gleichgewicht geraten. Woher die Deckung? Das ist jetzt die Frage. Seit geraumer Zeit hat eine gesetzliche Kommission von Senats- und Bürgerschaftsmitgliedern sich die hochweisen Köpfe zerbrochen, sie zu beantworten. Endlich ist man mit Vorschlägen herausgerückt. Nimmt man sie als Ganzes, dann fällt man sein Urteil am treffendsten und kürzesten in die Worte: Sie sind auch danach!

Statt den einfachsten und absolut sicheren Weg zu gehen, dort zu nehmen, wo etwas ist, und durch entsprechende Gestaltung der Einkommen- und



Arbeiterfeiertag.

Schön ist die Welt!

Blütenfülle auf tauigen Brüggen,

Leuchtender Maiensonnenchein!

Weiche, schimmernde Wolken neigen

Über den knospenden Buchenhain.

Und ich hör' eine Drossel schlagen

Also schmelzenden Liebesgruß,

Dass ich froh wie in Jugendtagen

Tief aus der Seele jauchzen muß:

Schön ist die Welt!

Schön ist die Welt!

Aber da drinnen in finstern Kasernen

Drängt sich die Mühe, kauert die Not,

hört aus unerreichbaren Fernen

Nur verschollen des Frühlings Gebot.

Wo die Spindeln sausen und schwirren,

Stückiger Deldampf schwängert die Luft,

Wo die Hämmere stampfen und klirren,

Ist es umsonst, daß die Freude ruft:

Schön ist die Welt!

Schön ist die Welt!

Ihr, die des Lebens Früchte gebrochen,

Habt ihr den Mut, daß ihr es verwehrt,

Wenn nach düsteren Werktagswochen

Auch die Armut Freude begehr?

Wenn, die für euch schaffen und ringen,

Die für euch rüsten des Lebens Gefog,

Einmal mit durstenden Augen verschlingen

Einen hellsonnigen Frühlingstag?

Schön ist die Welt!

Schön ist die Welt!

Brüder, ich sehe den Tag sich bereiten,

Da in maiengeschmückter Schar

Glückliche, bessere Menschen schreiten

Zu der Schönheit holdem Altar.

Da nicht mehr aus dunkelndem Lide

Heimlichen Hasses Funke springt

Und ein seliger Arbeitsfriede

Über die deutsche Erde singt:

Schön ist die Welt!

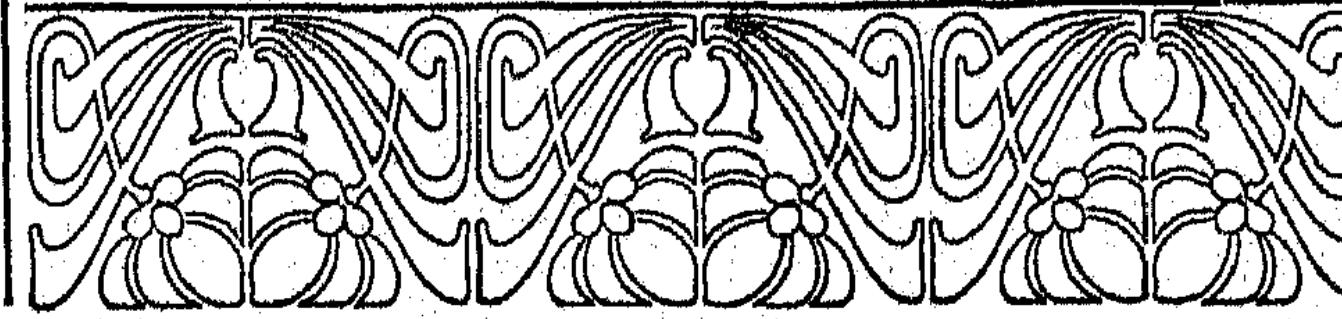
Schaffung einer Vermögenssteuer die Mittel zu suchen, deren man bedarf, hat man rund ein Dutzend Steuerarten ausgestügt, die zusammen die Summe von 7 000 000 Ml. p. a. liefern sollen. Natürlich sind das in der Mehrheit Steuern, die nichttragfähig sind, sondern die in mehr oder weniger direkt, teils indirekt, indem die zuletzt besteuerten sie — ebenso wie die Bier-, Tabak- und andere Steuern — auf andere abwälzen. Das gilt von der Konsumvereinssteuer, durch die den armen Familien ihre Einsparungspartie in Höhe von 15 p. C. konfisziert werden, das gilt von der Lustbarkeitssteuer, die am härtesten die Arbeiter in ihren bescheidenen Verlustigungen und billigen Veranstaltungen trifft, das gilt von der Erhöhung des Wassergeldes, die natürlich die Hauswirte von den Mietern werden zahlen lassen, sofern nicht eine Einschränkung des Wasserverbrauchs, also eine der Hygiene zu widerlaufende Wirkung, eintritt.

Sind hieran unsere Kollegen in ihrer Allgemeinheit, die in den Konsumvereinen beschäftigt, ferner in Rücksicht auf ihre Lohn- und Arbeitsverhältnisse interessiert, so kommen bei der geplanten Erhöhung des Tonnenabgeldes und der Kriegsbeiträgen besonders unsere am Hafen tätigen Kollegen in Frage. Hieraus erhofft man eine jährliche Mehreinnahme von 600 000 Ml. bzw. 1 250 000 Ml.

Das Organ der Kaufleute und Reederei, der "Hbg. Corresp.", macht bereits in der entschiedensten Weise gegen diese Projekte Front, während er natürlich gegen die lediglich auf die armen Schlucker gerichteten Attentate kein Wort der Entrüstung findet! Er meint, die Vorschläge ständen "in dem denkbaren Widerspruch zu den Klagen, die aus hamburgischen Schiffsfahrtstreissen über die zunehmende Vertreibung des Hamburger Hafens und den immer wachsenden Wettbewerb der ausländischen Häfen in den letzten Jahren immer erneut laut geworden" seien. Es heißt geradezu, die Art an die Wurzel der Großmachtsstellung Hamburgs im Wirtschaftsleben legen, wenn man daran geht, in Hamburg den Verkehr höher zu besteuern". In der Leistungsfähigkeit seiner Hafenanlagen sei Hamburg anders Welthäfen nicht mehr voraus, diese seien vielmehr auf einen ebenbürtigen Stand gebracht oder im Begriff, darauf zu kommen. Dabei seien die Betriebskosten denen anderer Häfen vorausegestellt. Die Hamburger Hafenosten übertragen heute weitauß die der beiden bedeutendsten Konkurrenzhäfen, Antwerpen und Rotterdam, namentlich soweit die Benutzung des Kais in Frage kommt. Noch größer sei die Differenz beim Vergleich mit Triest und Kopenhagen. Die Folge davon sei, "daß die westeuropäischen Häfen immer mehr in West-, Südund Mitteleuropa an sich ziehen könnten und die Stellung Hamburgs als Westhafen für das Ausland einbüßen erleide". War sei aus der ständigen Zunahme des Konsums im Hinterlande bislang Hamburg noch eine Steigerung des Verkehrs zugeslossen, aber die Konkurrenten seien seit langem eifrig an der Arbeit, die Quellen dieses Verkehrs Hamburg abzugeben und zu sich herüberzuleiten." Dabei fänden sie augenscheinige Staatsunterstützung. In Hamburg dagegen stelle man die Kais nicht frei zur Verfügung, die Reedereien zahlten vielmehr jahraus, jahrein Pachten, die das angelegte Kapital verzinsen und amortisieren, einerlei, ob ihr Geschäft ihnen gestatte, die Kais auszunutzen, oder ob sie, wie vor drei Jahren, ihren Betrieb zu einem großen Teil stilllegen müßten. Statt den Wettbewerb durch die neuen Steuern zu erschweren, sollte man eher danach trachten, diese Ungünst der Lage auszugleichen, wenn man von der Stellung Hamburgs nichts einbüßen wollte.

Sowohl das Reedereiorgan, Demgegenüber wird darauf hingewiesen, daß die hamburgische Kaimverwaltung mit von Jahr zu Jahr steigendem Defizit arbeitet, weil ihre Umsätze naturgemäß wachsen, während die Abgaben sich gleichbleiben. In der Bürgerchaft hat der Genossenschaftsverein unter dem letzten Jahre wiederholt mit Nachdruck darauf hingewiesen, daß dies ein in einem geordneten Staatswesen unhalbbarer Zustand sei, daß es auf keinen Fall angehen könne, daß aus den allgemeinen Mitteln einem Betriebe Bußgelder gewährt werden, der nur dem Handel zugute komme. Seitens der sozialdemokratischen Bürgerchaftsmitsglieder vertritt man weiter die Meinung, daß die oben wiedergegebene Behauptung, die Gesamtkostenlast Hamburgs seien höher, als die anderer, insbesondere der Konkurrenzhäfen, nicht zutrete, denn Hamburgs Gelegenheiten seien so außerordentlich groß, daß allein die Erbspartansianist an Betrieb, die im Schiffsverkehr von so eminentem Wert ist, alle etwaigen kleinen Nachteile vollständig ausgleiche. Da außerdem Hamburg durch den Bau gewaltiger, riesenförmiger und verschiedenartiger Hafenanlagen dem Handelsauf Kosten der Allgemeinheit ungünstig hohe Opfer bringe, sei eine mäßige Erhöhung der Gebühren, wie sie die Vorlage verlangt, nur recht und billig.

Die gegensätzlichen Ausschreibungen, zwischen denen sich natürlich noch eine ganze Reihe mehr nach der einen oder andern Seite neigender bewegt, werden bei der Bergung der Vorlage im Plenum der Bürgerchaft scharf zum Ausdruck gebracht werden. Der Kaugang ist angesichts des ungeheuren Einflusses, den die Schifffahrt und Handelskreise im Bunde mit der Großindustrie auszuüben vermögen, noch ganz ungewiß. Wie sich die einzelnen Parlamentsgruppen zu den bunten "Appothekerechnungen" stellen, wird



das schlechtdustende Buffet richtig getauft wurde, ist noch nicht klar. Bedenkt wird ein heilloser Schachter zu beginnen, bei dem jeder den andern übers Ohr zu hauen sucht. Und solche Händel werden meistens außer Acht gelassen.

Wie aber auch immer die Würfel fallen werden, unsere Kollegen befinden sich dabei in der unangenehmsten Lage. Im Bericht der Steuersuchkommission ist als ein wesentlicher Grund der Unterbilanz der Haushaltung die Steuererhebung der Arbeitsschule angegeben. Nun steht zwar fest, daß diese nur eine überwiegend war und in gar keinem rechten Verhältnis steht zu der gleichzeitigen Schlag um Schlag erfolgten Steigerung der Lebensmittel und der Preisen. Wird aber dem Staat die Erhöhung der Gebühren verlangt, dann wird er natürlich allen späteren Bitten um Besserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse die "bedauerliche Unrentabilität des Betriebes" entgegenhalten. Die mangelhaften Organisationsverhältnisse an den Staatsklasen und die unter der Flagge des "deutschen" Direktors Winter segnenden "lieben Kinder" werden dann dazu führen, daß in absehbarer Zeit an eine Änderung der bestehenden unleidlichen Verhältnisse nicht zu denken ist, es sei denn, die Mitarbeiter raffen sich schnellstens dazu auf, als geschlossenes Ganzes vor ihren Arbeitgeber zu treten und einig hinter ihren Wünschen und Forderungen zu stehen. Das hoffe, hoffen wir schlußlich im Interesse der Bevölkerung.

Bevollmächtigen aber die Herren Gesetzgeber dem Staat trotz des handelskammerlichen Widerstandes die Gehürenerhöhung, dann werden die Nieder und sonstigen Hafenherren das gleiche Spiel vor ihren Lohnsläufen aufführen, das andernfalls der Staat in Szene setzt. Wir haben vor kurzem bereits auf das scheinheilige Manöver dieser Leute hingewiesen, die unter der Parole "Erhaltung unserer Konkurrenzfähigkeit" die Niederhaltung der Löhne der Kaufarbeiter in der ganzen zivilisierten Welt erstrebten. Kurz man nun in Hamburg ihren Profit um ein paar Silberlinge, dann werden sie ganz sicher sofort versuchen, alles im Handumdrehen auf die Kaufarbeiter abzuwälzen. Und während sich der Staat vielleicht mit der Verweigerung von Lohnzulagen begnügen wird, werden die privaten Ausbeuter dabei schwerlich stehen bleiben, sondern probieren, ob sie nicht offen oder verdeckt von dem Allzuwenig, das sie unsern Kollegen zulösen lassen, noch etwas abknappen können.

Auf alle Fälle also gehen unsere Hamburger Kollegen am Hafen sehr ernsten Zeiten entgegen, mag die Entscheidung fallen, wie sie will. Mehr denn je wird es da notum, daß sie ihre Kräfte sammeln, die Berstreutten, die absichtlich stehen oder gar in feindlichen Körperschaften gegen ihr eigenes und ihrer Kameraden Wohl freuen, wieder unter der Verbandsfahne vereinigen und besonnen und fest für ihr gutes Recht auf ein menschenwürdiges Dasein eintreten.

Den letzten heißen die Hund! Gebissen wird auch hier wieder der leiste, und das sind immer die Arbeiter! Die Leichen haben den größten Vorteil vom Staat, sie müssen rechtmäßig auch am meisten zu dessen Ausgaben beitragen. Das fällt ihnen aber gar nicht ein! Wozu haben sie den gebüldigen Packesel "Arbeiter"? Der schlept schon so viel, da mag er auch noch ein wenig mehr auf seinen lastgewohnten Macken laden. Sein täglich Brotwirb kann ihm durch die Umstände für den "Konsumenten" verteuern, die Miete wird ihm der Hausgravier wegen des Wasserssteigernd und um jeden Pfennig Lohn wird er erhöht, fämpfen müssen mit den Vertretern derjenigen Klasse, die des Staates Wohlthaten mit Scheffeln sich zumessen läßt, die den Arbeiter ausnutzt, daß es nur so eine Art hat, und die obendrein sich vom Steuerzahlen drücken, wo und solange es irgend geht!

Die Entwicklung unserer Berliner Jugendorganisation im Jahre 1910

einschließlich der Berichterstattung über die Kassenverhältnisse, die Benutzung der Bibliothek und des Arbeitsnachweises, war das Thema der letzten Mitgliederversammlung der Berliner Jugendsektion. Außerdem wurde die Neuwahl der Sektionsleitung vorgenommen und verschiedene Anträge besprochen.

Der Sektionsleiter gab in seinem Referat eine eingehende Darstellung der Tätigkeit der Jugendsektion im vergangenen Jahre. Seitens der Sektionsleitung und der bestehenden 15 Abteilungsleitungen wurden im vergangenen Jahre 83 Mitgliederversammlungen abgehalten, in denen Vorträge aus den unterschiedlichsten Wissensgebieten gehalten wurden. Öffentliche Agitationversammlungen, die sich gewöhnlich an die Jugendlichen einer bestimmten Branche richteten, fanden neun statt; außerdem wurden 28 Betriebsversammlungen abgehalten. Der körperlichen und geistigen Ausbildung der Jugendlichen dienten dreizehn Partien in die nähere und weitere Umgebung Berlins, vier Führungen durch Museen und ein Besuch der Treptow-Sternwarte. Zwecks Erledigung der Verwaltungsarbeiten und weiterer Schulung der jugendlichen Funktionäre fanden 32 Sitzungen der Sektionsleitung und 24 Versammlungen der Funktionäre, deren Zahl zurzeit 126 beträgt, statt. Außerdem waren einzelne Mitglieder der Sektionsleitung an 26 diversen Sitzungen beteiligt.

Bon Bedeutung für unsere jugendlichen Berufsangehörigen waren auch die Veranstaltungen für die gesamte arbeitende Jugend Berlins. Sowohl an den Unterrichtskursen, welche in die verschiedenen Wissens-

gebiete einführen, als auch an den Sonntagsveranstaltungen, die gewöhnlich aus einem Vortrag, fünfjährischen Darbietungen und anschließendem geselligen Sammensein bestehen, beteiligten sich die Mitglieder der Jugendsektion in erfreulichem Maße. Ebenso erfreuen sich die im Laufe des vergangenen Jahres erreichten Jugendheime eines regen Besuches seitens unserer Jugendlichen und ist nur zu wünschen, daß in Berlin bald eine größere Anzahl solcher Heime errichtet werden.

Die intensive Tätigkeit der jugendlichen Funktionäre wurde belohnt durch ein erfreuliches Wachsen nicht nur der Zahl der jugendlichen Mitglieder, sondern auch durch eine beträchtliche Steigerung der Aufnahmen und Wochenbeiträge. Nachstehende Zahlen geben darüber ein anschauliches Bild. Es wurden in die Jugendsektion aufgenommen im Jahre 1908: 526, 1909: 760 und 1910: 1384 jugendliche Berufskollegen. Mitglieder der Jugendsektion waren vorhanden am Schlusse des Jahres 1908: 542, 1909: 772 und 1910: 1622. Von den jugendlichen Kollegen wurden entrichtet Wochenbeiträge im Jahre 1908: 21 763, 1909: 26 687 und 1910: 49 137. Die Einnahmen aus den Eintrittsgeldern und den Wochenbeiträgen beliefen sich im Jahre 1910 auf 12 976,25 M.

Arbeitslosenunterstützung wurde an 38 Jugendliche im Betrage von 280,30 M. ausgezahlt; Arbeitslosenunterstützung erhielten 58 Jugendliche im Betrage von 409,15 M. Von den sonstigen im Interesse auch der jugendlichen Kollegen bestehenden Einrichtungen erwiesen sich der Arbeitsnachweis und die Bibliothek als äußerst wirksame Mittel zur gewerkschaftlichen Schulung und geistigen Weiterbildung. Besonders die Benutzung der Bibliothek seitens der Jugendlichen ist im Berichtsjahr weiterhin gestiegen. Während 1909 die Zahl der jugendlichen Leser 140 betrug, waren es 1910 nicht weniger als 246 junge Kollegen, die wohl den größten Teil ihrer Zeit ihrer Bibliothek entnahmen. Auf jeden Fall ist hier bei einer großen Anzahl Jugendlicher das Interesse für gute Literatur geweckt und praktische Arbeit im Kampf gegen die Schundliteratur geleistet worden. Den Bericht über den Arbeitsnachweis gab der Leiter desselben. Der Redner wies darauf hin, daß in stetigem Maße die Jugendlichen den Nutzen eines gut funktionierenden Arbeitsnachweises erkennen, der es ihnen erspart, in jedem Wind und Wetter nach Arbeitsgelegenheit auf der Straße umzuschauen zu müssen. Im Jahre 1910 meldeten sich arbeitslos 2848 Jugendliche. Zu besetzende Stellen wurden gemeldet 4321, von denen nicht weniger als 2687 Stellen durch unsere arbeitslosen Jugendlichen besetzt werden konnten. Weiter konnte der Redner darauf hinweisen, daß den arbeitslosen Jugendlichen jetzt ein besonderer Aufenthaltsraum zur Verfügung steht, und somit einem dringenden Bedürfnis Rechnung getragen ist. Aufgabe der arbeitslosen Jugendlichen muß es nun sein, durch ihr Verhalten unseren Nachweis dem Unternehmer gegenüber zu empfehlen und demselben den Bezug der nötigen Arbeitskräfte von unserem Nachweis ratsam erscheinen zu lassen.

Die Diskussion über die verschiedenen Berichte wandte sich fast ausschließlich dem Arbeitsnachweisbericht zu, ein Beweis, wie gerade diese Einrichtung in unserer Organisation den Interessen der jungen Kollegen entspricht. Dann wurde die Wahl der Sektionsleitung vorgenommen und besteht nun dieselbe aus den Kollegen Schröder als 1. Sektionsleiter, Sonnemann als 2. Sektionsleiter und Simetta als Schriftführer; zu Beisitzern wurden gewählt die Kollegen Becker, Beutel, Hensel und Matthes. Die eingegangenen Anträge befragen die Wahl einer Agitationsskommission und die Frage der Agitation unter den weiblichen Jugendlichen Berufsangehörigen seitens der Jugendsektion. Diese Anträge wurden zwecks einstimmender Aussprache bis zur nächsten Mitgliederversammlung vertagt.

Mit der Aufforderung an die Jugendlichen, im laufenden Jahre mit vermehrtem Eifer die Auflärungsarbeit unter den organisierten Jugendlichen fortzuführen und für die entsprechenden Veranstaltungen der Jugendsektion eifrig zu agieren, wurde die gut besuchte Versammlung geschlossen.

Aus der Genossenschaftsbewegung.

Eine Muster-Konsumgenossenschaft. Der soeben erschienene Jahresbericht der Hamburger "Produktion" für 1910 zeigt diese großzügige Schöpfung der Hamburger Arbeiter wieder als ein Musterunternehmen auf dem Gebiete der genossenschaftlichen Warebeschaffung. In einer Zeit steigender Warenpreise bricht sich, gefördert durch die Wechslisse des internationalen und des nationalen Sozialist Kongresses, in den breiten Massen immer mehr die Erkenntnis von der Notwendigkeit des Zusammenschlusses der Konkurrenten Bahn. Die Zahl der Mitglieder der "Produktion" vermehrte sich im letzten Geschäftsjahr von 41 875 auf 49 312, d. h. um 7437 Familien. In noch stärkerer Progression stieg der Umsatz, nämlich von 10 045 936 auf 13 107 169 M., oder um 3 061 233 M.

Der größte Teil dieses Umsatzes entfiel selbstverständlich auf Kolonialwaren. Zu seiner Bewältigung dienten zu Beginn des Jahres 60 Läden, denen sich im Laufe desselben 9 weitere hinzugesellten. Hierzu kamen 12 Schlachtereiläden zu Beginn und 19 zu Ende des Jahres. Der Umsatz der Schlächterei ist in beständiger, rascher Steigerung begriffen. Die "Produktion" hat es verstanden, diesen außerordentlich schwierigen Geschäftszweig so auszubauen, daß sie den großen Privatschlächtereien nicht nur ebenbürtig ist, sondern ihren Mitgliedern in der Zeit der herrschenden Fleischnot die Vorteile verhältnismäßig billiger Fleischpreise zuwenden kann. Der Umsatz an Schlachtereiprodukten hat sich insgesamt von 2 664 189 M. oder 26,4 p.C. des Gesamtumsatzes im Jahre 1909 auf 3 865 404 M. oder

29,1 p.C. des Gesamtumsatzes im Jahre 1910 gehoben. Von diesem Umsatz entfallen 2 097 533 M. auf Wurst-, 1 582 098 M. auf Fleischwaren und 185 773 M. auf Häute, Felle usw.

Gut entwickelt hat sich auch die Bäckerei und Conditorei, deren Umsatz von 1 330 099 M. im Vorjahr auf 1 536 657 M. in 1910 stieg. Der Bericht hebt hervor, daß die "Produktion" als erste von allen Hamburger Bäckereien bei dem sechsjährigen Rückgang der Brotpreise eine Erhöhung des Gewichtes sämtlicher Brotsorten um 10 p.C. einzutragen ließ. Die Zahl der Brotläden betrug zu Beginn des Jahres 3, zu Ende desselben 8. Ein dritter eigener Produktionszweig ist die Kaffeeerei, die 1910 465 433 Pfund Kaffee produzierte. Die Mineralf Wasseraufbereitung hatte einen Umsatz von fast 200 000 Flaschen, zu denen noch 2818 Siphons kamen. Erwähnt seien ferner noch die eigene Fleischerie, Klempnerie und Schmiede der Genossenschaft. Die Produktion hat auch die Versorgung der Mitglieder mit Kohle in die Hand genommen und hatte in diesem Geschäftszweig einen Umsatz von 52 000 M. im eigenen und 108 000 M. im Lieferantengeschäft.

Sehr umfangreich war wieder die Wirtschaftigkeit der Genossenschaft. Es wurden im Berichtsjahr neue Bauwerke im Gesamtwerke von 750 000 Mark hergestellt. Es wurden fertiggestellt ein neues Speicher- und Maschinengebäude und mehrere Wohnungs- und Verkaufsstellenanlagen mit insgesamt 122 Wohnungen und 12 Läden. Das Grundstück des "Produktion" hat sich damit auf 5 561 546 Mark erhöht. Nicht weniger als 948 Personen waren 1910 in den Betrieben der "Produktion" beschäftigt. Davon entfallen 61 auf die Leitung und das Büropersonal, 559 auf das Verkaufs- und Lagerpersonal, 73 auf die Bäckerei, 182 auf die Schlachterei, 17 auf die Fleischerie usw.

Auch das geschäftliche Ergebnis des letzten Jahres war ein sehr günstiges. Der Einnahmen stieg von 544 555 auf 655 847 M. Er kam in Form eines feststehenden Habitals von 4 p.C. und einer nachträglich gezahlten Rückvergütung von 1 p.C., was also zusammen einer Vergütung auf den Umsatz von 5 p.C. entspricht, zur Bereitung. Aus der Bilanz seien noch folgende Ziffern erwähnt. Das Geschäftsantrittsconto der Mitglieder beträgt jetzt 747 405 M. Das Notfondskonto (auf dem für jedes Mitglied aus seiner Rückvergütung ein individueller Notfonds von 100,— M. angesammelt wird) ist auf 682 787 M. angewachsen. Es sind daran jetzt 19 262 Mitglieder beteiligt; 8254 Mitglieder machen im letzten Jahre Abhebungen in Höhe von 213 354 M. In der Sparfassade endlich liegen jetzt 5 588 906 M., so daß das Gesamtguhaben der Mitglieder bei ihrer Genossenschaft jetzt rund 7 Millionen Mark beträgt, eine Summe, die sonst die Macht des Privatkapitals gestärkt hätte, jetzt aber die genossenschaftliche Arbeit befürchtet.

Auf unserem Beruf.

Automobilfahrer.

Reptiliengänge. Fast in jedem Arbeiterberuf bestehen Schmarotzervereinigungen, die mehr den Arbeitgebern als den Arbeitnehmern dienen. Auch der Chauffeurberuf ist bekanntlich von solchen zwitterhaften Erscheinungen nicht verschont geblieben. Eine Abblatete für geltig nicht ganz normale Leute muß ja schließlich auch vorhanden sein. Besonders schlimm steht es über um diejenigen Berufskollegen, die sich einer solchen Stelle anschließen, und die dann ihre geistige Kost aus einem sogenannten "Fachorgan" schöpfen müssen, dessen Inhalt schließlich aus anderen Organen zusammengetragen wird. Mit Berufsgesellschaften beschäftigen sich solche Preiserzeugnisse so gut wie gar nicht. Vollständiger sie wirklich einmal damit, so kommt sicher nur latenter Blödsinn zu Tage. So ergibt es auch dem "Chauffeur" dem Organ der unter den Chauffeuren sehr unüblich bekannten "Chauffeurgenossenschaft". Wir zitterten in Nr. 16 des "Courier" das Magazin der Zeitschrift des Mittel-europäischen Motorwagenvereins, worauf nun auch "Der Chauffeur" in folgendem originellen Stil seinen Gefühle freien Lauf läßt:

"Vorstehende Notiz entnehmen wir der Zeitschrift des Mittel-europäischen Motorwagenvereins und können uns die Ausführungen nur voll anschließen, denn alle unsere gut dotierten Chauffeure verdanken ihre gute Stellung, daß ihre Haltung dem Chef vis-a-vis nicht eine Transportarbeitermäßige, sondern eine mit dem Chef zusammenwirkende ist. Wenn die Automobilbesitzer auch nicht alle ihre Chauffeure in entsprechender Weise behandeln, so ist es aber doch wieder Sache des Chauffeurs, auf angständige Art und Weise, aber zielbewußt darauf hin zu wirken, daß die Lage zufällige ausgeglichen wird. Eine große Schuld, wodurch die vielen unlauteren Elemente in den Beruf hineinkommen, ist nicht den Prinzipalien zuzuschreiben, sondern zum großen Teil den vielen Ausbildungsstätten, wie auch zum Teile den Chauffeuren selbst, die im Anfangsstadium des Automobilismus den Fehler begangen haben, an einen Zusammenschluß, sowie an die Zukunft und deren Folgen, unter denen jetzt der ganze Beruf leidet, nicht zu denken. Die Schuld trägt der Transportarbeiter-Berband, der verhängt seiner Verständnislosigkeit durch Kreierung eines Streites ganz besonders zur Förderung des Ausbildungswesens beigetragen hat. Durch den Präsidentenwahlkampf vom Jahre 1906 wurden in ein bis zwei Tagen Chauffeure ausgebildet und auf die Straße geschickt, wodurch hauptsächlich das Ausbildungswesen zu blühen begann, und wie es ja nachweislich ist, sind von einem Sachverständigen vom Jahre 1906 bis 1907 etwa 6000 Fahrzeuge ausgestellt worden."

Mehr handgreiflichen Blödsinn zu verzapfen, ist wirtschaftlich nicht gut möglich. Der Transportarbeiterverband ist schuld daran, daß die Polizei so viel ungernigend ausgebildete Chauffeure als Fahrer zulassen hat. Du heiliger Simplicius! Der Transportarbeiter-Verband ist auch schuld daran, daß der Bechlin beim Ausstellen der 6000 Fahrschelne 30 000 Ml. „verdient“ hat. Höher gehts nummerl Mit solchen hahnenbüchsen Unsum will man Chauffeure für die famose Genossenschaft einsangen. Der Redakteur des besagten Blättchens muß die Chauffeure für vollendete Idioten halten, daß er ihnen zumutet, solchen Kohl als Tatsache hinzunehmen. Die Chauffeure, und besonders die im Deutschen Transportarbeiter-Verband, kennen den Herrn Helm und seine „Genossen“ und wissen diese Herrschaften gebührend einzuschätzen. Es handelt sich ja nur um eine Meute, die den Unternehmertümern das nachlässt, was diese ihm vorgeholt haben. Und je mehr diese Meute randaliert, desto mehr festigt sich naturgemäß bei den Chauffeuren die Überzeugung, daß sie im Deutschen Transportarbeiter-Verband die beste Vertretung ihrer Interessen gefunden haben.

Hauptstift der Großen Berliner Motors

Omnibusgesellschaft für das Verschulden ihrer Chauffeure. Bei einem Vertragsvertrag zwischen dem Eigentümer des Transportmittels für das Verschulden seiner Angestellten genau so, wie für eigenes Verschulden. Auf Grund dieser Bestimmung des Bürgerlichen Gesetzbuches hat die Klägerin dieses Rechtsstreites die Große Berliner Motor-Omnibusgesellschaft aus einem Unfall in Anspruch genommen, den sie im August 1907 als Fahrgäste in der Oranienstraße erlitten hat.

Bei nassem Wetter und Schlußfrißigkeit der asphaltierten Straßen kommt es vielfach vor, daß die schweren dem Verkehr dienenden Motoromnibusse bei der geringsten Schwenkung mit ihren Hinterrädern ins Rutschen geraten. Wahrscheinlich eines solchen Vorfallnisses ist die Klägerin dadurch verunglimpt, daß der Omnibus, den sie gegen Löistung eines Fahrscheins benutzt, bei dem Versuche, um einen Kohlenwagen herumzufahren, weiterrutschte, an einen Laternenpfahl anfuhr und gegen ein Haus schlug. Die von ihrem Ehemann erhobenen Ansprüche sind in einem Vorprozeß abgewiesen worden, weil nach ihrer Behauptung die Schäden in der Klägerin selbst entstanden Erwerbsentzugs bestehen. Und zwar hat die Klägerin behauptet, daß sie doppelt eigenen Erwerb gehabt habe, denn sie lebt nicht mehr nachgehen können. Sie habe aus der von ihr betriebenen Hosenfabrikation jährlich 1000 Ml. verdient und 1000 Ml. jährlich durch ein Pensionat.

In der nunmehr erhobenen Klage sind ihre Ansprüche vom Landgericht Berlin dem Grunde nach als gerechtfertigt anerkannt worden. Das Kammergericht zu Berlin hat die Entscheidung des Landgerichts genehmigt. In den Entscheidungsgründen dazu erklärt das Kammergericht, daß die verklagte Omnibusgesellschaft zu haften habe, wenn der Führer des betreffenden Motoromnibusses ein Verschulden treffe. Ein solches Verschulden des Wagenführers sei als darzutun anzusehen. Wie die Zeugen beluden, sei der Führer trotz der schlußfrigen Straße in gewöhnlicher Geschwindigkeit um den Kohlenwagen herumgefahren. Wenn er das getan habe, trotzdem er sich sagen müsse, daß der Omnibus bei der Raste der Straße gleiten werde, so steige darin eine sein Verschulden begründende Fahrlässigkeit. Das sei deshalb umso mehr der Fall, weil er bereits drei Wochen lang den Omnibus geführt habe und das Gleiten der Hinterräder schon mehrfach unterstellt haben müsse. Für dieses Verschulden ihres Angestellten aber hofft die verklagte Gesellschaft, wie für eigenes Verschulden (§ 278 BGB.). Die von der Verklagten gegen dieses Urteil des Kammergerichts eingelegte Revision ist vom Reichsgericht zurückgewiesen worden.

Streit bei der Firma „Düsseldorfer Autoverkehr“. Am 19. d. M. traten die in diesem Betrieb beschäftigten Chauffeure innerhalb weniger Monate zum zweiten Male in den Aussstand. Das erste Mal, Ende Januar d. J., lehnte die Firma auch jede Verhandlung über die Differenzpunkte rundweg ab, trotzdem wurde nach einem halbständigen Streit eine Einigung erzielt und sämtliche Kollegen nahmen dann die Arbeit wieder auf. Diesmal erhielten 7 Kollegen ihre Entlassung, weil 2 Kollegen angeblich den Nachtdienst, der bis 7 Uhr morgens dauerte, nicht ausgeführt hätten. Es muß hierbei bemerkt werden, daß die zu der Schicht gehörenden Kollegen, die beiden aus ihrer Mitte bestimmten, die langen Dienst machen müssen. Tatsache ist, daß 2 Kollegen in der betr. Nacht, am Ostermontag, bei 24stündiger Schicht bis 7 Uhr auf der Haltestelle am Graf Adolphs Platz ausgestanden haben. Da wohl kein vernünftiger Mensch organisierten Chauffeuren zumuten kann, daß in oben angeführter Weise mit ihrer Existenz gespielt wird, legten zunächst sämtliche im Betrieb beschäftigten Droschkenchauffeure die Arbeit nieder. Jedoch nach Verlauf eines halben Tages konnten die drei nicht-organisierten wohlhabenden Vorstandsmitglieder des Düsseldorfer Chauffeurvereins, ihr bis jetzt äußerlich zur Schau getragenes männliches und kollegiales Verhalten nicht mehr meistern; es siegten ihre Verbündeten und sie wurden Streikbrecher. — Allerdings hingen sie ihrer Werträtelei ein Mantelchen um und erklärten, bis zur Beendigung des Streits nur in der Garage arbeiten zu wollen. Da die bis zur Stunde geführten Verhandlungen mit der Firma noch keine Resultate gezeitigt haben, muß die endgültige Abrechnung mit den Streikbrechern, wohlhabenden Vorstandsmitgliedern des Düsseldorfer Chauffeurvereins, später erfolgen.

Ein wirklicher Denkzettel. Ein Autobefahrer aus Pandorf kam eines schönen Tages auf einer

Autoschafft auch durch die Dörfer in der Nähe von Schleiden. In einem Dorfe wurde er von Ortsbeamten zur Anzeige gebracht, weil der Stempel an seinem Kraftwagen nicht in Ordnung und daher nicht deutlich genug zu lesen gewesen sein soll. Die Anzeige erwies sich nachträglich als unbegründet. Das Schöffengericht in Schleiden hat deshalb auf den Einspruch des Autobefahrers die gegen ihn verfügte Polizeistrafe auf. Seinen Anträge, die ihm durch die hältlose Anzeige entstandenen Kosten der Staatskasse zur Last zu legen, entsprach das Gericht indes nicht.

Der Autobefahrer wandte sich daher noch an die Strafammer in Halle a. d. Saale und erreichte von dieser auch, daß sämtliche Kosten der Staatskasse aufgeriegelt wurden. Der Verleidiger erklärte, sein Mandant habe Geld genug, um die Kosten zu bestreiten zu können; er lege die Verpflichtung weniger im eigenen Interesse, als im Gesamtinteresse der Automobilfahrer ein. Diese sollten durch Belastung der Staatskasse in Zukunft mehr als bisher vor mindigen Anzeigen geschützt werden. Gerade Automobilfahrer seien leichtfertigen Anzeigen besonders häufig ausgesetzt. Vielleicht werde deren Zahl künftig geringer werden, wenn die Staatskasse für alle Kosten so hältloser Strafverfügungen aufzukommen habe.

Bierfahrer.

Hamburg I. Bierkutschler, Stalleute, Kellerarbeiter, Versammlung am 14. April bei Mühl, Befindenderhof. Zum ersten Punkt der Tagesordnung: Bericht über den Stand der nachträglichen Verhandlungen zur Vertretung im Kuratorium sowie Arbeitsnachweis, führte Gaad folgendes aus: Nachdem die am 26. Januar d. J. bei Horn stattgehabte kombinierte Versammlung der Böttcher, Heizer, Maschinisten und Transportarbeiter der Lohnkommission Böllnacht zum Abschluß des Tarifs erzielt hatte, fand am 27. Januar eine abormalige Sitzung mit der Lohnkommission des Arbeitgeber statt, um noch weitere Angeständisse zu erlangen. In einzelnen Positionen gelang es, noch einige Verbesserungen zu erzielen, und wurde der Tarif am 28. Januar von den drei Organisationen formell zum Abschluß gebracht. Unmittelbar nach uns wurde der Tarif von dem Bundesgesellen und am 5. Februar von dem Brauerei- und Mühlenarbeiterverband unterzeichnet. Die Differenz zwischen dem alten und neuen Tarif wurde in punkto Bohn vom 1. Januar nachvergütet. Obgleich die Unternehmer unsere Forderung, dem Heizer- und Maschinistenverband Sitz und Stimme im Kuratorium, Schiedsgericht, sowie Arbeitsnachweis zu gewähren, bewilligten, erhob der Brauereiarbeiterverband hiergegen Einspruch und wurde alsdann von Seiten des Brauereiarbeiterverbandes f. w. J. dieses Angebot rückgängig gemacht. Laut Versammlungsbeschuß vom 17. Januar reichten wir Beschwerde bei der Kartellkommission über den Brauereiarbeiterverband ein. Am 21. Februar fand eine Sitzung statt und wurde anschließend in dieser Frage eine Einigung erzielt. Die vier Organisationen hellten hierauf an die Arbeitgeber den Antrag, dem Brauerei- und Mühlenarbeiterverband drei Vertreter und den übrigen drei Organisationen je einen Vertreter im Kuratorium, Schiedsgericht und Arbeitsnachweis zuzugestehen. Die Arbeitgeber antworteten, daß sie nicht geneigt wären, den Brauereiverband auszumerzen. Unser prinzipsieller Standpunkt ist der, daß der Bundesgesellenverein aus den drei Korporationen ausscheidet. Redner verließ noch den Schriftwechsel mit den Arbeitgebern. Henneid wendet sich ebenfalls gegen die Vertretung der Bundesgesellen. Wir haben wenig Interesse an dem Kuratorium, der Arbeitsnachweis kommt für uns überhaupt nicht in Frage, da das ganze Jahr über kein einziger Bierkutschler durch denselben eingestellt wird. Im gleichen Sinne sprechen alsdann noch Leich und Wolter. Die Wahl der Branchenleitung wurde bis zur nächsten Versammlung vertagt. Als Kartelldelegierter wurde Leich und ins Festkomitee die Kollegen Timm, Sanderson, Ganzer, Meindl und Bruns gewählt. Gaad verweist auf den gedruckt vorliegenden Jahresbericht und hofft, daß die Kollegen auch in diesem Jahre bezüglich der Agitation ihre Schuldigkeiten tun. Wolter fordert in trefflichen Aussführungen die Anwendung auf sich der politischen Organisation anzuflehen, die Schundkästler aus dem Hause zu verbannen und das „Homburger Echo“ zu abonnieren, denn nur aus diesem Blatte können wir unsere geistige Nahrung schöpfen.

Hafenarbeiter.

Appell zur Unterstützung der streikenden Hafenarbeiter in Frankreich. In einigen französischen Häfen der Atlantikküste herrscht permanenter Kriegszustand. Militär und Gendarmerie ist in großen Massen gegen die Hafenarbeiter aufgeboten worden. Die Hafenarbeiter haben die Arbeit niedergelegt, weil sie die Methoden der Shipping Federation nicht länger ertragen konnten, die darauf hinzielten, an den bestehenden Lohnsätze erhebliche Reduzierungen vorzunehmen, die Arbeitszeit zu verlängern und die Organisation zu vernichten. Es streikten in La Pallice 600 Mann mit 2400 Angehörigen, in St. Nazaire 2000 mit 4500, in Bayonne 600 mit 2400, in Bordeaux 3000 mit 6000, also 1. S. 6200 Streikende mit 15 300 Angehörigen. Da die Federation Nationale nur 8000 Mitglieder zählt, auch infolge sehr niedriger Mitgliedsbeiträge fast keinen Kampfstock besitzt, so ist es ihr nicht möglich, die Summe allein aufzubringen, die nötig ist, um die Zahl der Streikenden nebst Angehörigen vor dem ärgsten Hunger zu schützen. Die

französischen Kameraden appellieren deshalb an die internationale Solidarität und bitten wir, etwaige Unterstützungen an Hermann Bochade, Berlin SO. 16, Engelser 21 II., zu senden.

Frankfurt a. M. Am Mittwoch, den 12. April fand eine gut besuchte Sektionsversammlung statt. Der Referent führte uns in einstündigen Erläuterungen ein klares Bild über die Forderungen und den bisherigen Verlauf der Bewegung in Mainzheim vor und wies darauf hin, daß die Meinung der hierigen Kollegen, sie leisten Streikarbeit, bis jetzt noch keine Berechtigung hat. Diese sollen ruhig ihre Arbeit verrichten; im Gegenteil, die Sache steht für die Mainzheimer Kollegen sehr günstig. In der Diskussion sprachen die Kollegen ihre volle Sympathie den kämpfenden Mainzheim Kollegen aus, und wünschten, man möge sie im Bedarfssfalle nur rufen, damit sie geschlossen, Schuster an Schuster, mit den Ausgesperrten kämpfen könnten. Nachdem noch Vertraulichkeiten für die einzelnen Betriebe gewußt waren, erreichte die imposante Versammlung ihren Schluss.

Hamburg. Gerichtszeitig ist festgestellt, daß Arbeitgeber den Tarif nicht innehalt. Neun Schauerleute, die bei dem Stauer Th. Bartels beschäftigt waren, hatten auf einem im Salzgraben liegenden Dampfer gearbeitet. Die Leute haben abends 6 Uhr Ausschelden bekommen, sie haben aber nicht, wie es üblich und im Tarif bestimmt ist, gleich auf dem Dampfer ihren Lohn und ihre Karte erhalten, sondern sind zunächst nach der Schwerwiederholung befördert und haben von dort nach Schuppen 3 gehen müssen, um dort ihr Geld und ihre Karten zu empfangen. Die Arbeiter behaupten, daß nach ihrer Abfertigung die Uhr bereits 20 Minuten nach 6 gewesen sei, und verlangten einen halben Stundenlohn von 50 Pf. pro Mann. Das Gewerbericht, Vorsitzender Böhsen, wies die Kläger ab. In den Gründen heißt es unter anderm: Das Gericht ist nach der Beweisaufnahme der Überzeugung, daß es auf die strittige Minutendifferenz überhaupt gar nicht ankommt. Soweit die Kläger sich auf den Tarif stützen wollen, steht ihnen die tarifliche Bestimmung entgegen: „Bezahlt wird nur die wirklich gearbeitete Zeit.“ Mag diese Bestimmung auch nicht ganz unvergänglich Geltung beanspruchen dürfen, sondern unter Umständen eine Einschränkung durch gesetzliche Bestimmungen awingender Natur erleiden müssen; in dem Sinne, daß das Warten auf Lohn nicht einer wirtschaftlichen Arbeit gleichgestellt sein sollte, hat die Bestimmung zweifellos Gültigkeit. Von Bedeutung ist die Stelle in der Begründung, daß die Arbeitgeber den Tarif nicht innehalt. Das Gericht sagt: „Bemerkt mag noch folgendes werden: Das Gericht hat den Eindruck gewonnen, daß Kläger in Wirklichkeit selbst nicht glauben, daß sie in diesem Fall tatsächlich irgendwelchen Schaden erlitten hätten. Sie haben ihre Klage offenbar nur erhoben, weil sie eigentlich darüber sind, daß die tariflichen Bestimmungen nicht beobachtet werden. Und das ist ihnen kaum zu verübeln. Die Tarife sind doch dazu da, beiderseits inngehaften zu werden. Deshalb, und weil doch einmal der Fall eintreten könnte, daß die Arbeiter einen ihnen entstandenen Schaden nachzuweisen vermöchten, muß dem Verlag dringend geraten werden, künftig hauptsächlich den nicht festen Seiten — Lohn und Karte — gleich auf der Arbeitsstelle (dem Schiff) auszuhändigen, wie es der Tarif bestimmt. — Was sagen die Stauer und speziell der Hafenbetriebsverein hierzu?“

Karlsruhe. Die Karlsruher Hafenarbeiter nahmen am Mittwoch abend in einer von über 150 Personen besuchten Versammlung Stellung zu dem Streit resp. Aussperrung im Mannheim-Ludwigshafener Hafenbereich. Ein Kollege aus Mannheim hatte das Referat übernommen, in welchem er klarlegte, daß es sich hier für die Unternehmer nur um eine Nachprobe handle. Seitens des Transportarbeiter-Verbandes sprach noch Kollege Meinhardt und vom Gemeindearbeiter-Verband Gauleiter Schmidtmann-Mannheim im Sinne des Referenten. Folgende Resolution fand einstimmige Annahme:

„Die am 12. April im Saal zur „Hansa“ zahlreich versammelten Karlsruher Hafenarbeiter sprechen den Mannheim-Ludwigshafener Hafenarbeiter die volle Sympathie und Unterstützung aus und erwarten, daß diese Kollegen den Kampf mit aller Energie zur Durchführung bringen.“

Des weiteren verpflichten sich die Anwesenden, unbedingt dafür einzutreten, daß am hierigen Hafen eine Einschränkung und bessere Bezahlung der Überstunden, Abschaffung der Sonntagsarbeit und verschiedener Mittwohne in allernächster Zeit durchgeführt werden und beauftragen sie zu diesem Zweck die Leitung des Deutschen Transportarbeiter-Verbandes, sich mit den Arbeitgebern in Verbindung zu setzen. Zugleich verpflichten sich die Anwesenden, vollzählig der gewerkschaftlichen Organisation als Mitglied beizutreten und weiter für den Ausbau des Verbandes zu sorgen.“

Gewöhnt soll noch werden, daß sich der Platzmeister Grether von der Kohlenfirma Winklermann an nennenswerte bemüht hat, abends um 6 Uhr noch Überstunden anzubauen, damit den Arbeitern der Besuch der Versammlung unmöglich gemacht würde. Wir wissen nicht, ob der Mann damit im Sinne seines „Vorübers“ gehandelt hat, denn wir müssen den Herrn, sowohl wie den Knecht bedauern, wenn er mit solchen Mitteln die Organisation in ihrem Laufe aufzuhalten will. Nebenwegen möchten wir denselben Herrn Grether raten, künftig im Auge zu behalten, daß er es auf dem Hof mit Arbeitern und nicht mit „Kinderwichern“ usw. zu tun hat.

Zum Kampf im Hafenbereich Mannheim-Ludwigshafen. Der Vorsitzende des Gewerbegerichts hat sich mit Erfolg bemüht, neue Verhandlungen zwischen

den Parteien anzubahnen, die nun unter seinem Vor-
sitz stattfinden. Die erste Sitzung fand bereits am
Freitagabend statt, trug aber unverbindlichen
Charakter. Heute, am Tage des Redaktionsschlusses,
soll über die Verträge der Transportarbeiter und der
Maschinen und Heizer infolge der Schifffahrt ver-
handelt werden. Ob es zu einer Einigung kommt,
ist allerdings noch fraglich, da sich die Arbeitgeber in
der Sitzung am Freitag sehr zurückhaltend zeigten.

Neuß a. Rh. Recht traurige Zustände herrschen
noch unter den Neusser Speditions- und Lagerarbeitern.
Man sollte meinen, daß, nachdem die Kölner und
Düsseldorfer Berufskollegen durch ihre Organisation
sich günstigere Lohn- und Arbeitsbedingungen er-
kämpft haben, auch sie es einmal satt wären, nur als
Ausbeutungsobjekt betrachtet zu werden, und den-
selben Weg zur Verbesserung ihrer Lage beschreiten
würden. Die Neusser Kollegen scheinen einen Winters-
schlaf zu haben, aus dem sie gar nicht erwachen. Wir
wollen jetzt einmal kurz die Lohn- und Arbeitsver-
hältnisse der Kollegen schärfen. Bei der Firma
Jonas Hoffmann, Spedition- und Futterartikel, wer-
den 40 Pf. Stundenlohn bezahlt, so daß die Kol-
legen, wenn sie keine Überstunden machen, abzüglich
der Versicherungsbeiträge etwas über 28,— M. pro
Woche verdienten. Die Speditionsfirma Woh und
Langen bezahlt 45 Pf. Stundenlohn. Die Firma
Karl Lazarus, Getreidehandlung, gewährt ihren Ar-
beitern einen Wochenlohn von 22,— bis 24,— M.
Bei der Firma Leonhardt Geyr, Spedition und
Futtermittel-Großhandlung, werden für 10 Stunden
und 20 Minuten Arbeitszeit täglich 3,50 M. ver-
gütet. Im Allord wird bei diesen Firmen wohl
etwas mehr verdient, aber diese Allord gearbeitet kann
sich kein vernünftiger Mensch ansehen, ohne zu denken,
daß die über und über beschmutzten Gestalten, die
ohne Unterlaß, ohne nur aufzublicken, immer weiter-
schufteten, gebanntenlose Maschinen sind es. Daß bei
solchen Löhnen die Überarbeit in höchster Blüte steht,
ist wohl selbstverständlich. Die Unternehmer wissen
ganz genau, daß von dem puren Tage- oder Wochen-
lohn keine Familie existieren kann, deswegen wird
den Arbeitern in Gestalt der längeren Arbeitszeit ein
Mehrlohn gesichert. So kommt es vor, daß bei ein-
zelnen Firmen wochenlang bis 11, 12 und 1 Uhr
nachts gearbeitet wird. Bei der Firma Leonhardt
Geyr, wo die niedrigsten Löhne existieren, ist in der
letzten Zeit sogar Schichtwechsel eingeführt von je
18 Stunden.

Eine höherbezahlung der Überstunden kennt man
in Neuß nicht. Die Firma L. W. Gretschmar betreibt
das Einladen von Kohlen in Neuß. Auch dort herrscht
eine uneingeschränkte Arbeitszeit. Man nutzt den Ar-
beitern bei dieser schweren Arbeit noch zu, 80 bis 86
Stunden in der Woche zu arbeiten. Bei dieser Allord-
arbeit wird wohl ein Lohn von 30 bis 40 M. in
langer Arbeitszeit verdient, der aber der geleisteten
Masse der Arbeit gar nicht entspricht.

Kollegen in Neuß, es ist Zeit, daß Ihr Euch
aufrafft und unbedingt andere Zustände schafft. Das
können Ihr aber nur, wenn Ihr Euch insgesamt dem
Transportarbeiterverband anschließen. Der Anfang ist
gemacht, verschiedene Kollegen haben erkannt, daß sie
allein machtlos dem Unternehmertum gegenüberstehen,
und haben sich dem Verbande angegeschlossen, sie warten
nur noch auf Euch. Darum, auf Kollegen, legt die
Lauheit ab, Ihr seid es Eurer Gesundheit, Ihr seid
es Euch und Eurer Familie schuldig.

In der nächsten Zeit werden wieder Versammlun-
gen einberufen, dann wollen wir hoffen, daß alle
Kollegen erscheinen.

Regensburg. Einen schönen Erfolg haben die
hiesigen Kollegen zu verzeichnen. Mit der Inbetriebs-
nahme des neuen Donauhafens glaubten die Herren
Arbeitgeber den richtigen Zeitpunkt für getommen, die Ar-
beiter irre machen zu können. Eine der Dampfschiff-
fahrtsgesellschaften machte den Anfang damit, daß sie
den Arbeitern plötzlich einen Steuerz zum Unterbreiben
vorlegte, wonach diese zu einem Tagelohn von 3 M.
arbeiten sollten, was einer Verschlechterung von circa
9 M. pro Woche gleichkommt. Selbstverständlich weigerten
sich unsere Kollegen zu unterschreiben und traten, als die Dampfschiffahrtsgesellschaft auf ihrem Ansinnen
bestehen blieb, in den Streit. Nach zwei Tagen ver-
langten die Arbeitgeber zu unterhandeln und kam dann
eine provisorische Einigung zustande, so daß die Kol-
legen nach drei Tagen die Arbeit wieder aufnehmen
konnten. Nach längerem Verhandeln mit der Ga-
leitungen und dem Arbeiterausschuß kam dann ein Tarif
zustande, der nicht nur jede Verschlechterung ausschließt,
sondern den Kollegen neben einer Verkürzung der
Arbeitszeit auch noch Lohnzuschüsse von 3—5 M.
pro Woche brachte. Einen weiteren Vorteil haben die
Kollegen noch durch den Tarif. Es heißt z. B. unter
Punkt 1:

Die Königl. Ungarische Fluss- und Seeschiffahrts-
G.-G. überträgt die Ausführung sämtlicher bei ihrer
Agentur Regensburg vorkommenden Badearbeiten und
Gütermanipulationen, mit Ausnahme der durch das
städtische Lagerhaus auszuführenden Arbeiten, zu den
im gegenwärtigen Vertrage festgestellten Bedingungen,
dem Deutschen Transportarbeiter-Verbande bezw. dessen
Vertretung in Regensburg, vertreten durch deren
Ausschuß Jos. Kirchberger, Gustav Peter und Jakob
Karl, welche Ausschusmitglieder zur gerichtlichen und
außergerichtlichen Vertretung, insbesondere zur Empfang-
nahme von Zustellungen aller Art ermächtigt und be-
rechnigt sind."

Durch diese Bestimmung sind die Kollegen ge-
wissernahmen selber Arbeitgeber geworden; es hat dies
aber den Vorteil, daß dadurch das Zwischenmeister-
system ausgeschaltet wird und nicht andere Leute erst
das Fett von der Suppe abschöpfen können. Die Kol-
legen haben diesen schönen Erfolg lediglich der
Organisation und ihrem festen Zusammen-
halten zu verdanken. Hoffentlich kommen auch die

übrigen Kollegen bald zur Überzeugung, daß es not-
wendig ist, sich zu organisieren.

Wallwitzhafen bei Dessau. (Massenmaßregelung
und Streit.) Wallwitzhafen ist einer derjenigen Um-
schlagsplätze an der Elbe, wo nicht nur die geringsten
Tagelöhne, sondern auch die schlechtesten Allordsätze
gezahlt werden. Der Stundenlohn beträgt heute, wie
vor 30 Jahren schon, 26 Pf. Vor 4 Jahren wurden
eine Zeit lang 28 Pf. gezahlt. Das scheint dem Herrn
Direktor Biegler jedoch zu viel gewesen zu sein und
er ging wieder auf den geringeren Satz von 26 Pf.
zurück. Wie hoch im allgemeinen der Verdienst in
diesem Dorado war, mögen folgende Zahlen beweisen.
Es erhielten ausgezahlt in der Woche vor Palmson-
tag, also für volle sechs Arbeitstage: 6 Mann 23 M.,
12 Mann 22 M., 5 Mann 21 M., 3 Mann 20 M.,
6 Mann 19 M., 17 Mann 18 M., 8 Mann 17 M.,
10 Mann 16 M., 9 Mann unter 16 M., von diesen
lehrten 2 Mann 11, 49 M. Zum besseren Ver-
ständnis mag bemerkt sein, daß der weitauß größte
Teil dieser 76 Kollegen im Allord gearbeitet hat. —
Dem noch etwas hinzuzufügen, halten wir für über-
flüssig.

In einer am Palmsonntag stattgehabten Betriebs-
versammlung wurde beschlossen, die Direktion zu er-
suchen, die bis vor drei Jahren gezahlten Allordsätze
wieder einzuführen und den Stundenlohn zu erhöhen.
Noch bevor aber die Direktion diese Forderung erhielt,
wurden am Gründonnerstag 21 Kollegen, sämlich
Verbandsmitglieder und bis ziemlich fünf Jahre im
Betriebe beschäftigt, ohne jeden anderen plausiblen
Grund entlassen, als den, daß die Direktion mit der
Entlassung die noch beschäftigten Kollegen in Angst
versetzen und dadurch der ganzen Bewegung die Spitze
nehmen wolle. — Als anderen Tags die zuständigen
Verbandsvertreter bei Herrn Biegler vorstellig wurden,
erklärte dieser, mit dritten Personen überhaupt nicht
verhandeln zu wollen. Auf die Frage, warum die
21 Kollegen entlassen seien, meinte der Herr: Weil sie
mit den Verhältnissen im Betriebe nicht zufrieden
waren. Eine Antwort, wie sie eben nur jemand geben
kann, der wie Herr B. Reserveoffizier und Vorstands-
mitglied im Arbeitgeberverband ist.

Darauf beschlossen sämliche Kolonnen, am dritten
Ostertag die Arbeit nicht wieder aufzunehmen. Eine
andere Möglichkeit war in diesem Falle eben nicht
gegeben. Es wird ein erbitterter Kampf werden, denn
so ganz leicht wird Herr B. sich zu einer Verständ-
igung nicht herablassen. Da hier und in der Umge-
bung Streikbrecher sich nicht finden, die für einen
Hundelohn, wie er hier gezahlt wird, arbeiten, sucht
man außerhalb nach solchen nützlichen Elementen. Eine
Sendung ist von den Streikenden bereit wieder ab-
geschoben; jetzt aber ist eine Hindegard in Stärke von
60 Mann angerückt, die gleich im Betriebe wohnt und
verpflegt wird. Welche Folgen diese aller Menschlich-
keit hohnsprechende Maßnahme des Herrn Biegler haben
wird, ist schwer vorzusagen, jedenfalls aber beweist
sie, daß die Unternehmer alle über einen Leisten ge-
schlagen sind und in der Verteidigung des Profits die
selbst für sie gefährlichsten Mittel nicht zurückshrecken.
Die Streikenden werden den Gang der Dinge in-
zwischen ruhig abwarten.

Handelsarbeiter.

Schwarze Listen für Handelsangestellte. Der
„Verein Berliner Papiergroßhändler“ hat beschlossen,
schwarze Listen einzuführen, und sich diesbezüglich an
seine Mitglieder mit folgendem Rundschreiben gewandt:
„Verein Berliner Papiergroßhändler.
Streng vertraulich!

Sehr geehrter Herr Kollege!

In der letzten Sitzung des „Vereins Berliner
Papiergroßhändler“, am 8. November a. p., stand die
Herausgabe einer

Vorläufige Liste über Angestellte

zur Verhandlung.

Nach eingehender Debatte wurde die Herausgabe
einstimmig mit der Maßgabe beschlossen, daß die
Liste nach Bedarf längstens aber alle Bieterjahr, er-
scheinen sollte. Der Vorstand sollte sich ferner mit
den anderen Vereinen der Branche in Verbindung
setzen und diese um Einführung einer gleichen Liste,
unter gegenseitigem Austausch, bitten.

Die Veranlassung zu der oben beschlossenen Maß-
nahme gaben die vielfachen trüben Erfahrungen, die
mit Angestellten gemacht wurden und deren Kenntnis
gewiß manchen Fachgenossen vor großem Schaden be-
wahrt hätte. Es ist ein bekannter Fall, daß ein Angestellter,
wenn er wegen irgend welcher ernsten Ver-
schuldigungen oder Verschleppungen bei einer Firma ent-
lassen wurde, diese Firma bei seinen nächsten Bewer-
bungen nicht nennen wird. Er wird in den meisten
Fällen den restlosen Geschäftsherren nur die-
jenigen Firmen angeben, von denen er in normaler
Weise geschieden ist, teineswegs aber die Firmen, von
denen er wegen schuldhafsten Vergehens oder Be-
gehens entlassen wurde. Da nun aber aus früherem
Verhalten der Angestellten vielfach Schlüsse auf seine
zukünftige Führung gezogen werden können, so ist
es dringend notwendig, daß jeder Chef über die
Qualifikation eines Bewerbers möglichst genau in-
formiert ist, bevor er einem Engagement näher tritt.

Zu diesem Zwecke soll die Auskunftsliste einge-
führt werden. Die Ausführung ist wie folgt gedacht:
An eine Zentralstelle wird der Name des Ange-
stellten gesandt, unter voller Angabe der Firma des
Einsendenden. In die Liste wird nichts weiter auf-
genommen, als der Name des Angestellten in
die Bewertung, daß Auskunft über den selben der Firma
erteilt. Hierdurch geht die Verantwortung für die
Einsendung ausschließlich auf die einsendende Firma
über.

Es liegt nun im Interesse eines jeden Listens-
empfängers, diese aufzubewahren und sich derselben
bei Neu-Engagements in ausgiebiger Weise zu be-
dienen. Wir sind der Überzeugung, daß diese Ein-
richtung dem gesamten Fach zum Segen gereichen
wird. Wir bitten Sie nun, geehrter Herr Kollege,
um Einsendung von Namen derjenigen Angestellten,
mit denen Sie trübe Erfahrung gemacht haben, an
unsren zweiten Vorsitzenden, Herrn Mensch i. Fa.
R. L. Schulze, Pultkamerstraße 19, und zwar bis
zum 1. Februar 1911, da zu diesem Termin die Her-
ausgabe der ersten Liste geplant ist.

Mit kollegialem Gruß

Hochachtungsvoll

„Verein Berliner Papiergroßhändler“.

Wie aus diesem Schreiben ersichtlich ist, soll jeder
Angestellte, der es wagt, gegen den Stachel zu tönen,
angeschwärzt werden, so daß ihm nicht mehr mög-
lich ist, in der Branche Stellung zu erhalten. Über
nicht einmal dabei will man es bewenden lassen,
man will noch andere „Geschäftsherren“-Organisationen
scharf machen, in gleicher Weise zu verfahren. Da
nun diese „Herren“ solche Dinge im Geheimen be-
treiben, ist es einem auf diese Weise drangsaliert
Angestellten nicht einmal möglich, sich direkt dagegen
zu wehren. Als einziges Gegennmittel kann nur eine
straffe Organisation helfen. Hebrigens wird eine
schwarze Liste über die Herren Prinzipale auch zur
Notwendigkeit werden. Wer schlechte Löhne zahlt, die
Angestellten schanzt, dürfte seine guten Arbeits-
kräfte erhalten. Wurst wider Wurst. — So lange die
Kollegen in den Papiergeschäften sich auf eine gute
Organisation stützen können, brauchen sie die schwarzen
Listen der Prinzipale nicht zu fürchten.

Breslau. Von der Wach- und Schlie-
ßgellschaft. Neben die Lohn- und Arbeitsver-
hältnisse der Wächter bei der Wach- und Schließ-
gesellschaft in Breslau wird uns geschrieben: Bei einer
durchschnittlichen Arbeitszeit von 10 bis 12 Stunden
täglich zahlt die Gesellschaft Monatslöhne von 72,—
bis 87,— M., so daß ein Stundenlohn für Nacht-
arbeit herauskommt, den selbst ein junges Fabrik-
mädchen für Tagearbeit zurückweisen würde. Noch
schlimmer ist es mit den Überstunden, die gemacht
werden. Dafür erhalten die Wächter Pauschalzähne, so
daß Stundenlöhne von 15 bis 18 Pf. herauskommen. Wenn
man bedenkt, daß von diesen geringen Löhnen
noch Abzüge gemacht werden für Krankenfalle und In-
validenversicherung, außerdem durch das viele Laien
erhebliche Nutzgaben für Schuhwerk zu machen sind,
so bleibt herzlich wenig von dem ohnehin schon sehr
geringen Lohn für den Lebensunterhalt übrig. Durch
die geringe Bezahlung sind die Wächter natürlich auf
Nebenverdienst angewiesen, weshalb der größte Teil
schon erwidert seinen Dienst antreten muß. Es kann
nicht etwa gesagt werden, daß die Gesellschaft nicht
in der Lage wäre, höhere Löhne zu zahlen, denn sie
verteilt es sehr gut, aus dem Fleize der Wächter
Kapital zu schlagen. Die einzelnen Bezirke sind so
groß, daß im Durchschnitt 2 Stunden vergehen, ehe
ein Wächter in seinem Bezirk herumkommt. Ob da
noch von einer Sicherheit und genügenden Beauf-
sichtigung der Grundstücke für die Abonnenten ge-
sprochen werden kann, möchten wir sehr bezweifeln.

Welch gutes Geschäft die Gesellschaft macht, be-
weist ja der Eingang der Abonnementsbeiträge. Die
einzelnen Bezirke, deren es 94 gibt, bringen durch-
schnittlich 200 bis 400 Mark monatlich.

Dah solche Zustände aufreibend wirken, ist selbst-
verständlich. Und da auch noch die Behandlung sehr
viel zu wünschen übrig läßt, so suchen die Wächter
Schutz bei der Organisation, dem Deutschen Trans-
portarbeiter-Verband, indem sie sich als Mitglieder
meldeten. Durch einen Angestellten wurde dies der
Gesellschaft hinterbracht, weshalb sie sofort ein strenges
Büro mit den Wächtern vornahm, um festzustellen,
wieviele dem Verband beitreten ist. Man legte den
Leuten einen Nevers vor, wonach sie sich durch Unter-
schrift verpflichten mußten, aus dem Verband wieder
auszutreten, oder, falls sie noch nicht Mitglied waren,
ihm nicht beizutreten. So wird das gesetzliche Recht
der Vereinigung von der Gesellschaft geachtet. Die
Wächter, die sich weigerten, diesen Nevers zu unter-
zeichnen und sich ihr Recht nicht nehmen lassen wollten,
wurden entlassen, also gemahrgelt.

Es werden jetzt neue Wächter von der Firma ge-
sucht. Jedenfalls beabsichtigt man, alle, die dem Ver-
band beitreten sind, nach und nach zu entlassen.

Was sagen dazu die Abonnenten, was sagt das
Publikum?

Erst nicht man die Arbeitskräfte aus, zahlt geringe Löhne, und wenn die Leute dann Schutz
suchen, wirkt man sie auf Strafenpflaster.

Wie schon so oft, zeigt es sich auch hier wieder,
wie hilfsbereit die Polizei den Unternehmern gegen-
über ist. Als Mittwoch früh die Wächter zur Ver-
sammlung kamen wollten, hatten sich sofort Ober-
schlösser, Inspektor usw. vor dem Lokal eingefunden,
weshalb es der größte Teil der Kollegen vorzog,
nicht erst bis an das Lokal heranzugehen. Um aber
über den Versammlungsbefreiung unterrichtet zu sein,
schickte der vor dem Lokal stehende Inspektor den
Revierschöpfl von der Ecke Herrenstraße und
Engelsburg in das Lokal, um festzustellen, wie viel
Versammlungsbefreiung da sind. Der Schöpfl tat
das auch und berichtete dann dem Inspektor.

Die Wächter aber wird das alles nicht abhalten,

trotzdem ihre Rechte zu wahren und Schutz bei der
Organisation auch weiterhin zu suchen.

Magdeburg. Die „gesicherte Existenz
bis in hohe Alter“! Die hiesige Firma C. W.
Bogel Kaffee- und Buttergroßhändler, hat es über sich gebracht, einen Arbeiter zu entlassen, der ihr seine Arbeitskraft 34 lange Jahre,
bei einem Wochenverdienst von 18,— M., treu und
zur vollen Zufriedenheit der Chefs zur Verfügung
gestellt hatte. 34 Jahre hat der Mann gegeben, was

sein Körper hergeben konnte. Fahrer, jahrein, wochentags und Sonntags, hat er immer nur das eine Bestreben an den Tag gelegt, seinen Chefs zu dienen, in der fesselfesten Annahme, nach so langer treuer Dienstzeit eine Lebensstellung bei der in der Handelswelt wohlangehörener Firma zu haben. Seit längerer Zeit wurde aber bemerkt, daß der 68jährige kümmernde und abgerackerte Arbeiter das nicht mehr leistete, was man für 18.— Mt. Wochenverdienst glaubte beanspruchen zu müssen und so entschloß man sich, ihn einfach zu entlassen. Als Zeichen der vollkommenen Zufriedenheit wurde dem armen Proleten, der zwei Feldzüge mitgemacht und nie einer Organisation angehört hatte, bei der Entlassung huldvollst ein Fünfzigmarkschein überreicht. Der Entlassene, der noch vor kurzer Zeit jeden für verrückt erklärt hätte, der ihm etwas von einer eventuellen Entlassung erzählte haben würde, sitzt nun gebrochen zu Hause und stellt Betrachtungen an über das praktische Christentum und die Nächstenliebe, wie sie der moderne Kapitalismus zur Anwendung bringt. — Für viele, die sich noch in Arbeit befinden, möge das Erlebnis dieses Mannes zum Exempel dienen. Sie können daraus die Verpflichtung erkennen, lernen, sich rechtzeitig in der Organisation eine Stütze zu sichern. —

Magdeburg. „Ich brauche keinen Verband.“ Diese und ähnliche Neuerungen hört man täglich von Berufskollegen, welche gerade den Verband am notwendigsten gebrauchten. Hauptfachlich die Arbeiter in den Kolonialwarenhandlungen, welche zurzeit noch sehr niedrige Wochenlöhne verdienen, stehen den Verbandsbestrebungen sehr gleichgültig und interesslos gegenüber. Warum dies manchmal geschieht, zeigt uns nachstehende Gerichtsverhandlung:

„Der Arbeiter August Brandt von hier, geboren 1847, war seit dem Jahre 1877 bei dem Kaufmann Karl Stange als Vorarbeiter beschäftigt und hatte auch den Kasseboden zu bewirtschaften. Seit sieben Jahren steht er dort fortgefechtet rohen Kaffee, jährlich zusammen 2 bis 5 Zentner, den er wöchentlich zweimal dreimal an den Dienstmännchen Hermann Klein von hier, geboren 1841, für den billigen Preis von 60 Pf. für das Pfund verkaufte. Dieser ließ den Kaffee rösten und betrieb dann Handel damit, für das Pfund nahm er 1,20 Mt. Die Kammer vorurteilte Brandt wegen Diebstahls zu einem schwerverer Gehölzer zu einem Jahre Buchthal.“

Ein Jahr Gefängnis, weil dieser Kollege nicht den Mut besaß, für seine Arbeit einen anständigen Lohn zu verlangen. Auf solche Art suchte dann dieser Kollege seinen Wochenlohn zu erhöhen. Brandt ist Mitglied eines Kriegervereins. Über das ist so die echte Kriegervereinspolitik, die Arbeiter von den Organisationsbestrebungen fernzuhalten, damit die Arbeiter dann auf mehrere Weise zu erlangen versuchen, was die Organisation auf geradem Wege erreichen will.

Mehr dieser Vorfall allen solchen Kollegen zu denken geben, welche nur der paar Pfennige Beitrag halber, nicht Mitglied ihrer Berufsorganisation werden wollen. Für geleistete Arbeit einen anständigen Lohn zu fordern, ist Hauptprinzip unserer Organisation, und nur dadurch wird es möglich sein, unsere Berufskollegen von solchem verbrecherischen Wege fernzuhalten.

Schauspielergehilfen.

Vom Lokalverein zum Zentralverband. Im Dezember 1910 vereinigten sich die in den hiesigen Kinotheatern Angestellten in einem Lokalverein, womit der erste Schritt getan war, um auf die Lohn- und Arbeitsverhältnisse Einfluß zu gewinnen. Es zeigte sich aber bald, daß zur Befestigung von Mitständen die kleine Gruppe der Operateure allein nichts ausrichten vermochte, daß vielmehr die übrigen Angestellten mit herangezogen werden mußten. Der Lokalverein wandte sich deshalb an den Zentralverband der deutschen Verkehrs- und Transportarbeiter mit dem Wunsche, eine Gruppe für die Kinotheaterangestellten in diesem Verband einzurichten. Der Verband kam diesem Wunsche nach und berief zum 10. April eine öffentliche Versammlung nach dem Gewerkschaftshause ein, zu der die Angestellten zahlreich erschienen. Genossen Beck machte den Versammelten Zweck und Nutzen der Organisation klar. In der Diskussion gingen verschiedene Redner auf die traurigen Lohnverhältnisse in den Kinos ein, dabei betontend, daß es Kinobesitzer gäbe, die den gesetzlichen freien Tag sogar von dem Transportarbeiter-Verband verdächtigen, doch wies Kollege Thormann ihn ganz energisch zurück und gab ihm unter Beifall der Versammelten den Rat, sich vorher besser zu informieren, bevor er verdächtige, denn mit Verleumdungen komme man nicht weit. Nachdem der Referent die Anwesenden nochmals aufgefordert hatte, Mitglied der Organisation zu werden, ließen sich etwa 50 weibliche und männliche Angestellte aufnehmen. Der Verein der Operateure löste sich auf und die Mitglieder traten in corpore dem Verbande bei.

Transportarbeiter.

Ein Widerspruch in der Kündigungsbedingung. Gegen die Großdampfwäscherei St. lagte der Kutscher G. vor der ersten Kammer des Berliner Gewerbegeichts auf vierzehntägige Lohnentziehung in Höhe von 52.— Mt. Die Beflagte gab zu, daß ein besonderer Grund zur sofortigen Entlassung des Klägers nicht vorgelegen habe. Aber auch ohne solche Gründe sei sie zur fristlosen Entlassung berechtigt gewesen, denn mit G. sei, wie mit allen anderen Angestellten des Betriebes, Kündigungsaußschluß vereinbart gewesen. G. bestritt dies und behauptete, ihm sei im Gegenteil eine dauernde Stellung beim Engagement

in Aussicht gestellt worden. Das Zeugnis des Professors der Firma gab in gewisser Weise dem Kläger und Beflagten Recht, denn wohl hat er den Kläger unter Kündigungsausschluß eingesetzt, bei dieser Unterredung aber auch gesagt, daß die Stellung dauernd wäre, falls der Kläger keinen Grund zur Entlassung gebe. Das Gericht sah in dieser Vereinbarung eine in sich selbst widersprechende Bestimmung über die Kündigung und erklärte daher die Vereinbarung für nichtig. Da gemäß der Gewerbeordnung an ihre Stelle die geschäftige vierzehntägige Kündigungsfrist zu treten hat, erfolgte die Verurteilung des Beflagten nach dem Antrage des Klägers.

Berlin. Der Streik der Schilderer an in a che v wurde am Sonnabend, den 8. April für beendet erklärt. Am Streik standen noch 16 Kollegen und bestreikt wurden 14 Betriebe, die den Tarifvertrag nicht anerkannt haben. Eine weitere Fortführung des Streits war nicht mehr angekannt, da erstens ein Teil der Betriebe mit Streitbrechergesindel besetzt war und zweitens die Konjunktur im Sinken begriffen ist. Sämtliche noch bestreiten Betriebe gehörten dem Verein Berliner Schilderfabrikanten an und hatten gegen Zahlung von Konventionalstrafen sich verpflichtet, nicht zu unterschreiben. Schwer ist der Kampf den Unternehmern geworden und manchen hat er außerst hart auf den Rücken gebrannt. In privaten Unternehmungen verstreichten die Herren stets, den Lohn, der gefordert, gerne zahlen zu wollen, nur an einen Tarif können sie sich nicht binden. Und dann hatte es ihnen auch der Arbeitsnachweis angezeigt, den sie anerkennen sollten und von dem zulässig die Arbeitskräfte zu entnehmen seien. Ob der Standpunkt der Herren Unternehmer sich dauernd halten lassen wird, das muß die Zukunft lehren. Die Kollegen Schilderannacher gingen bei der Aufhebung des Streits von dem sehr vernünftigen Standpunkt aus und erklärten: auf einen Sieg fällt kein Baum. Doch nicht gleich alle Unternehmer unter eine Tarifgemeinschaft zu zwingen waren, erschien von vornherein allen klar. Doch das Ziel, welches erreicht werden sollte, ist erreicht worden und zwar nicht als erwartet. Von 83 in Frage kommenden Firmen haben 69 den Vertrag unterschriftlich anerkannt. Das sind 87 p.C. der Arbeitgeber, wo unsere Kollegen zu den neuen Bedingungen beschäftigt werden. Hoffentlich sind diejenigen Arbeitgeber, mit denen ein Vertrag abgeschlossen ist, nach Ablauf von zwei Jahren mit uns zufrieden, so daß ein erneuter Abschluß auf eine weitere Zeit vor sich gehen kann und an dem dann auch die 14 Firmen, die heute noch keine Tarifgemeinschaft haben, dann darin mit enthalten sind. An unseren Kollegen Schilderannacher und Helfer liegt es, die Zwischenzeit zu benutzen, die Organisation in ihren Reihen so auszubauen, damit der nächste Rück vollkommen gelingt. Die Erfolge, die diese Bewegung brachte, sind: Einführung des neunstündigen Arbeitstages, Bezahlung der Überstunden mit 25 p.C., Bezahlung der Nacht- und Sonntagsarbeit mit 100 p.C. Zuschlag, Benutzung und Bezahlung bei Eisenbahnfahrt 3. Wagenklasse, Regelung der aushilfsweisen Beschäftigung und Regelung von Fällen, wenn ausgesetzt werden muß. Außerdem ist der Arbeitsnachweis fast durchweg anerkannt worden. Der Mindestlohn für Kutscher ist mit 65 Pf. pro Stunde festgesetzt und der für Helfer beträgt 55 Pf. pro Stunde. Für den größten Teil der Beteiligten hat die Bewegung eine Lohnerhöhung von 60 bis 90 Pf. pro Tag, oder 3,60 bis 5,40 Mt. pro Woche eingebbracht. Einen solchen Erfolg zu erzielen, war nur mit Hilfe einer guten Organisation möglich. Den Kollegen sei aber hiermit zugerufen: Baut weiter und besser!

Elberfeld-Warmen. Neujahrswünsche n und Bettelreihe. Die alt hergebrachte Sitte, daß am Neujahrstag Brustträger, Eisenbahngitterarbeiter, Stoff- und Achsenfuhrleute, Zeitungsboten usw. den von ihnen bedienten Einwohnern ein „Prost Neujahr“ wünschen und dafür ein kleines Geschenk erhalten, hatte einen Achsenfuhrmann der Stadt Warmen eine Strafe von zwei Tagen Haft eingetragen. Der Verkäufer legte gegen die Bestrafung Berufung ein, und so hatte sich das Warmer Schöffengericht mit der Angelegenheit zu befassen. Das Gericht kam zu einer Freisprechung, trotz der Bemühung des Amtsadvokats, der eine Bestrafung wünschte. Der Amtsadvokat legte dann gegen die Freisprechung Berufung ein, zog diese aber nach einigen Tagen selbst wieder zurück. Nunmehr liegt das rechtskräftige Urteil vor. Wir bringen die wichtigsten Sätze aus der Urteilsbegründung hiermit zum Abdruck.

Diese Handlungswise (das Neujahrswünschen) — d. B. das Angestellten ist nicht als Betteln im Sinne des § 361 Bf. 4 des St.-G.-B. zu betrachten. Erforderlich ist hierzu vielmehr, daß der Angestellte unter ausdrücklicher oder stillschweigender Berufung auf seine Bedürftigkeit Gaben von der Bevölkerung erhielt, und zwar zu seiner eigenen Unterstützung oder zugunsten von Personen, für deren Unterhalt er zu sorgen hat. Beides ist jedoch vorliegend nicht der Fall. Die Bitte des Angestellten stützte sich in diesem Falle nicht auf seine wirtschaftliche oder angebliche Bedürftigkeit, sondern vielmehr auf eine moralische Verbindlichkeit, die ortsüblicherweise besteht. Das Gericht hat ferner der Entlassung des Angestellten, er habe die von ihm gesammelten Gaben nicht für sich behalten, sondern zur Verteilung an die sämtlichen Achsenfuhrleute abliefern wollen. Glauben geschenkt. Da der Angestellte mit hin nicht oder wenigstens nicht ausschließlich in seinem eigenen Interesse Gaben erbeten hat, so entfällt auch aus diesem Grunde der Begriff des Bettelns.“

Dieser Urteilsbegründung kann man ohne weiteres zustimmen. Denn wenn alle die, welche infolge ihrer schlechten Entlohnung auf die Einnahmen, die sich durch das Neujahrswünschen erzielen, angewiesen sind, bestraft werden sollten, würden die vorhandenen Gefangenisse nicht ausreichen, um sämtliche „Verbrecher“ aufzunehmen.

Göppingen. Gleichwie unseren Kollegen in Stuttgart und Göppingen ist es nun auch hier gelungen, endlich einmal eine Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse durch unseren Verband zur Durchführung zu bringen. Es ist eine bekannte Tatsache, daß die Lebensverhältnisse in den kleineren Städten meistens teurer wie in den Großstädten sind, die Löhne sind aber beinahe durchgängig niedriger. Das Letztere liegt daran, weil sich die Kollegen in diesen Orten nur schwer zum Abschluß an den Verband entschließen, was sie auf der einen Seite glauben ersparen zu können, das geht ihnen andererseits durch den niedrigen Lohn wieder vier und sechsach verloren. Nachdem die hiesigen Kollegen sich in ihrer großen Mehrzahl dem Verbande angegeschlossen hatten, wurden durch diesen bei der Speditionsfirma Waller Witte die Forderungen eingereicht und es gelang, eine Lohnerhöhung von 2,— Mt. pro Woche für sämtliche Arbeiter im Betriebe zur Durchführung zu bringen. Der Erfolg ist umso höher anzuschlagen, da es möglich war, die Bewegung ohne Arbeitsniederlegung durchzuführen, was allerdings dem Entgegenkommen des Arbeitgebers zu danken ist. Auch die Firma Fröhlich wird nun mit der gleichen Lohnerhöhung nachfolgen müssen und verschiedene andere Betriebe werden folgen. Damit ist die Möglichkeit und Notwendigkeit der Organisation für die Kollegen Fahrläufe und Lagerarbeiter wieder treffend nachgewiesen. Hoffentlich werden die dem Verbande noch fernstehenden Kollegen gleichfalls die nötigen Konsequenzen zu ziehen wissen und sich dem Transportarbeiter-Verband anschließen. Die Kollegen in Mellingen, Mühlberg und hauptsächlich in Heilbronn, aber auch bei der Firma Sturm in Lörrach müssen sich eigentlich schämen, daß sie sich von Göppingen überflügeln ließen. Hoffentlich holen die Kollegen in diesen Städten recht bald nach, was sie bisher zu ihrem eigenen Schaden ver säumt haben. Den Göppinger Kollegen rufen wir zu: „Halte fest an Eurer Organisation“ und für die Kollegen in den genannten anderen Städten gilt das Sprichwort: „Nur Einigkeit macht stark!“

Grimma i. S. gehört zweifelsohne zu denjenigen Orten der näheren Umgebung Leipzigs, die von der Natur am meisten begünstigt sind. Herrliche Bäume mit prächtigen Gärten verraten, daß großer Reichtum hier aufgetragen ist und jene Besitzer sich nicht über großen Steuerdruck und schlechte wirtschaftliche Verhältnisse zu beklagen haben. Anders liegen die Dinge bei den arbeitenden Bevölkerung und ganz besonders sind es die Geschäftsführer und Transportarbeiter, die unter Zuständen zu leiden haben, die aller Beschreibung spotten. Während die gelernten Arbeiter ihr Brot in einer 8 bis 10stündigen täglichen Arbeitszeit verdienen, müssen unsere Berufsangehörige 14 bis 16 Stunden täglich im Dienste des Kapitals verbringen. Nicht genug damit, auch an Sonn- und Feiertagen, selbst während der Kirchzeit, müssen die Kollegen ihrem Herrn dienen und kein Biss ist, der bei wirtschaftlichen Kämpfen es an dem nötigen Schied niemals fehlen läßt, bringt die Sabbathschänder zur Anzeige. Nun sollte man meinen, daß bei einer solch ausgedehnten Arbeitszeit, Sonn- und Feiertagsbeschäftigung, wenigstens noch ein Lohn gezahlt würde, der es ermöglicht, eine Arbeiterfamilie über Wasser zu halten. Weit gefehlt! Die alte Tarife, wo die längste Arbeitszeit herrscht, auch der höchste Lohn gezahlt wird, trifft hier in weitgehendstem Maße zu. Löhne von 18.— und 19.— Mt. wöchentlich sind gang und gäbe, nur wenige Kollegen beziehen einen Wochenlohn von 20.— bis 22.— Mt. Wie eine Arbeiterfamilie mit solchen Hungertönen auskommen soll, bleibt ein Rätsel, dabei wird noch verlangt: Steuern bezahlen, Schulgeld usw. zahlen, auch der Hauspaßha, der prächtig versteht, die Miete zu steigen, verlangt seinen Tribut und wehe dem armen Teufel, der nicht plötzlich den verlangten Draht bei Heller und Pfennig ablädet, der kam mit Bestimmtheit darauf rechnen, hinausgesetzt zu werden. Da es aber verboten ist, Strohseimen als Nachquartier zu benutzen, so bleibt kein anderer Ausweg offen, als von dem gewährten Hungerlohn die Miete abzudarben. Die Fuhrunternehmer sind hier besonders stolz darauf, als Herr angesprochen zu werden. Diese „Herrn“ einmal im Berichte mit dem Geschäftsführer zu hören, zeigt, daß die Bildung mit dem Schaufelklopfen getroffen wurde. Warmer Unternehmer glaubt seinen „Knechten“ alles bieten zu können. Hört man die Aussicht gewinnen, daß der „Herr“ einmal Angehöriger eines Zoologischen Gartens gewesen ist. In sanitärer Beziehung sieht es in den hiesigen Betrieben überhaupt traurig aus, Reformen hier zu schaffen, ist ein Gebot der Notwendigkeit.

In diesen nach Modernoost daständen Befinden tragen die Kollegen selbst Schuld. Anstatt sich ihrer Berufsorganisation, dem Deutschen Transportarbeiter-Verband, anzuschließen, leben sie in den Tag hinein, ohne über ihre wirtschaftlichen Verhältnisse nachzudenken. Dazu kommt noch, daß die organisierten Kollegen in allen möglichen Verbänden zerstreut sind. So finden wir Kutsch- und Wälder, die im Fabrik-, Stein- und Brauereiarbeiter-Verband organisiert sind, auch dem Buchdrucker-Verband gehören einige Kollegen als Mitglied a. Unter solchen Verhältnissen ist es unmöglich, die Berufsverhältnisse zu verbessern, dies wird erst dann geschehen, wenn die Kollegen den Wert der Zusammengehörigkeit erkannt haben und einmütig dem Transportarbeiter-Verband beigetreten sind. —

Aus Karlsruhe i. B. Nach Freiburg-Karlsruhe. Die Scharfmacher im Südwesdeutschen Möbeltransportgewerbe haben kein Glück, denn kaum haben sie sich etwas von dem einen Schlag erholt, dann regnet es neue Brügel. Als sich die Kreisburger Möbelpedireure im Jahre 1909 vor dem Kreis mit der Verbandsleitung über die eingereichten Forder-

rungen verständigen wollten, da war es der Arbeitgeberverband in Heidelberg, Firma Kratzert, welche diese Einigung hintertrieb. Im Jahre 1910 waren denn auch die Freiburger Kollegen genötigt, den gestellten Forderungen durch den Streik die Arbeitgeber zu verschaffen und diesmal dachten sich die Freiburger Möbelspediteure in Bezug auf die Herren um Wolff mit Göß von Berlichingen, und sie unterschrieben bis auf die Herren Dietrich und den bekannten "frumbe" Winterhalter den Vertrag; der Arbeitgeberverband war gesprengt.

Man sollte nun meinen, daß die Karlsruher Möbelspediteure durch die Vorgänge in Freiburg geweckt worden wären, aber nichts von alledem war bei der Lohnbewegung zu merken, in welcher die Karlsruher Möbeltransportarbeiter im März d. J. standen. Gleich zu Anfang des Monats März wurden den Arbeitgebern die Forderungen unterbreitet, aber keiner der Herren vom Arbeitgeberverband, und dieser selbst nicht, hielten es für nötig, auch nur die leiseste Antwort darauf zu geben, sodass am 28. März die Möbeltransportarbeiter bei den Firmen Kratzert, Steffel, Ludwig Mayer, Sibler, H. W. Winterhalter, Ritter, Schultis, Max, Kühling, Höck, Freier, Fesselmeyer, Jakob Mayer, Weber und Fost beschlossen, in den Streik einzutreten. Genehmigt hatten vorher die Herren Sebastian Rauh, Johann Frank, Georg Frank, Schramm und Held, alles Nichtmitglieder des Arbeitgeberverbandes.

Ganz besonders tat sich in der Agitation für den Arbeitgeberverband der Möbelpediteur Max herbor, und dieser war der Erste, welcher dem Gauleiter vier Tage später erklärte: "Wir sind von den Großbetrieben betrogen worden!" und erzählte dann in öffentlicher Wirtschaft, wie Herr Wolff, der Sekretär des Arbeitgeberverbandes, immer Versprechungen gemacht habe, daß die Arbeitgeber unterstützt würden, daß Streikbrecher in genügender Masse herangezogen würden, sie — die Arbeitgeber — sollten ja nichts unterschreiben, wer unterschreibt, müsste 100,— M. Konventionalstrafe auf einen Sichtwechsel bezahlen und was vergleichen Dinge mehr sind.

Herr Wolff sei immer nur gekommen, um möglichst rasch wieder zu verschwinden, bis es ihnen, den Arbeitgebern, einmal zu dummi geworden sei. Als Max in das Bureau des Kratzert gekommen sei, um sich die berühmten Streikbrecher zu holen, da habe ihm der Geschäftsführer, Herr Bell, erklärt, daß er selbst keine Leute habe, worauf sich dann Max schämigst auf die Soden in das Streibureau machte, wo er als Erster den Vertrag unterschrieb und dann lästige Möbeltransportarbeiter in Hülle und Fülle bekam. Mit ihm waren auch eine Menge anderer Möbelspediteure wild geworden, welche von den Versprechungen des Herrn Wolff und Kratzert genug hatten und gleichfalls den Vertrag unterschließlich anerkannten. Der Spediteur Höck hatte am Abend vorher die schriftliche Erklärung abgegeben, daß er den Vertrag als für sich bindend erachte, worauf dessen Leute am 30. März die Arbeit aufnahmen. Am Vormittag des 30. März, also nach dreitägigem Streik, hatten außer den bereits genannten, folgende Arbeitgeber den Tarif unterschrieben: Karl Ritter, H. W. Winterhalter, Jakob Mayer, Jakob Freier und unser früherer Kollege Karl Gerhold, der sich gelegentlich auch mit der Bevölkerung von Umzügen befaßt. Der Spediteur Fesselmeyer erklärte, daß er überhaupt keine Umzüge mehr mache und in liebenswürdiger Weise übernahmen die Streikenden diese Arbeit auf ihre eigene Rechnung. Fesselmeyer ist ein Opfer dieses Streiks geworden und er kann sich bei den Scharfmachern bedanken, denen er zuviel Gehör geschenkt hat.

Von dem stolzen Arbeitgeberverband blieben nun noch die Herren Kratzert, Steffel, Sibler und Ludwig Mayer übrig. Für die Weber, D. W. Winterhalter und Fost und einige andere, wollen wir den Arbeitgeberverband nicht verantwortlich machen, denn daß sich diese an seine Rockschöße hängen, dafür kann sicherlich Herr Eug. v. Stesseli in nichts.

"Wir geben nicht nach, und wenn Tausende von M. verreden!", das war der Spruch der Arbeitgeber. Es sind für die Arbeitgeber verschiedene 1000 M. zum Teufel gegangen, und was für uns wichtig ist, sogar ihr Arbeitgeberverband. In jedem Blättchen Badens und der Pfalz wurden Arbeitswillige bei 6.— M. Tagelohn und 3.— M. pro Woche, garantiertem Trüngeld, sowie freier Hin- und Rückfahrt nach Karlsruhe gesucht. In der Stadt wurden riesige Plakate mit diesem Angebot angebracht, aber die Streikbrecher wollten sich nicht in genügender Masse finden und so weit sie sich einfanden, waren sie als Möbeltransportarbeiter nicht zu gebrauchen. Von der Streitleitung allein wurden 47 Männer nach allen Simmelsrichtungen wieder abgeschickt. Die unsäglichen Elemente überließen wir ruhig den Herren Spediteuren, damit sie endlich die Arbeit eines richtigen Arbeiters schätzen lernten. Gegen die Streikbrechervermittlungsfirma Kratzert mußte eine Klage vor dem Gewerbegericht angestrengt werden, weil diese einigen Streikbrechern den verdienten Lohn nicht ausbezahlt wollten, als sie nach einigen Stunden die Streikbrecherarbeit einstellten. Die Firma wurde vorurteilt, an jeden je eine Stunde zu bezahlen, wobei in der Urteilsbegründung ausgeführt wurde, daß die Arbeiter verpflichtet waren, den ganzen Tag auszuhalten, da auch sie den ganzen Tagelohn zu beanspruchen hätten, wenn sie vom Arbeitgeber nur eine einzige Stunde im Tag beschäftigt werden. Wir ersuchen unsere Kollegen, sich dies hinter die Ohren zu schreiben!

Erfreut wurde durch diese Bewegung, daß in den meisten Betrieben nun mehr anstatt 6.— M. pro Tag,

7.— M. bezahlt werden. Die Arbeitszeit ist auf 10½ Stunden begrenzt. Von Abends ½ 8 Uhr resp. 8 Uhr an wird für die Überstunde 70 Pf., von 9 bis 12 Uhr 80 Pf. und von 12 bis 4 Uhr 1,— M. dann in der Zeit von früh 4 Uhr bis 6 Uhr 70 Pf. pro Stunde bezahlt. Falls sich ein Flügel oder Kassenschrank beim Umzug befindet, werden 3,— M. und für ein Klavier 1,50 M. extra bezahlt. Bei Umzügen von über 20 Kilometer wird eine Entschädigung von 2,50 M. und mit Übernachten 5,— M. Zulage gewährt. Der Vertrag gilt auf ein Jahr. An den Errungenschaften sind während der Belebung etwa 200 Kollegen beteiligt.

Die Karlsruher Kollegen haben sich in dieser Bewegung sehr gut gehalten, was leider von den Badern nicht gefragt werden kann. Wir richten an die Möbeltransportarbeiter allerorts das dringende Eruchen, die von Karlsruhe kommen und Möbeltransportarbeiter nach ihrer Kontrolle zu befragen und ihnen jede Hilfeleistung zu verweigern, falls sie diese nicht vorzeigen können. In den Betrieben, wo der Vertrag nicht genehmigt ist, geht die Bewegung weiter, bei nächster Gelegenheit wird dort wieder eingesezt. Bis dorthin haben hoffentlich die Karlsruher Möbler auch ihre Organisation besser ausgebaut, denn mancher mußte zu seinem Schaden erfahren, daß er nicht guitt, wenn er nicht Mitglied im Deutschen Transportarbeiterverband ist.

Karlsruhe. In der hiesigen Tagespresse finden wir folgende Notiz:

"Mischhandlung. Ein Fuhrunternehmer in der Degenfeldstraße wurde wegen Körperverletzung angezeigt, weil er einen Fuhrknecht, als dieser seinen Lohn, der ihm vom Gewerbegericht zugesprochen war, in Empfang nehmen wollte, auf den Bodenwarf und ihn durch Faustschläge und Fußtritte schwer mishandelt."

Es handelt sich hier um den Güterbesitzer und Möbeltransporteur Friedrich Fost, einen ständigen Gast auf dem Gewerbegericht und durch seine Brüderläden bekannt. Hat er doch während des Streiks einem vorbeigehenden Möbeltransportarbeiter das Umbringen angedroht und als der Bedrohte einen dabeistehenden Schuhmann fragte, ob er die Drohung gehabt habe, sagte der Schuhmann zu diesem in begüßendem Tone: "Gehen Sie ruhig Ihrer Wegel" Was wäre wohl dem Streikenden passiert, wenn er die gleiche Drohung gegenüber dem Herrn Fost gemacht hätte.

Überzeugung scheint es, als wenn den Karlsruher Fuhrleuten durch ihre Arbeitgeber selbst die Organisation eingerügt werden müsse. Nicht ein Mann von den Fossischen Fuhrleuten ist organisiert, wie überhaupt in den meisten Fuhrbetrieben selten ein organisierter Fuhrmann angetroffen wird. Da alles Reden durch die Verbandsleitung nichts hilft, helfen vielleicht die Prügel der Herren Prinzipale.

Strasbourg i. Els. O Strasbourg, o Strasbourg, du wunderschöne Stadt, wie bist du doch so zurückgeblieben in den Lohn- und Arbeitsverhältnissen deiner Transportarbeiter! Allerdings sind diese selbst daran schuld, denn auch in Strasbourg liegen den Arbeitern die gebratenen Lauben nicht in den Mund. Die Fuhrleute und Lagerarbeiter sind dort zu gleichgültig, zu interesslos, mancher rechnet nicht weiter, als daß ihm die Summe für den Beitrag alle Wochen ein paar "Seldel" gibt und im Übrigen sucht er so gut wie möglich durchzukommen, wie das auch seine Frau und Kinder tun. Wir meinen, die Strasburger Transportarbeiter müßten doch endlich auch einmal zur Einsicht kommen, wenn sie sehen, wie es allerdurch vorwärts geht. In Mühlhausen haben sich die Lagerarbeiter und die Einspanner mit Hilfe des Verbandes einen Wochenlohn von 26,— M. und die Zweispänner einen solchen von 28,— M. pro Woche, während sich unsere Fuhrleute mit 22, höchstens 24,— M. Lohn bei einer 15stündigen Arbeitszeit abspeisen lassen. Die Arbeiter auf den Kohlenplätzen erhalten in Strasbourg 32 bis 35 Pf., während sie z. B. in Karlsruhe mit 45 und 48 Pf. entlohnt werden. Genau das gleiche ist mit den Hafenarbeitern der Fall. Diese arbeiten in Strasbourg für einen Stundenlohn von 32 Pf., während auf anderen Plätzen 50 und 60 Pf. bezahlt wird. Wenn sich die Strasburger Transportarbeiter nicht aufräffen, dann sind sie bald auf der Stufe der chinesischen Küki angelangt, fehlt nur noch der Fabel, dann sind sie fertig. Kollegen! Denkt doch ein bißchen über Eure Lage nach! Es ist Tatsache, daß ein Arbeiter mit Frau und zwei Kindern bei den jetzigen Lebensmittelpreisen in Strasbourg eine wöchentliche Ausgabe von 24,39 M. nur für Lebensmittel aufzubringen muß, wenn er halbwegs als Mensch leben will. Dann kommt die Miete, die Kleidung, Steuern usw., so daß ein Mindesteinkommen von 35,— M. vorhanden sein müßte. Wie viele von unseren Kollegen haben dies? Gedankt, keine fünf. Aber gleichwie in den anderen Städten, kann auch hier etwas zur Verbesserung unserer Lage geschehen, aber wir müssen uns organisieren, dem Deutschen Transportarbeiter-Verband anschließen, denn vereinzelt sind wir nichts, vereinigt eine Macht. Kollegen! Beherzigt die Mahnung: Schließt Euch dem Verbande an.

Stuttgart. In der letzten Zeit ist es uns gelungen, auch die Kollegen in dem rückständigsten Fuhrwerksbetrieb Stuttgart, der Firma G. Haidle, Blumenstraße, der Organisation zuzuführen! Die Zustände in diesem Betrieb reihen sich würdig an die vor einiger Zeit in einem Cannstatter Betrieb geschilderten an. Trotzdem die Kollegen pro Tag circa 3 bis 4 Stunden länger arbeiten müssen, erhalten sie

ebenso viel an Lohn weniger die Woche, als sie pro Tag mehr arbeiten müssen! Obwohl wir schon lange die Hoffnung aufgegeben hatten, daß diese Kollegen auch noch zur Einsicht kämen, haben wir immer und immer wieder versucht, dieselben zu organisieren.

Doch dieser Erfolg vorhanden ist, ist in grobem Maße auch einem Teil der Stuttgarter Kollegenkreis zuzuschreiben und zwar inssofern, als eben diese Kollegen, sobald sie mit anderen zusammenkommen, dieselben nach der Organisationszugehörigkeit befragt, bzw. sich die rostrote Legitimationskarte vorzeigen lassen. Kollegen, es kann dieses Beispiel nicht oft genug empfohlen werden! Gehet hin und tut desgleichen!

Hoffentlich gelingt es uns, aus den Kollegen bei obiger Firma einen sehsamen Stamm heranzubilden, damit wir auch hier einmal in Punkto Arbeitszeit und Bezahlung ein kräftiges Wörlein mitsprechen können. Ist doch die Firma Haidle diejenige Firma, die in der Hauptfache auf Kosten der dort beschäftigten Kollegen durch ihre ganz enorme Schnellproduktion ihr Geschäft betreibt! So lange es uns nicht möglich ist, in diesem Betrieb andere Zustände herbeizuführen, bedeutet derselbe für uns eine steile Gefahr. Arbeit daher jeder Kollege mit verdoppeltem Eifer weiter, wie bisher, und wir werden dann in kürzester Zeit auch den letzten und den rückständigsten der rückständigen Betriebe einer gründlichen Reform unterzogen haben!

Waldenburg. Die Lohnbewegung bei Brüschke hat gewirkt, was wir auch auf Konto der Organisation sehen dürfen. Die Firma F. Ruh mußte auch eine Menge zulassen, wiewohl Herr Ruh in seiner Freundlichkeit die Organisierten ausgeschlossen hat. Alle andern erhielten 1 M. Lohnzulage, zum Dank, daß sie nicht gestreikt haben. Vor dem Streik scheint Herr R. heilige Angst zu haben. Unsere Kollegen haben Herrn R. immer falsch eingeschätzt, indem sie behaupteten, er sei sehr human. Das dies nicht so ist, beweist folgender Fall. Dem Kollegen P. K. wurde am Sonnabend, den 8. April, gefündigt, nachdem er bereits 14 Jahre seine Arbeitszeit für billigen Lohn verkauft hatte; wir wissen ja, daß dies der Dank ist für sein Vertreten der Interessen des Herrn Ruh bei der Lohnbewegung 1907. Wir hätten oft Beratung gehabt, berechligte Kritik zu üben an den russischen Zuständen bei dieser Firma, und waren immer der Meinung, daß an diesen der Prokurist schuld ist, Herr Ruh sollte dabei nach Meinung der Kollegen nicht angegriffen werden. Wenn Herr R. meint, immer nach und nach organisierte Arbeiter, die willens sind, sich bessere Bildung und Wissen anzueignen, hinauszuziehen, so ist er damit auf dem Holzweg. Erst recht wird Ruh und Frieden keine Einkehr im Betriebe halten, hier gibt's eben nur Kampf bis aufs Äußerste. Die Kollegen werden kein Mittel unversucht lassen, um zu ihrem Rechte zu kommen. Wenn es der Firma wohl ist, wenn es im Betriebe wie im Feuerwerk raus und rein geht, uns soll's auch recht sein.

An die Ortsverwaltungen!

Die Ortsverwaltungen werden dringend gebeten, die ihnen von den Hauptleitungen zugesandten Fragebögen, betreffend die geschäftliche Tätigkeit in der Verwaltung, pünktlich und sorgfältig auszufüllen.

Der Verbands-Vorstand.

Die Ortsverwaltungen werden darauf aufmerksam gemacht, daß infolge der Maßnahmen der Verband der nächsten Nummer des "Courier" einen Tag später wie sonst erfolgt.

D. R.

Mitteilungen des Vorstandes.

Abhanden gekommen sind die Mitgliedsbücher nachstehend benannter Kollegen: In Berlin: L. B. -mann, H. M. an, H. P. -R. 16 394, eingetreten 6. 11. 09; L. E. m. an, D. I. o., H. P. -R. 32 978, eingetreten 23. 4. 04; S. charnweber, H. R. m., H. P. -R. 38 740, eingetreten 29. 5. 10; W. edel, G. u. f. a. b., H. P. -R. 31 620, eingetreten 21. 5. 10. In Dortmund: D. reier, G. u. f. a. b., H. P. -R. 238 082, eingetreten 20. 7. 07.

Falls diese Bücher vorgezeigt werden, sind sie anzuhalten und an die Adresse des Unterzeichneten einzufinden.

Mit kollegialem Gruß

Der Vorstand.

J. A.: Oswald Schumann, Berlin SO. 16, Engel-Ufer 21, Hof 1 Et.

NB. Alle den Verband und die Agitation betreffenden Schriften sind an obige Adresse zu richten. Alle Gelder sind an den Hauptklasser, Kollegen Carl Kässler, Berlin SO. 16, Engel-Ufer 21, Hof 1 Et., einzusenden.

Bekanntmachung.

Den Bewerbern um die in Nr. 11 des "Courier" vom 12. März 1911 ausgeschriebenen Stelle eines Ortsbeamten für unsere Verwaltung in Köln zur Kenntnis, daß dieser Posten besetzt ist.

Der Vorstand.

Berantwortl. Redakteur: Richard Nürnberg, Berlin.

Verlagsanstalt "Courier", G. m. b. H.

Druck: Maurer u. Dörrich, Berlin, Adalbertstr. 37.

Bur Lohnbewegung der Holzlagerplakarbeiter in Memel.

Eine Aktion über die andere müssen die hiesigen Kollegen durchführen, um ihr Recht zu wahren. Erst waren es die Schlossarbeiter, welche ihre miserabale wirtschaftliche Lage drängte, in den Ausstand zu treten, um sich ihre Menschenrechte zu erkämpfen. Heute sind es die auf den Holzplätzen beschäftigten Arbeiter.

Am 29. März war von uns eine Versammlung für die auf den Holzplätzen beschäftigten Arbeiter einberufen. Der Faktor W. hielt es für geraten, seine Leute gerade an diesem Abend länger arbeiten zu lassen. Erstlich kein zwingender Grund vorlag. Zwei Kollegen M. und E., welche im Auftrage ihrer Kollegen den Faktor interpellierten, warum gerade an diesem Abend länger gearbeitet wurde, da dies doch Tags zuvor, als auch nächster nicht notwendig war, erhielten als Antwort „die Entlassung“.

Die Kollegen sagten sich, dies sei nur geschehen, um den Arbeitern die Organisation zu vereiteln. Sie erklärten sich mit den beiden Entlassenen solidarisch und legten die Arbeit am Montag, den 3. April 1911 nieder. Soviel Solidarität hatten die Arbeitgeber nicht erwartet. Die Kollegen verlangten von der Firma Apelhagen, entweder sollen die beiden Arbeiter M. und E. wieder eingestellt, oder der Faktor solle entlassen werden. — Der Faktor hatte sich überhaupt schon sehr oft bei den Arbeitern dadurch mißliebig gemacht, daß er seinen Arbeitern befahl, Sonntags mit ihm zu einer Billardpartie in einem bestimmten Lokal zu erscheinen, — die Leute mußten ihm, wenn ihnen nicht die Entlassung drohen sollte, mit Bier und Zigaretten spendieren. Arbeiter, die schon entlassen waren, wurden wieder eingestellt, wenn sie diverse Biere etc. spendierten. Auch befahl der streng Herr Faktor seinen Leuten, wenn sie bei schlechtem Wetter infolge Durchnässung usw. nicht mehr länger arbeiten könnten, nicht etwa nach Hause zu gehen, sondern mit ihm auf der Burg ein Saufgelage zu arrangieren. Die Leute befahlen weder die Zeit, wo sie nicht arbeiteten, bezahlt, sie mußten vielmehr aus ihrer Tasche die Zeche bezahlen. Allem dem seufzte der Herr Faktor aber noch die Krone auf, als er dem Restaurateur R. sagte, dieser solle ihm die Leute nennen, welche ihm als Restaurateur nicht angenehm wären. Er, der Herr Faktor, würde solche Leute entlassen und andere einstellen.

Die Firma Apelhagen deckte aber ihren Faktor und erklärte, die Anschuldigungen, welche die Arbeiter erhoben, für unwahr. Man verlangte die bedingungslose Aufnahme der Arbeit. Die Arbeiter blieben im Streit. Heute drohte der Arbeitgeberverband für Memel mit einer allgemeinen Aussperrung. Die bürgerlichen Zeitungen erklärten, die Aussperrung sei gerechtfertigt und nötig, um den Machistiken der Arbeiter zu brechen. Auf Anschlagszetteln wurde angedroht, wenn die Arbeiter nicht bis zum Sonnabend, den 8. April, morgens 6 Uhr, die Arbeit aufzunehmen, die allgemeine Aussperrung erfolgen würde. Doch auch dieses Mittel zog bei den Arbeitern nicht. Die Arbeiter der Firma Gerlach traten an diese heran und wollten, um die bei Apelhagen beschäftigten Kollegen zu unterstützen, die Arbeit ebenfalls einzustellen, ehe die Aussperrung in Kraft treten könnte. Die Firma Gerlach beruhigte ihre Arbeiter, wohl wissend, daß eine Aussperrung einfach nicht geplant war. Anderen Tagen konnte man in derselben bürgerlichen Presse — die ein paar Tage vorher die Aussperrung empfohlen hatte — eine Notiz finden, in der erklärt wurde, daß von einer Aussperrung nicht mehr gesprochen werden könne, weil zwei Arbeitgeber nicht mitmachen würden.

Heute hielten wir es an der Zeit, einzutreten. Gauleiter und Bevollmächtigter begaben sich zur Firma Apelhagen. Diese erklärte, daß, wenn die Arbeiter bedingungslos die Arbeit aufnehmen, sie denn auch einen Tarif abschließen würde. Vielmehr wollte der Arbeitgeberverband mit Herrn Wollermann, Vertreter des Fabrikarbeiter-Verbandes, verhandeln. Es war dem Herrn ganz neu, als wir ihm sagten, daß die Arbeiter, die hier in Frage kamen, nicht dem Fabrikarbeiter, sondern dem Deutschen Transportarbeiter-Verband angehörten. Herr Wollermann habe sich erboten, zu verhandeln. Wir konnten dies vor der Hand nicht glauben; wurden aber bald eines besseren belehrt. Am Donnerstag, den 6. April, war auf der Schmelz eine Versammlung, in der den Kollegen über die Bewegung berichtet wurde. Nach Schluss dieser Versammlung sollten weitere Schritte unternommen werden. Heute stellte sich heraus, daß Wollermann, ohne von unserer Organisation autorisiert zu sein, bei Apelhagen gewesen. Er erklärte: „Was für Dummheit macht Ihr Leutel. Wegen einem Faktor, der Euer Vorgesetzter ist, und zwei Arbeitern so was zu unternehmen“, und was er noch mehr herunterförderte. Die Kollegen gaben ihm über eine Abfuhr. Gestern Tags abends, hatten wir wieder Versammlung, und zwar hatte sich die Situation in der Weise verschoben, daß die beiden entlassenen Kollegen anderweitig lohnende Arbeit erhalten hatten. Bevor die Versammlung begann, erschien auch Wollermann auf der Bildfläche. In Anwesenheit von mehr als 50 Personen verurteilte er auf der Straße die Handlungswweise der Kollegen und sagte ihnen, daß der Herr Apelhagen nie die Forderungen der Arbeiter anerkennen würde. Auch hießt er auf die Leitung der Kollegen ein und stellte diese als ganz dumme Jungen hin.

Die Arbeiter verstehen aber selbst zu handeln und haben sich der Führung des Deutschen Transportarbeiter-Verbandes angetraut, und unter dieser Führung wurden in der Versammlung neue Wege eingetragen, die sich in folgender Resolution wider-

Nachdem die beiden Kollegen, die Arbeiter F. Dietrichs und G. Englin, anderweitig in Beschäftigung getreten sind, ist das Verlangen, diese beiden Arbeiter einzustellen, hinfällig geworden. Die Aufnahme der Arbeit wird am Sonnabend, den 8. April, morgens, geschehen, wenn die Firma Apelhagen dem Faktor Willumett für die Zukunft bessere Maßnahmen den Arbeitern gegenüber empfehlt und dafür sorgt, daß eine Instanz geschaffen wird, wo die Arbeiter ihre Beschwerden vorbringen können, ohne befürchten zu müssen, entlassen oder gemahrgelt zu werden.

Keine weitere Maßregelung vorgenommen werden darf.

Dass Herr Apelhagen, als Vorsitzender des Arbeitgeberverbandes von Memel, sein Wort gibt, einen Tarif mit dem Deutschen Transportarbeiter-Verband abzuschließen, der eine Erhöhung der Alltags- als auch der Tageslohnshöhe vorsieht.

Der Tarif, resp. Arbeitsvertrag muß am 1. Mai 1911 abgeschlossen sein. Die Verhandlungen sollen gleich nach Ostern beginnen.

Wenn die Firma Apelhagen diese Resolution durch Unterschrift anerkennt und uns diese unterschriebene Resolution bis Freitag, den 7. April 1911, abends 6 Uhr, einhändig, wird die Arbeit Sonnabend, den 8. April 1911, früh 6 Uhr aufgenommen.

Die heutige Versammlung erklärt ausdrücklich, nur den Deutschen Transportarbeiter-Verband als

Die Hamburger Hansa-Großfabrik gegen unseren Verband.

Anfang Juli 1908 entstanden in genannter Großfabrik Differenzen, die zur Arbeitseinstellung der Arbeiter und Hausdiener führten. Der Transportarbeiter-Verband, dem die Streikenden angehören, nahm sich deren Interessen an, und in einem im Stadtgebiet zur Verteilung gelangten Flugblatt, unterzeichnet „Der Transportarbeiter-Verband, i. A.: Gaac“, wurden die Ursachen der Arbeitseinstellung — übermäßig lange Arbeitszeit (bis zu 18 Stunden pro Tag), ungenügende Pausen und Ablehnung der Vertragsverhandlungen — eingehend dargelegt, wie auch im „Hamburger Echo“ Bekanntmachungen seitens der hiesigen Ortsverwaltung des genannten Verbandes erfolgten. Der Geschäftsführer der „Hansa“ will durch diese „unwahren Angaben“ erhebliche Einbuße erlitten haben, weshalb er von dem Centralverband der Transportarbeiter und Genossen Gaac die Erfüllung des Schadens verlangt. Die Klage gelangte vor der Bürgsammer III des Landgerichts Hamburg, bestehend aus dem Direktor Dr. Stegmann als Vorsitzenden und den Landrichtern Dr. Delius und Dr. Lutteroth als Beisitzern, zur Verhandlung. Als Vertreter des Klägers fungiert Dr. Wagge, während die beiden Beklagten von Dr. Herz-Altona, und in den mündlichen Verhandlungen vor der Bürgsammer durch die Hamburger Rechtsanwälte Dres. Heimann und Horowitc vertreten wurden.

Der Klägerische Antrag gibt zu, daß der Boykott an sich ein nicht unbedingt unerlaubtes Kampfmittel sei, aber es liege dann ein Verstoß gegen die guten Sitten vor, wenn ohne genügende Ausklärung unrichtige Tatsachen behauptet werden. Eine solche Handlung verpflichte nach § 826 des Bürgerlichen Gesetzbuches zum Schadenerlaß. Als unwahre Behauptungen der Beklagten kämen in Betracht: 1. die Hausdiener hätten eine fast unbegrenzte Arbeitszeit, welche wochenlang 17 bis 18 Stunden und Sonntags circa 10 Stunden betrage; 2. die Hausdiener und Kutscher müßten 18 Stunden arbeiten; 3. der Geschäftsführer Hübsch habe den Arbeitervonmissioen gesagt, er habe keine Zeit, sie anzuhören. Diese Behauptungen suchte der Anwalt in langen Ausführungen zu entkräften. Dem Vertreter des Verbandes habe Kläger erklärt, er wolle nur mit seinen Leuten selbst verhandeln; den Kutschern gegenüber habe er gesagt, er habe augenscheinlich keine Zeit. Gleichzeitig habe Kläger die Leute gebeten, später am Tage wieder bei ihm vorzusprechen; aber sie seien nicht wiedergekommen. Die falschen Angaben im Birkular und in den Zeitungen seien objektiv und subjektiv unwahr. Eventuell komme grobe Fahrlässigkeit in Frage; denn Streileiter müßten sich genau über den Tatbestand informieren. Unter Zugrundelegung der Einnahme in den Monaten Juli-August der vorhergehenden Jahre, bezeichnet Kläger die Minuseinnahme für Juli-August 1908 auf 4369,71, so daß der eingangene Nettoverdienst 1200 Mt. betrage.

Der Amtsamtshalt der Beklagten beantragte die Abweisung der Klage, weil die in den Birkularen enthaltenen Angaben der Wahrheit entsprechen. Jedemfalls habe der Beklagte Gaac in gutem Glauben gehandelt, da er nur solche Angaben gemacht habe, die ihm von den freitenden Arbeitern des Klägers gemacht worden seien. Die Veröffentlichungen im „Echo“ enthielten eine Darstellung der Arbeitsverhältnisse überhaupt nicht und könnten schon deshalb zum Schadenerlaß nicht verpflichten. Der Centralverband als solcher komme überhaupt nicht in Betracht, da er weder die Verteilung der Birkulare noch die Anzeigen veranlaßt habe. Gaac habe als Leiter der hiesigen Ortsverwaltung selbstständig gehandelt und handeln dürfen. Die Schadensberechnung sei auch falsch, da im Sommer stets ein Rückgang im Bruttowert stattfinde. Hinzu komme noch, daß damals eine große Arbeitslosigkeit geherrscht habe.

In einem späteren Termin wurde Beweis erbracht über die Länge der Arbeitszeiten, wobei in mehreren Fällen „nur“ eine tägliche Arbeitszeit von 15 und 16 und in einem Falle eine solche von 17 Stunden festgestellt wurde.

Das Landgericht wies die Klage kostenpflichtig ab. Begründend wird u. a. ausgeführt: Wenn während des Streiks ein Boykott über einen Gewerbebetrieb oder ein sonstiges geschäftliches Unternehmen von Seiten der Arbeitnehmer oder eines sie vertretenden Verbandes verhängt wird, so liegt in der Beleidigung dieses Boykotts nicht ohne weiteres eine zum Schadenerlaß verpflichtende Handlung. Es handelt sich bei einem Boykott um eine mehr oder weniger hervortretende Beeinträchtigung der gewerblichen Freiheit der Gegenpartei. Die Verfolgung eigener Interessen, die denen der andern Partei widerstreiten und zu einer Einschränkung der freien Beleidigung des Gegners führen, ist nur dann als gegen die guten Sitten verstoßend und damit zum Schadenerlaß verpflichtend anzusehen, wenn die zur Erreichung des zunächst erlaubten Zweckes angewandten Mittel unsittliche sind. Ein Boykott wird auch nicht dadurch zu einer gegen die guten Sitten verstoßenden Handlung, daß von der boykottierenden Seite durch die Presse oder sonst durch Druckschriften die Unterstützung weiterer an dem Streik an sich unbeteiligter Kreise angerufen wird. Es kann jedoch unter solchen Umständen eine nach § 826 des Bürgerlichen Gesetzbuches zum Schaden verpflichtende Handlung vorliegen, wenn in der Druckschrift wahrheitswidrige Darstellungen über die Arbeitsverhältnisse gegeben werden. Unter dieser Voraussetzung kann eine Verpflichtung zum Schadenerlaß auch auf den Befehlen des § 824 des Bürgerlichen Gesetzbuches beruhen. Das Gericht untersucht sodann die Klägerische Behauptung, daß auch die Artikel im „Echo“ unwahre Angaben enthielten, gelangt aber zu dem Schluß, daß dies keineswegs der Fall sei; die vier Artikel schieden

Verbandskollegen!

Deckt Euren Bedarf an Literatur, Büchern und Beitschriften nur durch die Verbandsbuchhandlung „Courier“, Berlin, Engelstrasse 21, 1 Trop. Bestellungen nimmt jede Ortsverwaltung entgegen.

Kollegen! Lasst Euch nicht Büchersbestellungen auf Abzahlung aufreden, Ihr seid dabei immer die Gelehrten. Die Agenten der Abzahlungsgeschäfte lieben es besonders, sich als „echte“ Parteigenossen einzuführen. Also Augen auf und Taschen zu!

Ihren Vertreter zu betrachten und erteilt den Kollegen Schitor und Banars die Vollmacht, zu verhandeln und Verträge abzuschließen. Aus jedem Betriebe soll eine Kommission der Arbeiter zu den Verhandlungen hinzugezogen werden.

Diese Resolution wird auch den Arbeitern der Firmen unterbreitet, welche in keinem Vertrags-

beziehung stehen.

Diese Resolution wurde der Firma Apelhagen übermittelt. Die Antwort der Firma lautete:

„Sofort die Arbeiter meines Betriebes am Sonnabend, den 8. April 1911, früh 6 Uhr, die Arbeit in der gewohnten Weise wieder aufzunehmen, erkläre ich mich in Beantwortung der an mich heute gerichteten Resolution zu folgendem bereit:

- Der Faktor Willumett wird von mir angewiesen werden, in der Behandlung der Arbeiter gerecht und versöhnlich zu verfahren. Instanz für Beschwerden der Arbeiter bin ich, in meiner Vertretung mein Prokurist, Herr Laureg.
- Mit Punkt 2 der Resolution, bez. Maßregelung, bin ich einverstanden.
- Auf Grund der bereits mit Firmen der hiesigen Holzbranche abgeschlossenen Verträge, bin ich bereit, einen Tarif mit Genehmigung des Arbeitgeberverbandes abzuschließen. Der Arbeitgeberverband verlangt jedoch, daß Tarife zwischen sämtlichen seiner Mitgliedern und den beteiligten Arbeiterorganisationen zu gleicher Zeit abgeschlossen werden.
- Und zwar muß mein Tarif und auch die anderen Tarife bis zum 1. Mai 1911 abgeschlossen sein.“

G. Apelhagen.“

Am Freitag, den 7. April, fand eine weitere Versammlung der Kollegen statt. In dieser erklärte der Gauleiter, die Arbeiter könnten mit dem Erreichten aufzufinden sein. Abgewehrt ist die bedingungslose Aufnahme der Arbeit. Erreicht ist, daß kein weiterer Arbeiter gemahrgelt werden darf, und der Faktor an gehalten wird, sich bessere Maßnahmen anzugehören, und ferner ist erreicht, daß ein Tarif abgeschlossen werden soll.

Mit großem Beifall wurden diese Ausführungen aufgenommen und einstimmig beschlossen, am Sonnabend, früh 6 Uhr, die Arbeit wieder aufzunehmen.

So ist der Friede wieder hergestellt. Die hiesigen Kollegen werden sich die Lehren dieser Bewegung merken und danach handeln.

nützigen Sparkassen, die nur öffentliche wie private) dem Kapitalismus, also der Unterdrückung der Arbeiterklasse dienen. Dem Druck des Kapitalismus müsse die Arbeiterschaft ihren Gegenwurk entgegen setzen, als Provozenten, indem sie ihre einzige Waffe, die Arbeitskraft, so teuer wie möglich verkaufen und damit als Stütze nutzen, indem sie durch den gemeinschaftlichen Zusammenschluß den Profit des Kapitalisten möglichst schmälert und sich also selbst diese Vorteile aufwendet. „Tue jeder seine Pflicht“, schloß der Redner, „dann wirds anders werden!“

Die faktitative Unterstützung hat nur um drei Mitglieder zugenommen, hier muss also noch viel getan werden. Kollege Schmitz gab sodann den Kartellbericht und teilte mit, daß gegen die Reichsversicherungsordnung eine Protestversammlung angekündigt werden sollte. Weiter lud der Vorsitzende zu einem familiären Vergnügen unserer Mitglieder ein, berichtete über Agitation und Erfolge bei den Straßenbahnen und Hafenarbeiter und schloß dann die von etwa 100 Mitgliedern besuchte Versammlung.

Elberfeld-Barmen. Generalversammlung am 13. April. Der Geschäftsführer erstattete den Geschäfts- und Kassenbericht vom ersten Quartal. Der Bericht zeigt auch diesmal einen Fortschritt. Die Agitation wurde in 24 Versammlungen und 49 Betriebsbesprechungen betrieben. Besonders gute Erfolge trug die Agitation unter den Straßen- und Schwebefahndern. An Neuaufnahmen wurden 270 männliche, 9 weibliche und 2 jugendliche erzielt. Aus andern Verbänden traten 16 Kollegen über. Die Mitgliederzahl stieg von 885 auf 1080. An Wochenbeiträgen ist ein Mehr von 1195 zu verzeichnen. Die Ortsverwaltung erledigte ihre Arbeiten in 9 Sitzungen. Mündliche Auskunft an Mitglieder wurde in 34 Fällen erteilt. In 21 Fällen sind Schriftsätze angefertigt worden. An Untersuchungen sind 1359,90 Pf. ausgeschüttet worden. Rechtsschutz wurde in 3 Fällen gewährt. In zwei Fällen erfolgte Freisprechung und in einem Falle stand eine Verurteilung zu einer Geldstrafe in Höhe von 6,— Pf. statt. Die Einnahmen betrugen 6778,93 Pf., die Ausgaben 6755,89 Pf., bleibt ein Kassenbestand von 23,04 Pf. Die Hauptkasse erhielt 4486,— Pf. Der Berichtsteller wies darauf hin, daß in Elberfeld und Barmen circa 7000 Berufsangehörige vorhanden sind. Diese in der Mehrzahl für die Organisation zu gewinnen, müßte unser aller Bestreben sein. Das könne aber nur durch eine unermüdliche Agitation erreicht werden. Eine Diskussion über den Bericht fand nicht statt. Der Kollege Klemm als Revisor berichtete, daß bei der Prüfung der Abrechnung Kasse und Belege im Ordner gewesen seien. Er beantragte Dechargeerteilung. Dem wurde zugestimmt. Hierauf erstattete der Kollege Daum den Kartellbericht. Auch hierüber wurde eine Diskussion nicht bestellt. Dagegen sah bei dem nächsten Punkt Maifeldsunds eine lebhafte Diskussion ein. Kollege Müller, der hierüber berichtete, wies auf den Beschluss von Parteidirstand und Generalkommission hin, wonach für gewisse Wirtschaftsgebiete Maifeldsunds zur Unterstützung der Maiausgesperrten zu gründen sei. Für Elberfeld-Barmen und Lemnep-Menselb-Wettmann ist ein gemeinsamer Fonds gegründet worden. Der einmalige Beitrag im Jahr beträgt für männliche 50 Pf. und für weibliche Mitglieder 30 Pf. Unterstützung erhalten nur die, welche ihre Beiträge bezahlt haben. Jedes Mitglied sei moralisch verpflichtet, den Beitrag zu zahlen. Allerdings hätten diejenigen, welche den Beitrag nicht zahlen, dadurch keinerlei Nachteile in ihren Ansprüchen an den Verband. Die Kollegen Leicht und Mehler wenden sich besonders dagegen, daß die Arbeiter in den Konsumvereinen doppelt besteuert würden. Einmal sollten sie ihren Tagelohn abführen und dann auch noch Extrabeträge bezahlen. Die Kollegen Daum und Bender sprachen sich in längeren Ausführungen für die Bezahlung der Extrabeträge aus. Die Beschlüsse wären einmal da und solange sie beständen, hätten wir uns zu führen. Ein Beschluss wurde nicht gefasst. Unter Verbandsangelegenheiten regte der Kollege Dichter die Agitationen unter den Bader an. Die Kollegen Daum, Bender und Müller stimmten den Anregungen zu und ersuchten die bereits dem Verband angehörigen Bader und sonstige Handelsarbeiter, unter den fernstehenden Kollegen mehr wie bisher zu agitieren. Da der Kollege Anger von hier abgereist ist, wurde der Kollege A. Hille an seiner Stelle als Revisor gewählt. Hierauf Schlüß der Versammlung.

Flensburg. Generalversammlung am 5. April. Den Geschäftsbericht erstattete der Bevollmächtigte. Der Mitgliederbestand ist, trotzdem wir im Laufe des Quartals 50 Neuaufnahmen zu verzeichnen hatten, fast geblieben. Die Streichungen mussten hauptsächlich in der Gruppe Seeleute vorgenommen werden. Dies ist aber lediglich auf den Zurückgang der Schiffahrt am Ende zurückzuführen. Sind doch im letzten Vierteljahr im Ganzen nur neun Schiffe hiergewesen. Auf die eigenartigen Verhältnisse in der Gesellschaft sei es zurückzuführen, wenn die Mitgliedschaft Flensburg dadurch so in Mitleidenschaft gezogen werde. Es braucht deshalb aber nicht angenommen zu werden, daß der Stand der Organisation ein ungünstiger denn früher ist. Die Zahl der Organisierten auf der hiesigen Bahnhofshalle hat sich nicht verringert. Es ist nur eine Verschiebung insofern vorhanden, indem die Zahl der organisierten Kollegen sich aus anderen Mitgliedschaften zusammensezt. Des weiteren kommt hier nicht in Betracht, daß die Zahl der Ausländer auf Flensburger Schiffen sehr groß ist, wovon ein großer Teil der deutschen Sprache nicht mächtig ist. Dadurch, daß die Schiffe hier nicht verbleiben, ist es außerordentlich schwer, Vertrauensmänner zu bekommen. Die Kollegen aus anderen Mitgliedschaften zeigen auch, weil die Arbeiten der Vertrauensleute sehr schwierig sind, wenig Motivation, diese Arbeiten zu übernehmen. Bei

der Gruppe Hafenarbeiter ist die Sache so, indem durch die geringe Schiffahrt das Arbeitsgebiet der Organisation kein großes ist. Zwei Drittel der Hafenarbeiter sind bereit organisiert. Wenn wir viel bei dieser Gruppe erreichen könnten, so seien es im günstigsten Falle noch zwanzig Mann. Die meiste Rücksicht auf Entwicklung bietet die Gruppe Transportarbeiter. Hier ist das reichste und ausichtsvollste Feld. In der Agitation von Mund zu Mund muß mehr denn bisher geleistet werden. Agitationsstoff ist genügend vorhanden. In jeder Nummer des "Courier" werden Beweise erbracht, wie segensreich die Organisation bei der Einkämpfung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen vorgeht. An Arbeitslosen- und Krankenunterstützung wurde die Summe von 277,20 Pf. bezahlt. Die Dauer der Arbeitslosigkeit war 142 Tage bei 14 Kollegen. — Der Kassenbericht ergab eine Einnahme von 4203,11 Pf., welchem eine Ausgabe von 2683,98 Pf. gegenüber steht. Ein Kassenbestand von 1619,13 Pf. ist jetzt vorhanden. Nach lebhafter Diskussion wurde dem Kassierer Decharge erteilt. Den Kartellbericht gab der Kollege Seckler. Als Beitrags-einfässerer wurde der Kollege F. Ewald neu gewählt. Nachdem noch einige interne Sachen erledigt, trat Schlüß der Versammlung ein.

Frankfurt a. O. Am Mittwoch, den 5. April fand unsere Mitgliederversammlung statt. Es ist eine Einnahme von 1058,58 Pf. vorhanden, demgegenüber steht eine Ausgabe von 781,47 Pf., so daß ein Kassenbestand von 277,11 Pf. verbleibt. An Erwerbslosenunterstützung wurden nicht weniger als 405,25 Pf. im 1. Quartal ausgegeben. Der Mitgliederbestand ist von 149 auf 155 gestiegen. Danach gab Kollege Straßburg den Bericht von der Lohnbewegung. Er führte aus, daß es uns gelungen wäre, für 32 Kollegen eine Zulage von 1,43 Pf. und für 13 Kollegen eine solche von 2,78 Pf. pro Woche zu erreichen. Wenn es uns diesmal noch nicht gegückt ist, unsere so beschiedenen Forderungen sowie die Anerkennung der Organisation durchzudrücken, was hauptsächlich von einzelnen Kollegen hintertrieben worden ist, so müssen wir doch versuchen, alles aufzubieten, damit wir bei passender Gelegenheit das Versäumte nachholen. Kollegen, Ihr habt gesehen, wie Eure Arbeitgeber es versiehen, sich zusammen zu schließen, wenn es gilt, gegen die Arbeiter Stellung zu nehmen. Da verschwindet aller Konkurrenzgeist und Armut in Armut beraten sie über das Schicksal ihrer Untergebenen. Werdet auch Ihr endlich einsehen lernen, daß es mit der Gleichgültigkeit nicht so weiter gehen kann! Daß auch Ihr Euch sicher wie bisher zusammenziehen möchtet, um das Wenige, daß Euch zugestanden ist, auch Euch für immer zu erhalten? Die Firma Winnow ist ja schon auf dem besten Wege, die Lohnzulage illusorisch zu machen, denn sie versucht einzelnen Kollegen einzureden, daß sie auch ohne den Verband die Zulage bekommen hätten und den Verband gar nicht gebraucht hätten. Herr Winnow kann wohl seinen Kindern ein Weihnachtsgeschenk von 450 Pf. machen, aber an die Kinder seiner Arbeiter hat er nicht gedacht, ob dieelben die Feiertage was zu essen haben oder nicht, soweit reicht das soziale Verständnis der Herren nicht. Wir sehen also Kollegen, wenn der Wille da ist, die Kollegen alle organisiert sind, es auch dem riethäufigsten Unternehmer klar gemacht werden kann, daß die Ausplinderei der Kollegen eine Grenze hat und nicht für drei Stunden Nacharbeit einem Kollegen 25 Pf. angeboten werden darf. Als Geschäftsführer wurde Kollege Hugo Schmidt gewählt, in dessen Stelle als 2. Kassierer der Kollege Kelch. Unter Berücksichtigung wurde ein Vorschlag des Vorstandes beraten, dahingehend, Unterlasserer einzuführen; es meinten sich fünf Kollegen dazu, so daß wir die Klagen über Einlasser damit abzustellen hoffen. Größtenteils dürfte es auch an der Sammelseitigkeit der Kollegen oder deren Frauen liegen, was die Kollegin Rue in der Versammlung zum Ausdruck brachte, durch eigene Erfahrung gestärkt. Kollegen, Ihr habt gesehen, daß die Bewegung auch hier in diesem dumpfigen Stiel nicht mehr aufzuhalten ist; agitiert mehr, wie bisher, befürcht die Versammlungen, schafft Auflösung unter den uns noch Fernstehenden, dann wird es uns gelingen, die Forderungen, die wir diesesmal noch haben fallen lassen müssen, zu gegebener Zeit mit Leichtigkeit durchzudrücken.

Harburg. Unsere regelmäßige Generalversammlung tagte am 8. April. Vor Eintreten in die Tagesordnung wird das Andenken des Kollegen B. e. h. e. n. wie üblich geehrt. Hierauf hielt der Genosse Laufstötter über Theorie und Praxis einen gut durchdachten Vortrag. Redner schilderte durch zahlreiche Beispiele, daß das, was öfters Theoretiker aufstellen, in der Praxis nicht zu verwerten ist; daher müssen sich Praktiker und Theoretiker gegenseitig ergänzen. Die Menschen müssen vernünftig zusammen leben und gerecht sein. Selbst Gelehrte, wie Aristoteles, haben die Gleichberechtigung aller Menschen aufgestellt. Das ist Theorie, in der Praxis ist es aber anders, was durch die großen Sklavenaufstände bewiesen wird. Das Solidaritätsgefühl müsse man pflegen; die Gleichberechtigung steht auf dem Papier, was bei Streiks und Aussprüngen nachgewiesen werden kann. Auch bei den Straßenbahnen in Hamburg besteht das Koalitionsrecht; sie können in Klubs und Vereinen sich zusammenschließen, nur nicht in einer modernen Gewerkschaft dem Deutschen Transportarbeiterverband. Bei niedrigen Beiträgen kann den Mitgliedern nichts geboten werden, auch geht durch die Unterstützungsleistung der Kampfcharakter nicht verloren. Tarifverträge wirken nur günstig auf die Bewegung. Wenn es auch Zeiten gäbe, wo könnte die Devise aufgestellt: "Der Staat bin ich", so bestehen für die Bevölkerung auch ein Mitbestimmungsrecht durch die Wahlen zu den gesetzgebenden Körperchaften. Durch fortwährendes Leben von auflärenden Schriften müsse man die Massen zu bilden suchen, damit sie reif werde, dass Erbe anzutreten. Wenn dieses geschehe, bleibe der Erfolg nicht aus.

Die Abrechnung vom 1. Quartal schließt in Ein- und Ausgabe mit 5286,29 Pf. ab, bei einem Kassenbestand von 1434,24 Pf. Mit die Hauptkasse gehen 2579,63 Pf. in bar 466,48 Pf., in Belegen 2173,15 Pf. An Unterstützungen wurden gezahlt: für Krankenunterstützung 1514,90 Pf., Arbeitslosenunterstützung 370,28 Pf., Gemahrgeltenunterstützung 78,— Pf., Meiseunterstützung 26,— Pf., Extraunterstützung 100 Pf., sowie an Beerdigungsbeihilfe 120 Pf. Die Ausgaben betragen 1272,42 Pf. Dem Kassierer wird auf Antrag der Revisoren einstimmig Entlastung erteilt. Bei der Bewegung der Blodwagenvfischer lehnte der Fuhrherrnverein die Verhandlungen ab; es soll nun mit den einzelnen Betrieben verhandelt werden. Bei den Chauffeuren hat die Pressedebatte ihre Wirkung nicht verfehlt, es geht vorwärts.

Um bessere Agitation unter den Lager- und Speditionsarbeitern einzuführen zu können, wird die Bildung einer Branchenleitung beschlossen. Als Leiter wird der Kollege H. und als Stellvertreter F. gewählt. Zur Beseitigung der Kinderarbeit sollen energische Schritte unternommen werden. Etwa 200 Kinder sind bei bürgerlichen Zeitungen beschäftigt, die für etliche Markt das ganze Vierteljahr hindurch das Plakat besorgen müssen. — Das erste Stiftungsfest findet am 1. Juli statt; die Vorarbeiten werden dem Vorstand überwiesen. Redner schließt, wenn man auf allen Gebieten seine Pflicht tue, fortwährend agitieren und organisieren, dann werden auch bessere Verhältnisse Platz greifen. Mit der Maifeier werden sich die verschiedenen Sektionen beschäftigen. Nachdem zwei interne Sachen der Sektion der Hafenarbeiter überwiesen, erfolgte Schlüß der Versammlung.

Hirschberg i. Schl. Mitglieder-Versammlung. Abrechnung vom 1. Quartal: Gelantelnahme 755,89 Pf. Ausgabe 87,17 Pf., an Erwerbslose und Krante wurden gezahlt 70,70 Pf., für gemahrgelte Kollegen 71,35 Pf. An Extraunterstützung für die in Not geratenen Kollegen 45,— Pf. Die Hauptkasse erhält bar 273,80 Pf. Bleibt ein Kassenbestand für die Ortskasse von 193,37 Pf. Durch die rührige Agitation konnten wir eine Zunahme der Mitglieder um 18 männliche und 7 weibliche verzeichnen, so daß wir am Ende schon 138 Mitglieder zählen. Eine Zahl, mit der die Herren Spediteure schon wohl oder übel rechnen müssen. Trotz dieser Zahl ist das Heer der Indifferenter im Transportgewerbe noch groß. An Arbeit für die Kollegen fehlt es also nicht. Der bisher unterer Organisation am meisten feindlich gegenüberstehende Spediteur, Herr May, scheint auch einzusehen, daß es sich mit organisierten Leuten besser arbeitet, als mit den sogenannten Arbeitswilligen. Gegen die Abrechnung wurden Einwendungen nicht gemacht. Dem Kassierer wurde Decharge erteilt. Das Andenken des verstorbenen Kollegen Steppich wurde durch Erheben von den Plänen geehrt. Dann wurden die Kollegen aufgefordert, jeden Wohnungswchsel zu melden. Dann trat Schlüß ein.

Hof i. B. Mitgliederversammlung am 9. April. Nach dem Kassenbericht betrugen die Einnahmen im 1. Quartal 482,21 Pf. Die Ausgaben 262,50 Pf. Es ist ein Kassenbestand von 219,71 Pf. vorhanden. Dem Kassierer wurde Decharge erteilt. Dann hielt ein Nürnbergischer Kollege einen trefflichen Vortrag über "Zweck und Nutzen der Organisation". Die Kollegen wurden dann noch zu rege Agitationarbeit aufgefordert. Es darf keine Mühsal gescheut werden, um endlich Auflösung in die Köpfe der Berufskollegen zu bringen. Es muß auch den Fernstehenden klar gemacht werden, daß niemand ihre Interessen besser vertritt, als der Deutsche Transportarbeiterverband.

Höchstädt a. M. In der letzten öffentlichen Transportarbeiterversammlung referierte der Gauleiter über die wirtschaftliche Lage der Transportarbeiter. Die trefflichen Ausführungen des Redners wurden mit vielem Beifall aufgenommen. Auch der Vorsitzende der hiesigen "vereinigten Fuhrleute" erklärte sich mit dem Referat ganz einverstanden, nur könne er dem Verband nicht beitreten, weil dessen Leiter seitens Verbin einen Südwasserverein schimpfen. Dabei ist doch der Anschluß des Vereins an den Verband das beste Mittel, den Zweck zu beseitigen. Offiziell seien die Kollegen im Verein das bald ein und handeln daran. In unserem Verband sind sie stets willkommen.

Köln. Am 11. April fand unsere Generalversammlung statt. Außer dem Kassen- und Quartalsbericht stand die wichtige Frage der Aufführung eines zweiten Beamten auf der Tagesordnung, weshalb sich circa 400 Kollegen und Kolleginnen eingefunden hatten. Vor Eintreten in die Tagesordnung gedachte der Vorsteher unserer verstorbenen Mitglieder, zu deren Ehren sich die Anwesenden von ihren Söhnen erhoben. Der Geschäftsführer erstattete den Kassen- und Quartalsbericht. Die Abrechnung vom 1. Quartal gestaltete sich wie folgt:

G in n a h m e n :		
Bestand vom 4. Quartal 1910	.	305,29 Pf.
242 Aufnahmegebühren a 1 Pf.	.	242,—
9 a 50 Pf.	.	4,50
10 516 Wochenbeiträge a 50 Pf.	.	5258,—
1 316 a 25 Pf.	.	320,—
548 a 40 Pf.	.	219,20
11 064 Verl. Zuschußbeitr. a 10 Pf.	.	1106,40
1 024 Beiträge zum Baufonds a 10 Pf.	.	102,40
429 a 25 Pf.	.	107,25
Sonstige Einnahmen	40,20
Summa:		7714,24 Pf.
K u s g a b e n :		
Ortszuschuß zur Krankenunterstützung		17,40 Pf.
Öffentliche Beerdigungsbeihilfe		8,—
Meiseunterstützung		16,50

a) persönliche: Gehalt, Einschädigung,		
Prozente	1319,21	Mt.
b) sächliche: Materialien, Miete, Telephon	295,25	"
Versammlungen, Annoncen, Referate,		
Drucksachen	465,90	"
Bibliotheksbücher, Zeitschriften	97,77	"
Kantell, Sekretariat	450,75	"
Posto, Telegramme	66,19	"
Sonstige Ausgaben	8,30	"
An die Hauptkasse gesandt	4750,95	"
Kassenbestand	218,02	"
Summa:	7714,24	Mt.

Hauptkasse.**Einnahmen:**

50 pCt. d. Aufnahmeegeb.	a 1 Mt.	121,— Mt.
100 pCt. d. " "	a 50 Pf.	4,50 "
75 pCt. d. Wochenbeiträge a 50 Pf.	3943,50 "	
75 pCt. d. " a 40 Pf.	164,40 "	
75 pCt. d. " a 25 Pf.	246,75 "	
Beiträge zu den Gaukosten	61,15 "	
Ablieferung zum Baufonds	209,65 "	
Summa:	4750,95	Mt.

Ausgaben:

Hauptkasse erhielt in bar		1924,20 Mt.
In bar an den Gauvorstand		12,10 "
In Quittungen für:		
Arbeitslosenunterstützung		364,— "
Krankenunterstützung		1248,— "
Streikunterstützung		1017,75 "
Gemäßregeltenunterstützung		15,— "
Wehrdienstbeihilfe		110,— "
Rechtschutz		52,20 "
Sonstige Ausgaben		7,70 "
Summa:	4750,95	Mt.

In bar an die Buchhandlung		8,— "
Mitgliederbewegung:		
Bestand am Ende des		
4. Quartals 1910: 975 männl. 103 weibl. 3 jgdt.		
Im 1. Quartal auf-		
gekommen	242	" 8 "
Übergetreten	9	" 1 "
Summa:	1226	männl. 111 weibl. 4 jgdt.

Im 1. Quartal aus-		
geschieden	114	" 2 "

Bleibt Bestand	1112	männl. 109 weibl. 2 jgdt.
----------------	------	---------------------------

Die Richtigkeit der Abrechnung bestätigen:

Der Kassierer: Eg. Stiel.

Die Revisoren:

Adam Göppmann, Arn. Fröls, Dom. Lucas.

Der Bevollmächtigte: Chr. Otten.

Erläuternd wurde angeführt, daß die Zahl der Neunaufnahmen eine ganz erhebliche sei im Vergleich zu den vergangenen Vorquartalen. Nur müsse dafür gesorgt werden, daß die Kollegen der Organisation erhalten bleiben. Die Mitgliederzahl hat sich innerhalb Jahresfrist von 542 auf 1223 gehoben, wie auch der Markenumfang von 6170 auf 12380 pro Quartal im gleichen Zeitraum gestiegen ist. Die Quartalseinnahme ist von 3424,41 Mt. auf 7714,24 Mt. in die Höhe gegangen. Dass auch die Ausgaben in entsprechender Weise zugewachsen haben, sei begreiflich. Übergehend zum Quartalsbericht hob Rehner hervor, daß die jüngste Bewegung der Holzlagarbeiter mit einem vollen Siege der Kollegen beendet worden ist. Die Hafenarbeiter sind zu 93 pCt. organisiert. Es ist unbedingte Pflicht aller Kollegen, dafür zu sorgen, daß die Sektion uns in ihrer Stärke erhalten bleibt. Die Sektion der Fuhrleute hat zwar in der letzten Zeit schöne Fortschritte zu verzeichnen, aber noch sehr viele Fuhrleute, besonders in den Speditionsbetrieben, müssen gewonnen werden, wenn die Sektion ihren Platz an der Sonne behaupten will. Die übrigen Sektionen ließ der Redner ebenfalls Revue passieren und wies darauf hin, daß es die verdammte Pflicht und Schuldigkeit der Kollegen ist, sich mehr wie bisher in den Dienst der Organisation zu stellen, wenn sie nicht am Ende marschieren wollen. Die Bewegung der Hafenarbeiter als auch die jüngste der Holzlagarbeiter möge ihnen als Beispiel dienen, was durch Ehrlichkeit erzielt werden könnte. Wir dürfen allerdings stolz sein auf die Entwicklung der Kölner Zahlstelle, haben aber keineswegs Ursache, die Hände in den Schöß zu legen. Hinsichtlich der Büroarbeit war hervorzuheben, daß sich die Posteingänge bezw. Ausgänge wie folgt verteilten: Eingänge: Pakete 157, Drucksachen 47, Karten 26, Briefe 48; Ausgänge: Pakete 2, Drucksachen 562, Karten 131, Briefe 207, Anweisungen 2, Depeschen 2.

Versammlungen einschließlich der öffentlichen fanden 56 statt. Vorstands- mit Einführung der Funktionsrichtungen wurden 23 abgehalten. Handsettel wurden etwa 6000 Stück auf dem Notary-Apparat angefertigt. Dann wurde dem Kassierer Decharge erteilt. Der Obmann der Anstellungskommission berichtete dann, daß die eingegangenen Bewerbungsschreiben in objektiver und vorurteilsfreier Weise geprüft worden seien und empfahl zwei Kollegen zur engeren Wahl. Die Generalversammlung akzeptierte die Vorschläge der Kommission und beauftragte dieselbe, in diesem Sinne dem Zentralvorstand zu berichten. Nachdem noch eine Erzählauswahl des Vorstandes, die Wahl einer Krankenhauskommission, sowie einige geschäftliche Internats ihre Erledigung gefunden hatten, wurde die imposante Versammlung geschlossen.

Königsberg i. Pr. Unsere Mitgliedschaft hielt am 12. April ihre Generalversammlung ab. Vor Eintritt in die Tagesordnung ehrte man das Andenken der verstorbenen Mitglieder R. Scheidemann, H. Bendtken und Frau Hofmeister durch Erheben von den Plätzen. Kollege Werner erstattete den Geschäftsbericht für das 1. Quartal. Aus demselben ist hervorzuheben, daß die Agitation durch die in fast allen

Berufen herrschende Arbeitslosigkeit ungünstig beeinflußt wurde. Ferner war Kollege Werner längere Zeit von Königsberg abwesen, so daß die nötigen Arbeiten nicht in der gewünschten Weise erledigt werden konnten. Die Zahl der volzhalsenden Mitglieder sank von 1672 auf 1661. Zurückzuführen ist das darauf, daß 14 Kollegen den Ort verließen und 17 zum Beitritt in den Bauarbeiterverband gezwungen wurden. Neu gewonnen wurden 102 Mitglieder, denen 79 Austritte gegenüberstanden. Zweifellos wird das zweite Quartal uns einen Mitgliederzuwachs bringen und dadurch die kleine Scharfe wieder ausgeweitet werden. Es wurden im vorigen Quartal 33 Versammlungen und 36 Besprechungen abgehalten, zur Ablösung der Altkollegin Heißler, welche uns durch den Tod entlassen ist, wurde in üblicher Weise geehrt. Hierauf gab der Kollege Reiter den Geschäftsbericht. Aus demselben ist hervorzuheben, daß durch die Bildung von Sektionen die Zahlstelle einen guten Fortschritt gemacht hat. Dieses ist außer den Sitzungen und Versammlungen auf die rege Hausagitation zurückzuführen, die durchweg jeden Sonntagmorgen stattfinden. Wenn sich aber die Kollegen noch mehr in den Dienst der Agitation stellen, so werden auch in Zukunft die Erfolge nicht ausbleiben. Ein ebenso erfreuliches Resultat zeigten aber auch die Sitzungen der Ortsverwaltung. Während diese sonst durchweg schlecht besucht wurden, ist jetzt zu konstatieren, daß die Mitglieder vollständig zur Stelle sind, wenn sie gerufen werden. Eine Ausnahme hiervon macht Wald. Es muß hier doch einmal gesagt werden, daß es so nicht weitergehen kann. Früher, wo sich noch einige Kollegen um die Sache bemühten, da ging es auch vorwärts, seitdem sie aber alle die Hände in den Schoß legen, ist es fast zum Stillstand gekommen. Und wenn da von den Kollegen einer den Mut hat, sich der Sache anzunehmen zu wollen, so stellen sie sich ein Armutszeugnis aus, zumal doch die Kollegen schon längere Zeit Mitglied sind. Darum müßten die Walder Kollegen es auch mal mit der Hausagitation versuchen, damit die Sache wieder in Schwung gebracht wird. Lohnforderungen wurden eingerichtet für die Zeitungsboten in der "Arbeiterstimme" und für die Fuhrleute bei der Firma Schulze und Pielert. Während die letzte schon in ein paar Tagen erledigt war, ist bei der "Arbeiterstimme" noch keine Verhandlung zustande gekommen, trotzdem die Forderungen schon vor 2 Monaten eingerichtet sind. Aus dem Kassenbericht, den der Kollege Müller gab, ist hervorzuheben, daß die Einnahmen und Ausgaben 1671,11 Mt. betrugen. Aufnahmen waren 70 zu verzeichnen und der Verlauf der Beiträge betrug 2700 Stück. Baufondsummlen wurden 128 verkauft. Das Mehr der Beiträge ist 437 und der Mitgliederzuwachs 45, so daß wir jetzt eine Mitgliederzahl von 240 haben. Fürs Verbandshaus sind bis jetzt 304,50 Mt. eingetrieben. Die Diskussion bewegte sich in ausstimmendem Sinne. Jedoch waren die Versammelten mit dem Verhalten der "Arbeiterstimme" durchaus nicht einverstanden. Die Verwaltung wurde beauftragt, den Geschäftsführer zu mahnen. Die Kollegen, die Lohnforderungen haben, müssen es sich zur Pflicht machen, in den Versammlungen zu erscheinen und den Mitgliedern die Erfolge mitzutellen, die erzielt worden sind. Neben die Kassenverhältnisse wurde keine Diskussion mehr und auf Antrag der Revisoren dem Kassierer Entlastung erteilt. Den Kartellbericht gab der Kollege Heider. Es wurde ferner auf die Marlen zum Blaueier hingewiesen und den Kollegen ans Herz gelegt, wenigstens eine Marke zu kleben. Den Bericht über die Genossenschaft "Gewerkschaftshaus" gab der Kollege Müller. Auch in dem Gewerkschaftshaus macht sich eine finanziell bessere Gestaltung bemerkbar. Die Belastung durch die neue Finanzreform beläuft sich auf 6000 bis 7000 Mt. pro Jahr. Der Umsatz betrug 109 135 Mark. Als erfreuliche Tatsache wurde konstatiert, daß der Schnapskonsum um ein beträchtliches zurückgegangen ist. Im Bericht der Zeitungsboten wurde betont, daß diejenigen, die noch bürgerliche Zeitungen lesen, sich die Kontrollarten sollten vorzeigen lassen, damit auch in diesen Betrieben die Organisation so weit gedeihen, um eine Lohnforderung einreichen zu können. Die Bäcker und die Transportarbeiter beschäftigten sich hauptsächlich mit der Agitation. Unter Verbandsangelegenheiten wurde beschlossen, eine Sitzung der Strafanwälte zu bilden. Dann wurde mitgeteilt, daß in Wald das Verbandsfest des Verbandes der Hauer und Fuhrleute von Rheinland und Westfalen im Mai gefeiert würde. Unter welche Flagge diese Vereinigung segeln, könne man daraus ersehen, daß an der Spitze ein Pastor steht. Zum Schluss wurden die Versammelten aufgefordert, nicht eher zu ruhen, bis auch der letzte uns zugehörige Kollege für die Organisation gewonnen sei. Daß durch starke Arbeit was erzielt werden könne, zeigen die Erfolge im 1. Quartal.

Liegnis. Mitgliederversammlung am 20. März. Der Kartellbericht wurde zur Kenntnis genommen. Dann wurde der Geschäftsbericht der Verwaltung des Gewerkschaftshauses gegeben. Der erzielte Gesamtumsatz stieg von 36 300,12 Mt. auf 43 819,94 Mt. Wenn demgegenüber der Nettoeingenommen nur 455,32 Mark ausmacht, so hat dies seine Ursache zum Teil darin, daß in diesem Jahr das Inventar um 9000 Mark erweitert, wofür 10 pCt. Abschreibung vorgenommen und auch der Umbau eine Grundstückswert erhöhung von über 36 000 Mt. mit sich brachte, die eine erhöhte Verzinsung bzw. Abschreibung im Gefolge hatte. Der Lokalaufwand beträgt zur Zeit 21 177 Mark und der aus der Gewerkschaftshausverwaltung bisher angesammelte Gewinnertrag 18 576,87 Mt., so daß nach Abzug der persönlichen Schulden die heisige Arbeiterschaft für ihren Gewerkschaftsbetrieb ein eigenes Kapital von 36 999,81 Mt. besitzt.

Der Altholzholtbotteschluß betraf einen weiteren Rückgang des Umlaufs in der Litteratur. — Genosse Mai erläuterte dann die bevorstehenden Reichstagswahlen und ihre Bedeutung. Am Schluss seiner lehrreichen Ausführungen legte er jedem Kollegen dringend ans Herz, sich politisch zu organisieren. — Der Vorsthende gab bekannt, daß laut Kartellbeschluß jeder, der auf einem Bau beschäftigt ist, nach 13 Wochen zum Bauarbeiterverband überzutreten hat. Nachdem noch interne Angelegenheiten besprochen, trat Schluß der Versammlung ein.

Odenburg i. Gr. Am 9. April fand zum ersten Male unsere Generalversammlung in dem neu erbauten Gewerkschaftshause statt. Die Ortsverwaltung bernahm, den Kollegen Bienaber und Wester pro Quartal 5 Mt. mehr Einschädigung zu bewilligen, was einstimmig angenommen wurde. Dann wurde der Kassenbericht vom 1. Quartal gegeben. Die Einnahmen betrugen inkl. Kassenbestand vom 1. Januar 1911: 1645,87 Mt., die Ausgaben 1148,36 Mt., verbleibende Kassenbestand von 497,51 Mt.. Die Einnahmen und Ausgaben in der fakultativen Unterstützungsseinrichtung beziffern sich auf 30,50 Mt. Dem Kassierer wurde einstimmig Decharge erteilt.

Für die Hauptkasse wurden verausgabt: An

Sonnabends zu verlegen, und soll die nächste Versammlung am Sonnabend, den 13. Mai, abends 8 Uhr im Gewerkschaftshause stattfinden.

Solingen. Unsere viertjährige Generalversammlung fand am Karfreitag statt. Das Amtsentfernen der Kollegin Heißler, welche uns durch den Tod entlassen ist, wurde in üblicher Weise geehrt. Hierauf gab der Kollege Reiter den Geschäftsbericht. Aus demselben ist hervorzuheben, daß durch die Bildung von Sektionen die Zahlstelle einen guten Fortschritt gemacht hat. Dieses ist außer den Sitzungen und Versammlungen auf die rege Hausagitation zurückzuführen, die durchweg jeden Sonntagmorgen stattfinden. Wenn sich aber die Kollegen noch mehr in den Dienst der Agitation stellen, so werden auch in Zukunft die Erfolge nicht ausbleiben. Ein ebenso erfreuliches Resultat zeigten aber auch die Sitzungen der Ortsverwaltung. Während diese sonst durchweg schlecht besucht wurden, ist jetzt zu konstatieren, daß die Mitglieder vollständig zur Stelle sind, wenn sie gerufen werden. Eine Ausnahme hiervon macht Wald. Es muß hier doch einmal gesagt werden, daß es so nicht weitergehen kann. Früher, wo sich noch einige Kollegen um die Sache bemühten, da ging es auch vorwärts, seitdem sie aber alle die Hände in den Schoß legen, ist es fast zum Stillstand gekommen. Und wenn da von den Kollegen einer den Mut hat, sich der Sache anzunehmen zu wollen, so stellen sie sich ein Armutszeugnis aus, zumal doch die Kollegen schon längere Zeit Mitglied sind. Darum müßten die Walder Kollegen es auch mal mit der Hausagitation versuchen, damit die Sache wieder in Schwung gebracht wird. Lohnforderungen wurden eingerichtet für die Zeitungsboten in der "Arbeiterstimme" und für die Fuhrleute bei der Firma Schulze und Pielert. Während die letzte schon in ein paar Tagen erledigt war, ist bei der "Arbeiterstimme" noch keine Verhandlung zustande gekommen, trotzdem die Forderungen schon vor 2 Monaten eingerichtet sind. Aus dem Kassenbericht, den der Kollege Müller gab, ist hervorzuheben, daß die Einnahmen und Ausgaben 1671,11 Mt. betrugen. Aufnahmen waren 70 zu verzeichnen und der Verlauf der Beiträge betrug 2700 Stück. Baufondsummlen wurden 128 verkauft. Das Mehr der Beiträge ist 437 und der Mitgliederzuwachs 45, so daß wir jetzt eine Mitgliederzahl von 240 haben. Fürs Verbandshaus sind bis jetzt 304,50 Mt. eingetrieben. Die Diskussion bewegte sich in ausstimmendem Sinne. Jedoch waren die Versammelten mit dem Verhalten der "Arbeiterstimme" durchaus nicht einverstanden. Die Verwaltung wurde beauftragt, den Geschäftsführer zu mahnen. Die Kollegen, die Lohnforderungen haben, müssen es sich zur Pflicht machen, in den Versammlungen zu erscheinen und den Mitgliedern die Erfolge mitzutellen, die erzielt worden sind. Neben die Kassenverhältnisse wurde keine Diskussion mehr und auf Antrag der Revisoren dem Kassierer Entlastung erteilt. Den Kartellbericht gab der Kollege Heider. Es wurde ferner auf die Marlen zum Blaueier hingewiesen und den Kollegen ans Herz gelegt, wenigstens eine Marke zu kleben. Den Bericht über die Genossenschaft "Gewerkschaftshaus" gab der Kollege Müller. Auch in dem Gewerkschaftshaus macht sich eine finanziell bessere Gestaltung bemerkbar. Die Belastung durch die neue Finanzreform beläuft sich auf 6000 bis 7000 Mt. pro Jahr. Der Umsatz betrug 109 135 Mark. Als erfreuliche Tatsache wurde konstatiert, daß der Schnapskonsum um ein beträchtliches zurückgegangen ist. Im Bericht der Zeitungsboten wurde betont, daß diejenigen, die noch bürgerliche Zeitungen lesen, sich die Kontrollarten sollten vorzeigen lassen, damit auch in diesen Betrieben die Organisation so weit gedeihen, um eine Lohnforderung einreichen zu können. Die Bäcker und die Transportarbeiter beschäftigten sich hauptsächlich mit der Agitation. Unter Verbandsangelegenheiten wurde beschlossen, eine Sitzung der Strafanwälte zu bilden. Dann wurde mitgeteilt, daß in Wald das Verbandsfest des Verbandes der Hauer und Fuhrleute von Rheinland und Westfalen im Mai gefeiert würde. Unter welche Flagge diese Vereinigung segeln, könne man daraus ersehen, daß an der Spitze ein Pastor steht. Zum Schluss wurden die Versammelten aufgefordert, nicht eher zu ruhen, bis auch der letzte uns zugehörige Kollege für die Organisation gewonnen sei. Daß durch starke Arbeit was erzielt werden kann, zeigen die Erfolge im 1. Quartal.

Verantwortl. Redakteur: Richard Nürnberg, Berlin.

Verlagsanstalt "Courier", G. m. b. H.

Berliner Mitteilungen.

30. April 1911.

Mitglieder aus allen Branchen und Distrikten des Bezirks Groß-Berlin.

Am Mittwoch, den 17. Mai 1911, abends 8½ Uhr, in Kellers Festhalle, Köpenickerstraße 96:

Ordentliche General-Versammlung pro 1. Quartal 1911.

Tages-Ordnung: 1. Mitteilungen. 2. Geschäftsbericht pro 1. Quartal: a) des Vorsitzenden; b) des Kassierers. 3. Diskussion. 4. Anträge. 5. Geschäftliches.

Das Mitgliedsbuch ist mitzubringen und als Legitimation vorzuzeigen. Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt. Wer länger als 10 Wochen mit seinen Beiträgen im Rückstande ist, hat ebenfalls keinen Zutritt.

Die Bezirksverwaltung.

* * *

Am Montag, den 1. Mai 1911, mittags 12 Uhr, im Lokal "Deutscher Hof", Luckauerstr. 15:

Große öffentliche Versammlung für alle im Handels-, Transport- und Verkehrsgewerbe beschäftigten Personen.

Tages-Ordnung: "Die Bedeutung des 1. Mai als Weltfeiertag der Arbeiter." Referent: Genosse M. Grunwald.

In Rücksicht auf die augenblickliche Situation wird Massenbesuch erwartet, um machtvoll zu demonstrieren.

Bibliotheksleser.

Um den Mitgliedern Gelegenheit zu geben, mehr wie bisher die Verbandsbibliothek in Anspruch zu nehmen, machen wir hiermit bekannt, daß die Bibliothek vom 24. April ab zweimal die Woche und zwar jeden Montag bis 9 Uhr und des Freitags bis 10 Uhr abends geöffnet ist. Der Bibliothekskatalog für das Jahr 1911 ist erschienen und wird an die Leser gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches gratis abgegeben.

* * *

Der Jahresbericht der Bezirksverwaltung für 1910 ist soeben erschienen und wird an die Mitglieder, welche mindestens 26 Wochen Beiträge entrichtet haben, gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches in den verschiedenen Büros und Arbeitsnachweisen des Verbandes gratis abgegeben. Der Jahresbericht ist ein unentbehrliches Nachschlagewerk und muß von jedem, der ein Interesse an seiner Organisation hat, gelesen werden.

Registratur. Hierdurch ersuchen wir die Mitglieder sämtlicher Sektionen, bei Wohnungsveränderungen, welche den Einklassierern, oder schriftlich dem Büro mitgeteilt werden, die alte sowie neue Wohnung möglichst mit genauer Angabe vorn, Hof, Quergeb., Stil., Trp., rechts, links, zu machen. Auch ist dringend erforderlich, die Mitglieds-Nummer (Haupt-Nr.) sowie das Eintrittsdatum anzugeben, damit das Meldewesen in der Registratur schnell und ordnungsgemäß seine Erledigung finden kann.

* * *

Am Sonntag, den 4. Juni 1911, (1. Pfingstferiertag), findet wie alljährlich in der Brauerei Friedrichshain (Königstor), Am Friedrichshain 16/28, ein unter Mitwirkung des Gesangvereins "Männerchor der Transportarbeiter" (Mitgl. des A.-G.-V.) statt, wozu die Mitglieder mit ihren Verwandten und Bekannten hiermit freundlich eingeladen sind. — Bei ungünstiger Witterung wird das Konzert und der Gesang im großen Saale abgehalten werden.

Voranzeige!

Am Sonntag, den 18. Juni 1911: 2 große Volks-Sommerfeste in den Lokalen Neumanns Volksgarten, (früher Mente), Lichtenberg, Röderstr. 85/86, und Insel-Restaurant, Möhrensee, Seestra. 81, (Am Verbindungskanal, vis-à-vis vom Bahnhof Beusselstraße). — Die näheren Bekanntmachungen erfolgen in der nächsten Mitteilungsbeilage.

* * *

Kraufenabfertigung. Hiermit machen wir darauf aufmerksam, daß die Krankmeldung von Mitgliedern sowie Auszahlung der Unterstützungen von jetzt ab täglich in der Zeit von 10—2 Uhr im Zimmer 98 Hof links Gis. 2 Trp. stattfindet.

Die Bezirksleitung Groß-Berlin.

J. A: August Werner, Engelstr. 14-15, Zimmer 84. — Telefon: Amt 4, 2382 und 4747.

Sektion I.

Handelsarbeiter.

Marktheller, Boten aus den Buchhandlungen und Journal-Lesezirkeln, Hausdiener, Packer, Kutscher aus den Papier- und Pappen-Engros-Firmen, Buchdruckereien, Buchbindereien und der Papierverarbeitungs-Industrie.

Am Montag, den 15. Mai, abends 8 Uhr, findet die nächste

Monats-Versammlung

im Arbeitsnachweissaal, Alte Leipzigerstr. 1, statt.

1. Vortrag. 2. Diskussion. 3. Berufssfragen. 4. Verschiedenes.

Alles Nähere noch durch Handzettel.

Um ein eingehendes Material über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Haushälter usw. aus den Buchdruckereien zusammen zu bekommen, ersuchen wir die Kollegen aus den Buchdruckereien die nächste Versammlung bestimmt zu besuchen. Adressen von Kollegen, die in Buchdruckereien beschäftigt sind, sind dem Büro an den Kollegen Haerling einzufinden.

Wir ersuchen die näheren Bekanntmachungen für die große allgemeine Versammlung am 1. Mai zu beachten.

Bezüglich der Matrosen-Marken ersuchen wir die Kollegen, dem Beschluß der Berliner Gewerkschafts-Kommission nachzukommen.

Die Branchenleitung.

Hausdiener und Kutscher aus den Wäsche-Verleih-Geschäften Berlins.

Die Abstempelung der Kontroll-Marken für den Monat Mai findet am Montag, den 1. Mai, vor-

mittags ½ 9—10 Uhr, im Lokal Schulze, Grüner Weg 11, statt. Spätere Abstempelungen finden nicht statt. Mitgliedsbücher müssen vorgelegt werden. Laut Beschluss der Branche ist auch in diesem Jahre jeder Kollege verpflichtet, sein Wahlvereinsbuch sowie die Vormärts-Quittung für den Monat April 1911 mitzubringen. Nach der Abstempelung:

Gemeinschaftliche Maiversammlung

mit der Branche der Leitergerüstbauer im Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15.

Beim Eintritt zur gemeinschaftlichen Versammlung Kontrolle der maifelernden Kollegen, Ausgabe der Be teiligungs-Marken. Jeder Kollege hat dort zu erscheinen.

Die Branchenleitung.

Lebens- und Genussmittelbranche!

Hausdiener, Packer und Radfahrer aus den Bäckereien, Konditoreien, Schlächterien, Fisch-, Wild-, Geflügel-, Kolonialwaren-, Delikatess-, Obst- und Gemüse-, Schokoladen-, Zigarren-Geschäften usw.

Am Mittwoch, den 3. Mai 1911, abends 9 Uhr, im Arbeitsnachweisaal, Alte Leipzigerstr. 1;

Branchen-Versammlung

1. Vortrag. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.

Kollegen! In Anbetracht der für uns sehr wichtigen Tagesordnung ist das Erscheinen aller Kollegen dringend erforderlich.

Die Branchenleitung.

Ladengeschäfte der Schuhbranche!

Kollegen aus allen Betrieben wie Stiller, Lefter, Salamander, Herz, Chosalla, Mercedes, Lack usw. werden hiermit zu einer Versammlung am Mittwoch, den 3. Mai, abends 9 Uhr, nach dem Arbeitsnachweisaal, Alte Leipzigerstr. 1, eingeladen.

Tages-Ordnung: "Wie können wir unsere Arbeitsverhältnisse verbessern."

Kollegen! Es ist an der Zeit, daß wir über unsere Lage nachdenken. Escheint alle zu der Versammlung. Bringt die Unorganisierten mit.

Die Branchenleitung.

Bekleidungsindustrie.

Engros-Konfektion, Massbranche u. Ladengeschäfte.

Voranzeige.

Gemeinsame Versammlung

am Mittwoch, den 17. Mai, abends 8½ Uhr, im Arbeitsnachweisaal, Alte Leipzigerstr. 1.

Tages-Ordnung: Vortrag des Kollegen Richard Nürnberg: "Die zukünftige Reichsversicherungsordnung ein Schöndgezog für die Arbeiterklasse."

Lederbranche!

Hausdiener und Packer aus obiger Branche werden ersucht, in der am Donnerstag, den 18. Mai, abends 8 Uhr, im Lokal von Müller, Klosterstr. 62, stattfindenden

Branchen-Versammlung

bestimmt und pünktlich zu erscheinen.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag. 2. Diskussion. 3. Geschäftliches.

Einen wirklich zahlreichen Besuch erwarten.

Die Branchenleitung.

Hausdiener, Packer, Radfahrer, Schallner, Portiers, Fahrstuhlführer, Jugendliche, Chauffeure usw., aus den Kauf- und Warenhäusern Berlins.

Am Mittwoch, den 3. Mai 1911, abends 9 Uhr:

Große öffentliche Versammlung

in den „Kabinen“, Kommandantenstr. 58—59.

Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Genossen Schriftstellers Julius Kallisti: „Berliner Kauf- und Warenhäuser“. 2. Diskussion. 3. Aufnahme neuer Mitglieder.

In Anbetracht der äußerst wichtigen Tages-Ordnung, welche speziell für die im Warenhaus beschäftigten Kollegen von großer Wichtigkeit ist, erwarten wir einen zahlreichen Besuch der Versammlung.

Die Branchenleitung
der Kauf- und Warenhäuser.

Sektion II.

Transportarbeiter.

Verbandsmitglieder aller Branchen!

Seit Montag, den 27. März, befinden sich unsere Kollegen bei der Holzplaster- und Jalousie-Fabrik von Heinrich Freese in Nieder-Schöhausen in einem Abwehrstreit, weil dieser angebliche konstitutionelle Unternehmer seinen Arbeitern die Zugehörigkeit zu den freien Gewerkschaften nicht gestatten will.

Der Hirsch-Dundersche Gewerkeverein sowie die christlichen Verbände liefern diesem selbstherrlichen Unternehmer Arbeitswillige.

Da dieser Streit von höchster prinzipieller Bedeutung für alle frei organisierten Arbeiter ist, so richten wir an alle unsere Verbandsmitglieder das dringende Eruchen, daß sie jagen zu wollen, daß die zur Zeit bei Freese in Arbeit getretenen Leute über den wahren Sachverhalt des Streits aufgeklärt werden.

Zur näheren Orientierung über die Ursachen des Streites verweisen wir auf den Bericht im „Courier“ vom 9. April, Seite 187.

Der Betrieb Freese gilt für alle organisierten Arbeiter solange als gesperrt zu betrachten, bis der Unternehmer das freie Koalitionsrecht seiner Arbeiter respektiert. Hoch die Solidarität!

Die Sektionsleitung. J. A.: M. Utheh.

Leitergerüstbauer, Platzarbeiter und Kutscher sowie Handtuchfahrer.

Am Montag, den 1. Mai, vormittags 10 Uhr:

Gemeinsame Versammlung.

Tages-Ordnung: 1. „Die Bedeutung des 1. Mai.“ Referent: Kollege Otto Frauke.

Die Kollegen werden gebeten, vollständig und pünktlich in dieser Versammlung zu erscheinen.

Verbandsbücher sind mitzubringen.

Die Branchenleitung.

Bretterträger, Platzarbeiter, Hafenarbeiter, Fräsekutscher, Hilsarbeiter, Hausdiener und Packer aus der Holzindustrie.

Achtung!

Am Montag, den 1. Mai, vormittags 10 Uhr,

Gemeinsame Mai-Versammlung

im „Königstädtischen Casino“, Holzmarktstr. 72.

Die Branchenleitung.

Kollegen Fenster- und Messingputzer!

Ab 1. April 1911 befindet sich unser Zentralarbeitsnachweis für Fenster- u. Messingputzer

Engel-Ufer 15, Hof links 3 Treppen
Telephon: Amt 4, 1996 und 3348.

Auf Beschluss der Branchenversammlung ist jeder organisierte Fensterreiniger oder Messingputzer verpflichtet, Arbeit nur durch den oben benannten Arbeitsnachweis anzunehmen.

Das Umfragen nach Arbeit ist nicht gestattet.
Unser Arbeitsnachweis ist geöffnet von morgens 6—8 Uhr und abends 5—7 Uhr.

Neue Stellen sind sofort dem Arbeitsnachweis zu melden.

Die Branchenleitung. J. A.: F. Lambrecht.

Leitergerüstbauer, Platzarbeiter und Kutscher.

Am Sonntag, den 14. Mai, vormittags 10 Uhr,

Große Versammlung

im Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15, Saal 5.

Tages-Ordnung wird noch näher durch Handzettel bekannt gegeben.

Die Branchenleitung.

Kellerarbeiter und Kutscher

aus den Grossdestillationen, Wein- und Bierversandgeschäften sowie den Mineralwasser- und Essigfabriken Berlins und Umgegend.

Hiermit diene den Kollegen zur Nachricht, daß unsere Monats-Versammlung für den Monat Mai ausfällt.

Am Donnerstag, den 25. Mai, (Himmelfahrt):

Große Herrenpartie nach Straußberg.

Ausfahrt früh ?? vom Schlesischen Bahnhof bis Straußberg. Wanderung durch den Wald (1 Std.) nach dem Lokal „Zum hungrigen Wolf“, Glas Bier 10 Pf., Weiße 20 Pf., dafelbst Frühstückspause. Von dort aus nach dem Böhsee, hier Mittagspause. Dann weiter über Spitzmühle nach Straußsee, Restaurant Wolfsthal, Kaffee-pause, Segelspiel, Skatkloppen usw., sodann über Annenthal, Schlagmühle zurück nach Bahnhof Straußberg.

Kollegen! Die Tour ist nicht zu groß, auch ist jedes Gelegenheit gegeben, sich auszuruhen, es werden alle Wünsche befriedigt werden. Darum wird um rechtzeitige Beteiligung gebeten.

Die Abfahrtszeit von Berlin wird noch bekannt gegeben.

Die Branchenleitung. J. A.: Friedrich Voigt.

Jugend - Abteilung.

Versammlungen.

Abteilung Moabit am Mittwoch, den 8. Mai, abends 1/2 Uhr, bei Bentkühn, Wilhelmshavenerstr. 9.

Tages-Ordnung: Vortrag, Diskussion, Verschiedenes.

Abteilung Wedding am Mittwoch, den 8. Mai, abends 1/2 Uhr, bei Lachnit, Magistr. 18 b.

Tages-Ordnung: Vortrag, Diskussion, Verschiedenes.

Abteilung Schönhauser Vorstadt am Sonnabend, den 6. Mai, abends 1/2 Uhr, bei Dröge, Auglerstr. 5.

Tages-Ordnung: Vortrag, Diskussion, Verschiedenes.

Abteilung Nieddorf am Sonnabend, den 13. Mai, abends 1/2 Uhr, bei Tabert, Steinmeistr. 114.

Tages-Ordnung: Vortrag, Diskussion, Verschiedenes.

Zahlreiche Beteiligung der jugendlichen Kollegen an obigen Versammlungen erwartet. Die Sektionsleitung.

Boranzeige!

An den Pfingst-Festtagen unternimmt die Jugend-Sektion eine

Zwei-, bzw. dreitägige Wanderschaft.

Die Kosten einschließlich Fahrgeld, Übernachten usw. betragen für 2 Tage 7 Mr. und für 3 Tage 9 Mr. Da die Quartiere rechtzeitig bestellt werden müssen, ist es notwendig, daß sich die teilnehmenden jugendlichen Kollegen möglichst bis zum 20. Mai er. im Büro, Engel-Ufer 15, Zimmer 27, oder in der Bibliothek am Montag und Freitag abends bis 9 Uhr melden. Hierbei sind gleichzeitig 2 Mr. als Anzahlung zu leisten, doch werden auch höhere Beiträge angenommen. Nähere Mitteilungen über diese Partie sind in den folgenden Mitteilungsblättern des „Courier“ enthalten und ersuchen wir um Beachtung derselben.

Zahlreiche Beteiligung seitens unserer jungen Kollegen erwartet.

Die Sektionsleitung.

Sektion IV.

Berliner Lokales.

Automobillaterne ist gesunken. Abzuholen Wollmistr. 3, vorn 4 Tr., abends 6 Uhr, bei W. Schreiber.

Sektion V.

Industriearbeiter.

Boranzeige! Die nächste Versammlung der Schilderannäher und Helfer findet am Dienstag, den 9. Mai, im Gewerkschaftshaus statt.

Näheres wird noch durch Handzettel bekannt gegeben werden.

Die Branchenleitung.

Charlottenburg.

Am Sonntag, den 4. Juni 1911 (1. Pfingstfeiertag), im großen herrlichen Garten des „Gesellschaftshaus“, Wilmersdorf, Wilhelmstraße 112:

Großes Früh-Konzert

ausgeführt von einer starken Kapelle des Neuen Berliner Konzertorchesters (Dirigent: Musikdirektor Honigmann) unter Mitwirkung des Wilmersdorfer Gesangvereins „Männerchor“ (Mitgl. d. Arb.-S.-B.)

Kasseneröffnung 4 Uhr. Anfang 5 Uhr.

Die Kaffeeküche ist von 5 Uhr an geöffnet. Kaffee-kochen Käfer 70 Pf. Kaffee auch in Portionskannen.

Billet 20 Pf., an der Kasse 25 Pf.

Billets sind in den Verbandsbüros sowie im Gewerkschaftshaus, Wilhelmstraße, im Volkshaus-Restaurant Rosinenstraße (Stehbierhalle), sowie bei den Einkäufern, Vertrauensleuten und Zahlstellen zu haben.

Die Mitglieder mit ihren Familien, sowie Freunden und Bekannten sind hiermit freundlich eingeladen.

Zahlreichen Besuch erwartet Das Komitee.

Cöpenick und Umgegend.

Bezirk Adlershof. Am Sonnabend, den 6. Mai, abends 8 1/2 Uhr, bei Otto Stege, Kronprinzenstr. 20,

Bezirks-Versammlung mit Frauen.

Tages-Ordnung: 1. Vortrag über: „Die Lebenshaltung der arbeitenden Klasse“. Refer.: Koll. Otto Frauke. 2. Diskussion. 3. Kartellbericht. 4. Unsere Stellungnahme für den Ausschluß von 2 Kollegen. 5. Wahl eines Sonntags-Kontrolleurs. 6. Verschiedenes und Abrechnung von verkauften Billets zum Stiftungsfest.

Mitgliedsbücher sind zur Kontrolle mitzubringen. Ein jeder Kollege agitiere für einen guten Besuch.

Die Mitglieder der Vergnügungskomitees müssen unbedingt erscheinen.

* * *

Kollegen und Kolleginnen der Bezirke Adlershof, Alt-Glienicke, Cöpenick, Friedrichshagen, Grünau, Ober- und Niederschönebeck und Johannisthal.

Am Sonntag, den 7. Mai, nachmittags 3 Uhr, in Alt-Glienicke bei Henschel, Grünauer Straße,

Allgemeine Versammlung

Tages-Ordnung: Tätigkeitsbericht der Agitationsskommission für das 1. Quartal 1911.

Wir erwarten, daß die Bezirksleitungen für einen zahlreichen Besuch Sorge zu tragen.

* * *

Am Sonntag, den 14. Mai, in Wölsteins Lustgarten, Bismarckstr. 24,

Feier des 5. Stiftung-Festes

unter Mitwirkung des Gesangvereins „Frohsinn“, Adlershof (M. d. A.-S.-B.), der Männer- und Damensocietät des Arbeiter-Turn-Vereins „Adlershof“ (M. d. A.-T.-V.), des Arbeiter-Radfahr-Vereins „Worms 18“, Adlershof, (M. d. A. A.-R.-V.), des Kingsport-Vereins „Deutsche Kraft“ (M. d. A.-A.-V.).

„Berliner Mix-Trio“.

Festrede,

geholt vom Landtagsabgeordneten Genossen Liebnecht.

Konzert. . . Tanz. . . Kinderbelustigungen.

Jedes Kind erhält einen Bon zur Stocklaterne am Eingang gratis.

Eintritt 25 Pf.

Herren, welche am Tanz teilnehmen, zahlen 50 Pf. nach.

Die Kaffeeküche ist von 2 Uhr ab geöffnet.

Die Kollegen aus sämtlichen Bezirken treffen sich um 2 Uhr bei Ulbricht, Adlershof, Sedanstr. 3/4, Abmarsch 2 1/2 Uhr mit Musik nach dem Bahnhof. Um 3 Uhr: Empfang der Berliner und auswärtigen Kollegen. Festmarsch nach Wölsteins Lustgarten.

Wir laden die Berliner und auswärtigen Kollegen ganz besonders ein und erwarten einen guten Zuspruch. Es soll eine Demonstration des Deutschen Transportarbeiter-Verbandes sein.

Die Bezirksleitung. Das Festkomitee.

* * *

Bezirk Cöpenick. Am Dienstag, den 16. Mai, abends 8 Uhr, bei Max Golze, Kais. Aug. Viktoriasstr. 15,

Bezirks-Versammlung

Alles Nähere durch Handzettel.

Die Kollegen Leutseher aus sämtlichen Betrieben sind hiermit besonders eingeladen.

Die Agitationsskommission.

Berantwortlicher Redakteur: Franz Nettig, Berlin.

Berlaasanstalt „Courier“ G. m. b. H.

Druck: Maurer u. Dimmic, Berlin, Adalbertstr. 37.